

Metallarbeiter-Zeitung

Organ für die Interessen der Metallarbeiter

Publikationsorgan des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes u. d. Allg. Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter

Erscheint wöchentlich am Samstag.
Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark.
Eingetragen in die Reichspost-Zeitungsliste.

Verantwortlich für die Redaktion: Joh. Scherm.
Redaktion und Expedition: Stuttgart, Roteplatz 16 b.
Telephonruf: Nr. 3392.

Inserate für Stellenvermittlung.
Preis der sechsgepaltenen Kolonelleiste 1 Mark.
Geschäftsinsereate finden keine Ausnahme.

In einer Aufl. von **361100** Exemplaren
erscheint diese Ztg.

Anfälle und Schutzvorrichtungen.

III.

Bemerkenswertes zu unserem Thema bringen auch die württembergischen Fabrikinspektorenberichte bei. So sollte in einer Eisenkonstruktionswerkstätte ein Arbeiter mit der Radialbohrmaschine in einen circa 70 Zentimeter hohen Blechträger von 3000 Kilogramm Gewicht einige Löcher bohren. Der Träger war mit einer Kette am Lauftran aufgehängt und schwebte etwa 10 Zentimeter über dem Boden, als plötzlich die Kette brach, der Träger auf den Boden fiel und umkippte. Der vor dem Träger gestandene Arbeiter wich wohl aus, kam aber über ein am Boden liegendes U-Eisen zu Fall, so daß ihm der Träger mit der oberen Kante das linke Bein an der Wade und den rechten Fuß über dem Heigen abdrückte. Die Kette hatte circa 4500 Kilogramm Tragkraft und konnte bei der Art der Aufhängung des Trägers unbedenklich verwendet werden. Wahrscheinlich sah ein Kettenglied an einer Kante des Trägers auf und rutschte plötzlich um diese Kante, was eine starke Erschütterung der hängenden Last zur Folge hatte, so daß ein Kettenglied abbrach.

In einer Blechbohrfabrik waren an den Stanzmaschinen vordringende Arbeiterinnen und jugendliche Arbeiter beschäftigt, die die erforderliche Aufmerksamkeit sehr vermissen lassen. Der Gewerbeinspektor sah sich deshalb veranlaßt, darauf hinzuwirken, daß die Beschäftigung von jugendlichen Arbeitern beider Geschlechter an diesen Maschinen für die Zukunft unterbleibt.

In zwei Fällen brachen beim Anlassen von Explosionsmotoren die Antriebskurbeln, welche doch die Unfallgefahr vermindern sollen; dabei liefen die Arbeiter Gefahr, zu verunglücken. Die gebrochenen Kurbeln waren der Billigkeit halber aus Gußeisen mit L-förmigem Querschnitt hergestellt, damit sie ja recht leicht und billig werden sollten. „Für derartige Schutzvorrichtungen sollte als Material nicht das wenig zuverlässige Gußeisen verwendet werden; allerdings ist das eine größere Betriebssicherheit garantierende Schmiedeeisen oder der Stahlguß in der Anwendung erheblich teurer als letzteres.“ In Hinblick auf die Betriebssicherheit und den Schutz der gesunden Glieder der Arbeiter sollte der Preis für Schutzvorrichtungen gar keine Rolle spielen.

Im allgemeinen wird angeführt, daß es bei einem Unfall nicht immer leicht ist, dessen inneren Zusammenhang mit den Gesamterhältnissen des Arbeiters zu erkennen. Unachtsamkeit und Gleichgültigkeit des Arbeiters gegen die Betriebsgefahren spielen angeblich noch immer eine große Rolle, aber es sei auch die Tatsache bekannt, daß die sittliche Lebensweise des Arbeiters, seine seelische und physische Veranlagung, die an sich wieder, wenigstens zu einem Teile, von dem Maß der Anstrengung und Erholung beeinflusst werden, in enger Verbindung mit der Unfallgefahr stehen. Durch diese Faktoren wird die Unfallmöglichkeit ebenso stark beeinflusst, wie durch die Organisation und Leitung der Arbeit, die Beschaffung und Instandhaltung der Hilfsmittel, die Lage und die Dauer der Arbeitszeit und das Lohnsystem. „Die Arbeitgeber sind sehr leicht geneigt, Unachtsamkeit und Gleichgültigkeit in den Vordergrund zu stellen, während die Arbeiter die letztgenannten Ursachen besonders hervorheben. Auf diese Weise wird das wünschenswerte Zusammenwirken von Unternehmern und Arbeitern auf dem Gebiet der Unfallverhütung erschwert. Auch im Berichtsjahr hat sich bei den Unfällen wieder gezeigt, daß die Häufigkeit derselben mit einem starken Arbeiterwechsel in Verbindung steht und dieser wiederum hängt ganz zweifellos mit den allgemeinen Arbeits- und Lebensbedingungen aufs engste zusammen.“

Der Aufsichtsbeamte des ersten Bezirkes konstatiert, daß der Revisionsebefund in den besuchten Betrieben im allgemeinen befriedigend war. Vereinzelt Fälle ausgenommen, kommen die Werkbesitzer den Anordnungen der Gewerbeinspektionsdeputierten ohne weitere Erweiterung nach und es sind teilweise ganz gute Einrichtungen zum Schutze der Arbeiter geschaffen worden. Vielfach, besonders gegen das Ende der Woche, mußte die Beseitigung der Abfälle, die die Gänge und Räume vor den Maschinen versperrten, verlangt werden. „Auf Ordnung im Betrieb dürfte überhaupt von den Arbeitern selbst und deren direkten Vorgesetzten mehr gesehen werden. In kleinen Betrieben wurden nach alte schlechte Arbeits- oder Werkzeugmaschinen benutzt; dieselben wiesen noch gefährliche Konstruktionen auf, welche bei neuen Maschinen, die ein viel zweckmäßigeres Arbeiten gestatten, vermieden sind. Die Einrichtung besserer Maschinen scheitert sehr häufig an den hohen Beschaffungskosten.“

Außer den im Arbeitsraum aufgehängten Unfallverhütungsvorschriften der Berufsgenossenschaft trifft man ab und zu noch Vorschriften über „schnelle Hilfe bei Unglücksfällen“ und andere. Besonders, vom Unternehmer erlassene Vorschriften beziehen sich auf die Anzeige von Unfällen; auch sind da und dort Warnungen und Aufforderungen zur Vorsicht an gefährlichen Maschinen oder an gefährlichen Durchgängen und Arbeitsplätzen angebracht. In derartigen Warnungen gewöhnen sich die Arbeiter so, wie an eine gefährliche Maschine, sie werden allgemein wenig beachtet. Vorschläge zur Sicherung der Arbeiter gegen Betriebsgefahren werden auch von den technischen Aufsichtsbeamten der Berufsgenossenschaften gemacht. In zwei Fällen benahm sich ein solcher Beamter sehr auffallend. Einmal ließ er eine von einem Fabrikanten auf Verlangen des Gewerbeinspektors an einem Benzinmotor angebrachte Sicherheits- andreihkurbel wieder beseitigen, weil der Motor weniger als drei Pferdekraft hatte; in einem anderen Falle ließ ein Aufsichtsbeamter an Dampfesseln, bei denen das Sicherheitsgefäß über dem Kessel mit einer Mittelstange versehen war, diese entfernen, weil in den Unfallverhütungsvorschriften nur eine Handstange verlangt war. „Wenn Unternehmer bei Sicherungen an ihren Betriebsvorrichtungen

weiter gehen als die betreffenden Vorschriften verlangen, so sollte dem nicht entgegengetreten werden.“

Den bei der Erbauung gewerblicher Anlagen zum Schutze der Arbeiter gegen die Unfallgefahr gegebenen behördlichen Vorschriften sehen die Unternehmer in neuerer Zeit weniger Widerstand entgegen als früher; diese Tatsache dürfte zum nicht geringen Teile auch dem Einfluß der Arbeitervereine zuzuschreiben sein, die, durch über sich veranstaltete Vorträge und Demonstrationen vielfach gut geschult, den Werkstätten mit schlechten Unfallverhütungseinrichtungen solche mit neueren Maschinen vorziehen und sehr häufig schlecht eingerichtete Werkstätten unter ihren Mitarbeitern namhaft machen. Auch zur Beseitigung von Unfallgefahren sind nach den Erfahrungen des Gewerbeinspektors die Unternehmer nach und nach eher geneigt, trotzdem die zu diesem Zwecke angeordneten Verbesserungen ihrer Einrichtungen mit Geldopfern verknüpft sind. Es kann überhaupt festgestellt werden, daß Unternehmer und auch Arbeiter der Unfallverhütung allmählich besseres Verständnis entgegenbringen. Da und dort wurden Werkzeuge angetroffen, deren Konstruktion von vornherein die Unfallgefahr zu vermindern geeignet schien. Schutzvorrichtungen jedoch, welche dem Arbeiter das Werkzeug verdecken, sind auch bei den allereinfachsten Arbeiten unbeliebt; der Arbeiter will sein Werkzeug und den Fortschritt seiner Arbeit deutlich sehen. Es ist das auch nicht zu verwundern, da von der Beobachtung des Werkzeugs sehr oft die Genauigkeit und die Schönheit seines Produktes abhängt. Am wenigsten beliebt sind bei den Arbeitern Respiratoren und Schutzbrillen und doch gibt es bei verschiedenen Arbeiten keine anderen Mittel, um die Beteiligten gegen die Einflüsse von Gasen, Staub und Splintern nachhaltig zu schützen.

Der Aufsichtsbeamte des dritten Bezirkes bedauert, daß selbst in neuen und großen Fabriken in der Disposition der Transmissionsanlagen mitunter die primitivsten Rücksichten außer acht gelassen werden, die im Interesse der Unfallverhütung notwendig sind. Beispielsweise werden schwere Transmissionsriemen über Verleihswege geführt; eine Unterfangung solcher Riemen ist dann, wenn sie ihrem Zwecke entsprechend durchgeführt werden soll, mit besonders hohen Kosten verbunden. Auf solche Anordnungen in der Aufstellung der Transmissionen und Maschinen hat der Gewerbeinspektor, dem ins einzelne gehende Pläne nicht vorgelegt werden, keinen Einfluß; auch kann es vorkommen, daß späterhin von den ursprünglichen Plänen abweichende Änderungen sich als notwendig herausstellen. Was aber heute verlangt werden kann, ist, daß sich der ausführende Ingenieur oder Techniker von den Grundregeln der Unfallverhütung leiten und nicht mehr ein Gebiet unberücksichtigt läßt, auf dem eine der wichtigsten Aufgaben des Konstrukteurs liegt. Nur die Anlage oder die Maschine ist auf der technischen Höhe, die neben ihrem Vortage der Wirtschaftlichkeit in der Produktion auch dem Arbeiter den bestmöglichen Schutz gewährt, die somit in ihrem Teile dazu beitragen, die heute schon auf 1 1/2 Millionen Mark sich beziffernden Ausgaben für die Arbeiterversicherung zu vermindern.

In anderer Stelle konstatiert der gleiche Aufsichtsbeamte, daß im allgemeinen bei den gewerblichen Anlagen eine allmähliche, aber stetige Verbesserung in räumlicher und maschineller Hinsicht wahrzunehmen ist. Wo diese Verbesserungen nicht schon die natürliche Folge industrieller Ausdehnung und der dadurch bedingten Ausfüllung von Um- und Neubauten sind, werden sie notwendig durch die technischen Ummählungen, durch die größere Produktionsfähigkeit der neueren Maschinen und Apparate, dann aber werden sie auch von den Arbeitern selbst verlangt. „Dieses Verlangen der Arbeiter nach technischen Verbesserungen kann ein direktes sein, in der Regel ist es aber ein indirektes. Der einrichtsvolle und kapitalfrüchtige Unternehmer wartet diesbezügliche Forderungen seiner Arbeiter nicht ab; sein Verlangen, sich mehr die Intelligenz der Arbeiter als deren physische Kräfte zunutze zu machen, führt ihn selbst zu den entsprechenden Neuerungen auf technischem Gebiet. Diese fortgesetzten Verbesserungen haben zur Folge, daß die Arbeiter an immer höhere Ansprüche in bezug auf die Arbeits- und Betriebsverhältnisse gewöhnt werden. Diese Ansprüche bleiben aber nicht auf die Fabrik beschränkt, sie übertragen sich auf alle übrigen Lebensverhältnisse der Arbeiter. Diese von dem Willen der Unternehmer vollständig unabhängige, zum Teil ungewollte Wirkung der Erziehung der Arbeiter zu immer höheren Anforderungen an Reinlichkeit, Luft, Licht, Präzision, an persönliche und sachliche Hilfsmittel ist die, daß in der Arbeiterschaft immer wieder neue soziale Forderungen ausgelöst werden. Sie werden zuletzt Massenereignisse und Massenbewegungen und bilden einen wesentlichen Bestandteil der sozialen Bewegung. Übrigens hat sich jede neue Arbeiterschutzbestimmung, jede auf Grund der Gewerbeordnung für einen bestimmten Industriezweig erlassene Verordnung als Anfang eines neuen, oben geschilderten Prozesses in dem betreffenden Industriezweig erwiesen.“ Es ist der Fortschritt der Kultur, was sich da vollzieht.

Schließlich sei noch eine ausländische Stimme über die Ursachen der sich weitestgehend Vermehrung der Unfälle angeführt. Der schweizerische Fabrikinspektor Kaufschachenbach in Schaffhausen schreibt in seinem letzten Amtsbericht: „Bisher kommt diese Vermehrung der Unfallhäufigkeit, da sich doch die hygienischen Verhältnisse der Fabriken und was für die Unfallverhütung eine Hauptrolle ist, die Betriebsverhältnisse stets bessern, die Maschinen vervollkommen werden und auch das Verständnis für die Unfallverhütung und die Notwendigkeit des Gebrauchs von Schutzvorrichtungen im Zunehmen begriffen ist? Diese Vermehrung ist in der heutigen Produktionsweise begründet, die den Unternehmer nötigt, möglichst viel in kurzer Zeit zu produzieren und seine Erzeugnisse recht billig an den Mann zu bringen. Tritt dann noch eine Verringerung der Geschäftslage ein, so müssen die günstigen Konjunkturen erst recht ausgenutzt werden und das Hasten und Drängen nimmt zu, damit aber notgedrungen auch die Zahl der Betriebsunfälle.“ Das „Hasten und Drängen“, das Antreiben, Hegen und Jagen der Arbeiter bei der Arbeit durch die Vorgesetzten ist eine der Haupt-

ursachen der zahlreichen Betriebsunfälle. Wendet man sich aber dagegen und empfiehlt, auch bei der Arbeit die Vernunft walten zu lassen, dann kommen die Schanzmacher und schreien: Die Gewerkschaften predigen das „Ca' canny“, das Langsamarbeiten, um die Industrie zu ruinieren, was Unsinn und Verleumdung ist. Gegen die Verfrüppelung, Verfrümmelung und Verächtlichmachung der Arbeiter haben diese Schanzmacher nichts einzuwerfen.“

Dritte Konferenz der britischen Metallarbeiter-Föderation.

Nr. 1 und 2 des neuen englischen Gewerkschaftsorgans The Metal Worker enthalten einen Bericht über die am 27. Oktober 1906 in Birmingham abgehaltene dritte Konferenz britischer Metallarbeiter, dem wir folgendes entnehmen:

Die Konferenz begann mit dem von Kollegen Charles Hobson erstatteten Bericht über die Tätigkeit der Föderation während des letzten Jahres. Redner führte aus, daß es vermieden worden sei, einen Druck auf die noch abseits stehenden Organisationen auszuüben, um sie zum Anschluß zu bewegen. Man habe sich vielmehr darauf verlassen, daß es gelingen werde, aufgestellte Beamte der in Frage kommenden Gewerkschaften von der Notwendigkeit des Anschlusses zu überzeugen. Es wurde zunächst eine schriftliche Agitation für den Anschluß der Metallarbeitergewerkschaften an die Föderation entworfen. Unter den vielen Antworten, die auf die zu diesem Zwecke versendeten Zirkulare eingingen, waren auch solche von Verbandsleitungen, die noch von der veralteten Meinung ausgingen, daß es am besten für sie sei, wenn sie für sich allein wirkten. Redner wies nach, daß diese Meinung irrtümlich ist und führte ferner noch aus, daß Komitee sei aufs höchste erstaunt gewesen über die Vergewöhnung von Geldern und Energie, zu der die Zerstückelung der Organisation führe. Redner führte drei besonders kräftige Beispiele an. In einer Branche gibt es 15 verschiedene Gewerkschaften mit zusammen 3500 Mitgliedern, während 10000 Arbeiter derselben Branche noch unorganisiert sind. Dabei erstreckt sich diese Branche auf drei Zentren. Eine andere Branche ist hauptsächlich in einer Stadt konzentriert. Da gibt es aber 25 verschiedene Gewerkschaften, die zusammen noch nicht einmal 4000 Mitglieder haben; das macht für jede Gewerkschaft im Durchschnitt ungefähr 140 Mitglieder. Möglichsternweise sind mindestens noch ebensoviel unorganisiert wie organisiert. Eine dritte Branche erstreckt sich über ein Gebiet, das nur wenige (englische) Meilen Radius hat. Darin gibt es 16 Gewerkschaften mit einer Gesamtmitgliedschaft von 4000 oder ungefähr 267 in jedem Verband. Redner war inessen auch in der Lage, Beispiele von besserer Einsicht darin mitzuteilen, was den Gewerkschaften not tut. Ein Gewerkschaftsbeamter hatte ihn zurückgeschrien: „Mein Vorstand sieht nicht völlig ein, daß die Föderation uns zu nützen imstande sei. Nichtsdestoweniger haben wir beschlossen, beizutreten mit der Hoffnung, daß wir dadurch anderen Verbänden helfen können, die weniger leistungsfähig sind als unserer.“ Redner war ferner in der Lage, Beispiele von den Schädigungen bei Lohnkämpfen anzuführen, die einzelne Gewerkschaften infolge der Zerstückelung erlitten haben.

Nach den weiteren Ausführungen des Kollegen Hobson scheint es dem Komitee der Föderation noch nicht gelungen zu sein, festzustellen, wieviel Gewerkschaften auf dem Gebiet der Metallindustrie in England überhaupt vorhanden sind. Redner führte an, daß an den jährlichen Gewerkschaftsversammlungen nur 40 Gewerkschaften aus der Metallindustrie teilnahmen, während auf der vom Komitee herausgegebenen Liste 124 angegeben sind und außerdem noch 63, mit denen noch keine Verbindung besteht. Bei einer Anzahl von Verbänden ist lediglich deshalb noch nicht auf den Anschluß hingewirkt worden, weil vorläufig noch anzunehmen ist, daß die Bemühungen eher den entgegengeleiteten Erfolg haben werden. Redner führte dann noch aus, daß es hoffentlich gelingen werde, diese Unselbstände zu beseitigen und ein gutes Zusammenarbeiten der Verbände herbeizuführen.

In der auf das Referat folgenden Diskussion wurde von verschiedenen Rednern bedauert, daß die Föderation nicht schon einige Jahre früher gegründet worden sei. Sodann wurden die der Föderation angeschlossenen Gewerkschaften in sechs Gruppen geteilt und für jede Gruppe ein Obmann ernannt. Der Bericht enthält auch ein Verzeichnis dieser sechs Gruppen. Wir finden da allerdings eine Zerstückelung, die schon aus Größtenteile freist. Da sind besondere Gewerkschaften für Dürbeschlagmacher, Schuh- und Drahtnägelmacher, Zierrosmacher, Bettstellenmacher, Amboss- und Schraubstockmacher, Mutter- und Schraubenschneider, Spaten- und Schaufelmacher, Schneidwerkzeugmacher, Schneidwerkzeugschleifer, Ankerschmiede, Sägenmacher, Sägenschleifer, Sägengriffmacher, Feilenhauer, Maschinenhauer, Feilenmaschinenschmiede, Feilenhandwerkschmiede, Feilenhärter, Feilenhärter u. i. m. Die Schmiede, Formner, Gießer, Gold- und Silberarbeiter, Meißel- und Sabelmacher u. i. m. sind sämtlich mit mehreren Gewerkschaften vertreten, wobei die Teilung in mehrere Verbände nicht einmal immer mit der Spezialisierung der Berufsnotwendigkeit übereinstimmt. Der Mitgliederzahl nach steht der Maschinenbauerverband (Amalgamated Society of Engineers) mit 100000 obenan. Dann folgen die Keilschmiede mit 61000 Mitgliedern, dann kommt in weitem Abstand die Freimaurer-Gesellschaft der Eisen-gießer mit 19600 Mitgliedern. Mehr als 10000 Mitglieder haben 7, 5000 bis 10000: 7, 1000 bis 5000: 21, 500 bis 1000: 15, 100 bis 500: 37, weniger als 100: 30 (von diesen haben zwei nur je 20 Mitglieder). Bei sieben ist die Mitgliederzahl nicht angegeben. Zum Vorliegenden der Föderation wurde John Hobge (von dem Verband der Stahlschmiede, Malzwert-, Eisen- und Weisblecharbeiter) gewählt. Charles Hobson wurde zum Sekretär wiedergewählt. Weiter wurden J. Taylor (von den Amboss- und Schraubstockmachern), W. S. Davis (von den Messingarbeitern) und S. Webb (von den Eisenblecharbeitern).

Die sozialdemokratische Presse.

W. H. Wer eine sozialdemokratische Zeitung ständig liest, der wird gar bald mit bewundernder geistiger Gewalt unwiderstehlich in den Samtkreis der gewaltigsten Kulturbewegung, die die Erde je gesehen, aktiv hineingezogen. Gewerkschaft und Presse, und außer diesen noch die politische Organisation, haben in den letzten Jahren einen gewaltigen Aufschwung erfahren, so daß man vor allem aus diesen Gründen annehmen konnte, daß die Wähler im allgemeinen bei der letzten Reichstagswahl sich gegenüber dem Ansturm des Klassenblods und der fühlenden Moral des Reichsverbandes doch besser gewappnet gezeigt hätten. Aber das kann man ruhig annehmen: die organisierten Arbeiter und die Leser der sozialdemokratischen Presse sind Kerntruppen. Die Lehre, die wir aus dem Wahlkampf ziehen müssen, ist vor allem auch die, daß wir unsere Organisationen, und besonders die Presse, noch bedeutend besser ausbauen haben. In Vergleich gestellt mit den für die sozialdemokratische Partei abgegebenen Wahlstimmen ist die Leserschaft unserer Presse immer noch sehr gering.

Und da liegt der Grund begraben: der schlechten, charakterlosen, ferozlichen, unparteiischen" Presse ist in erster Linie der Ausfall der Wahl mit aufs Konto zu schreiben. Die Generalanzeigerpresse züchtet in Manuskripten jene lichteitsfähigen, die wie ein Rohr im Winde schwanen und heute der Reaktion zuzubeheln, über die sie gestern das Kreuzige schrien; jene Armen im Geiste, die jedem phrasenbepackenden Demagogentum blindlings zum Opfer fallen, deren hausbackener Weisheit letzter Schlupf immer ist: "Wenn man die Leute reden hört, haben sie alle recht." Unser erstes Bestreben muß fortan ein noch schärferes unausgesetzter Kampf sein gegen die volkverwundende, faß- und trauflose Generalanzeigerpresse. Bei jedem Worte auf ihren Geldbeutel bedacht, immer ängstlich alles vermeidend, was bei den Mächtigen anstoßen könnte, ist ihre Unparteilichkeit stets eine dicke Waage es doch einmal ein Arbeiter, Mißstände in Fabriken in der "unparteiischen" Presse zur Besprechung zu bringen. Un Gottes willen! Sogar der Anzeigenteil wird meist den organisierten Arbeitern verschlossen, um dreifachergeheuchel zu nicht entgekommen zu können. Ihrer unruhigen Tätigkeit vollkommen bewußt, schlägt sich die Generalanzeigerpresse in richtigem Klasseninstinkt stets und allemal auf die Seite der Beschützer des Parasitentums. Und da ist es ein Jammer, sich eingesehen zu müssen, daß immer noch ein ungeheurer Teil der Arbeiter die "unparteiische" Presse in grotesker Gedankenlosigkeit unterzückt und damit die Geißel nicht, die ihrer Klasse blutige schmerzende Wunden ins Fleisch schlägt.

In seiner Barmer Rede: "Die Seite, die Presse und der Frankfurter Abgeordnetentag" sagte Ferdinand Lassalle: "... wenn Tausende von Zeitungsschreibern, dieser heutigen Lehrer des Volkes, mit hunderttausend Stimmen täglich ihre stupide Unwissenheit, ihre Bewusstlosigkeit, ihren Eumachenhaß gegen alles Wahre und Große in Politik, Kunst und Wissenschaft dem Volke einhauchen, dem Volke, das gläubig und vertrauensvoll nach diesem Geiste greift, weil es geistige Stärkung aus demselben zu schöpfen glaubt, nun, so muß dieser Volksgeist ja gerade gehen, und wäre er noch dreimal so herrlich... Wenn jemand Geld verdienen will, so mag er Cotton fabrizieren oder Luche oder auf der Börse spielen. Aber das man um schändlichen Gewinnes willen alle Brannen des Volksglaubens vergiftet und dem Volke den geistigen Tod täglich aus tausend Röhren freudezt - es ist das höchste Verbrechen. Das ich fassen kann! - Das ist das höchste Verbrechen der Zeitungsschreiber, das öffentliche Meinung macht und dem Volke tiefere Wunden schlagen hat, als das stehende Heer der Soldaten, denn dieses hält doch nur durch äußere Gewalt das Volk zu Boden. Jenes bringt ihm die innere Fäulnis, vergiftet ihm Herz und Seele!"

Wären alle denkenden Arbeiter auf Schritt und Tritt die charakterlose Presse zu bekämpfen suchen. Aber ebenso wichtig, wie die Bekämpfung der Schundpresse, ist die intensive, unablässige Agitation für die Verbreitung der Arbeiterpresse. Die Dunkelmannen entzünden sich über den "rohen Ton" der sozialdemokratischen Zeitungen, wenn diese Mißstände aufdecken und der Reaktion auf allen Schleihschritten und in alle verstaubten Winkel nachspüren und diese verfolgen. Als feinerste Sozialistengesetz fiel und die sozialdemokratischen Zeitungen wie Pilze aus dem Boden sprossen, meinte die "liberale" Presse, daß jetzt wohl Gefahr für die deutsche Sprache verhanden sei, wo ja mancher Arbeiter von der Hebelarbeit nach dem Schraufloch noch als Redaktionspilot gefüllt werden würde. Kom, es hoch die Sprachentwicklung des deutschen sozialpolitisch geprägten Arbeiter nicht über der unierter Studenten, denen oft genug von ihren Redaktoren der Zeit geleitet werden sollte wegen ihrer Bildungswart in Maßregeln und Verarbeiten ihrer Redaktionen zu verschleichen, so hoch auch steht die sozialdemokratische Arbeiterpresse im Hinblick über der unierter Ökonomie. Von der deutschen Sprache und der Presse gilt das Wort Ahlands:

Sie dient nie als Fohle
Als Sanktion, als Joch,
Das Knecht immer ihr nicht,
Sie ihre hoch, sie weiß
Sich halten, wo der Herr
Für Recht, für Duzen ist."

Die sozialdemokratische Presse hat immer den Mut zum Urteil bewiesen und ihn mit unzähligen Geldstrafen und vielen Jahren Gefängnis bezahlt. Der sozialdemokratischen Presse ist geradezu ein Monopol geworden für die Aufdeckung gesellschaftlicher Schanden, was ab und zu sogar von bürgerlichen Blättern anerkannt wird. Und gewaltig sind die Kulturwerte, die geschaffen worden sind im Interesse der Arbeiter. Wie mancher Ausbeuter und Tyrann zählte nicht seine Lüste aus Furcht vor der sozialdemokratischen Presse und ihrem "rohen Ton". "Wenn ich den Leuten jetzt viel sage, siehe ich morgen wieder im Volksblatt," äußerte sich ein nationalliberaler Betriebsführer eines Holzwerkes zum Obermeister, nachdem kurz vorher die Arbeiterzeitung einen "groben Ton" gegen den Herrn eingeschlagen hatte. Es heißt also:

Aber unsere Presse muß viel mehr noch wie bisher verbreitet werden. Ludwig Börne, einer der besten "Zeitungsschreiber", die je gelebt haben, sagte einmal: "Das Kupfer, das durch Tagesblätter unter das Volk gebracht wird, ist mehr wert als alles Gold in Böhmen." Das ist ein wahres Wort und es gilt viel mehr noch in unserer Klassenzeitung. In jeder Arbeiterfamilie, in jeder Familie, die von dem niedertrampelnden Schritt des Kapitals bedroht ist, eine sozialdemokratische Zeitung, das muß unser Bestreben sein viel mehr wie bisher.

Aber verschweigen wir es nicht. Die Arbeiterpresse bedarf trotz allem noch sehr der Ausgestaltung in mannigfacher Hinsicht. Gewiß: die Mittel. Aber viel läßt sich schon bessern ohne Aufhebung der Finanzkräfte. So schreibt Genosse Südekum in der "Neuen Gesellschaft": "Unsere Zeitungsmissionen übersehen vielfach noch, daß der lokale und der provinzielle Teil das Rückgrat unserer Presse ist und sein muß. Gerade diese Sparten werden aber in den meisten Redaktionen ganz flüchtig behandelt. Das Geheimnis des Erfolges der sogenannten unparteiischen Blätter beruht zum großen Teile auf ihrer besseren lokalen und provinziellen Reportage. Hier kann und muß Wandel geschaffen werden. Dem Vorsteher mancher Pressekommissionen, daß eine Zeitung wohl einen Redakteur, als Mitarbeiter aber nur Schere und Kleinfertiger brauche, sollte endlich gelehrt werden."

Noch eins. In technischer Hinsicht ist uns die bürgerliche Presse weit voraus. Die Generalanzeigerpresse arbeitet jetzt schon viel - nach englischen Vorbild - mit Illustrationen, mit Karikaturen. Besonders die Karikatur könnte in der sozialdemokratischen Presse eine große Wirkung üben. Auch das Schriftmaterial unserer Presse steht oft nicht auf der Höhe, deshalb wird doch kein vernünftiger Mensch anrufen wollen, die Letztern nicht zu gebrauchen. Also vorwärts sei die Lösung, auch in technischer Beziehung. Mögen alle intelligenten Genossen an dem Ausbau der Arbeiterpresse mit Rat und Tat mitarbeiten, auf daß sie eine noch schneidigere Waffe werde gegen Kapital und Reaktion. Für die Arbeiterpresse! Segen die charakterlose Presse! Das sei die Lösung.

Ein Hufschlag und seine Folgen.

Die jüngste aller Unfallsberufsgenossenschaften, die Schmiedebertufsgenossenschaft, hat trotz ihrer Schwermüdigkeit schon viel gelernt, den armen Verletzten den Kampf um die Rente recht schwer zu machen. Dies sollte auch der Hufschlag E. erfahren, der nach nur vier Jahre an seine Rechte kämpfte und sicher sogar die teilweise Unternehmung der Arbeiterkassen, des Arbeiterfortschritts, in diesem, mit allen Finstern geführten Kampfe unterliegen war. Vor uns liegt ein fündiges Bild, das uns der Verletzte zur Verfügung stellte, damit seine Kollegen in Deutschland einen Einblick in das "Getriebe" der Berufsgenossenschaften erhalten könnten.

Der heute 35 Jahre alte Schmied leidet an tuberkulöser Entzündung des linken Hüftgelenkes und mußte seinen Beruf aufgeben. Er ist der Ansicht, daß dieses Leiden auf einen Unfall zurückzuführen ist, den er im April 1903 in der Werkstatt eines Schmelzereibes in der Nähe Hunsrück erlitten hatte. Er wurde beim Aufschlag von einem Hufe an den linken Oberschenkel geschlagen. Er war aber nur zwei Tage an den erkrankten Verletzungen erwerbsunfähig in Behandlung des Kreisarztes, arbeitete dann ununterbrochen einen Monat lang weiter, ging dann auf Wanderschaft, die er selbstweise durch Frankreich unternahm. Er ist nun ein heftig auftretende Schenkel an der verletzten Stelle, die ihn zum freien Gehen, von einem Hufe und einem Krückenpaar zum abertrennen zwingt. Nicht weniger als vier Krückenpaare konnte er aufstellen, die er als Krücken für seinen Lebensverdienst ungenutzt aufstapelte. Als es aber gar nicht mehr gehen wollte, machte er Hilfe auf dem Arbeiterfortschritt, das ihm, dem gelegentlichen Arbeiter, die ersten Schritte auf dem Wege einer Unterbrechung an die Schmiedebertufsgenossenschaft stellte, auch den ganzen Kampf führte. Von August 1904 an wurde der Kampf geführt, der durch das Urteil des Reichsversicherungsamtes im Januar 1907 sein Ende fand. Das verurteilte Jahre brachte die Berufsgenossenschaft, r... nach den "angewandten Ermittlungen" zu dem Bescheid zu kommen, daß das Leiden nicht als Folge des erlittenen Unfalls anzusehen sei. Die folgende Berufsgenossenschaft hatte genügend "Material" gesammelt,

getragen, um die Ablehnung zu "rechtfertigen". Sie brachte heraus, daß der Verletzte schon einmal in dem Jahre 1906 wegen einer Erkrankung der Rippen und Eiterung des linken Oberschenkels im Julius-Spital zu Würzburg behandelt worden sei. Das war natürlich der Berufsgenossenschaft Wasser auf die Mühle, Grund genug, immer und immer wieder zu betonen, daß der Verletzte ja schon vor dem fraglichen Unfall krank gewesen sei. Vergeblich berief sich der arme Verletzte darauf, daß er ja geheilt aus dem Spital entlassen worden sei, daß er jahrelang völlig arbeitsfähig seinem Beruf wieder nachgegangen sei, daß er kurz vor dem Unfall, im Herbst 1902, noch einen länger dauernden Kursus im Fußbeschlag durchgemacht, für dessen Absolvierung er eine für seine Verhältnisse große Summe Geld geopfert habe. Wäre er damals nicht völlig gesund gewesen, so würde er diesen Kursus, dessen Teilnehmer doch vor allem gesunde Weine und Hüften besitzen müssen, sicherlich nicht mitgemacht und die damit verbundenen großen Opfer nicht gebracht haben. Alle Versuche des Verletzten, ein Gutachten von den Ärzten der vielen Krankenhäuser zum Beweis für seine Behauptungen zu erhalten, scheiterten, da die Chirurgen alle nur auf "anatomische" Anfrage zur Auskunft sich bereit erklärten. Endlich fand sich ein Spezialarzt, der sich mit besonderer Wärme des Falles annahm und am Schlusse seines ersten, umfangreichen Gutachtens ausdrücklich betonte, daß mit Bestimmtheit anzunehmen sei, daß das heutige Leiden in Zusammenhang mit dem erlittenen Unfall stehe und eine Rente von 40 bis 50 Prozent gerechtfertigt erscheine. Während darüber, daß sich eine Autorität auf diesem Gebiet herbeigelassen hatte, einem armen Verletzten zu seinem Rechte zu verhelfen, berichtete die Berufsgenossenschaft dem Schiedsgericht, daß dieses Gutachten wertlos sei, weil es sich lediglich auf die Angaben des Verletzten stütze, "der naturgemäß ein Interesse daran hat, daß der Arzt zu einer für den Verletzten günstigen Beurteilung des Falles kommt".

Wie sehr sich die Berufsgenossenschaft jedoch geirrt hat, bewies dieser Arzt in seinem zweiten Gutachten, daß er auch die Vorgeschichte des Unfalls genau studiert habe. Das Schiedsgericht gab in dankenswerter Weise den Anträgen des Verletzten statt und forderte von allen Ärzten, die ihn behandelt hatten, von allen Kliniken, Gutachten ein. Wie ungenau da aber Diagnosen oftmals gestellt werden, ergibt sich aus diesen "Gutachten" zur Genüge. Der eine Arzt berichtet von einem "Hufschlag", der andere von "Hüftschmerz", der dritte von "Rheumalismus", der vierte von "Suberkulose u. s. f." Wieder war es der Helfer des Arztes, der Frankfurter Spezialarzt, der sich der großen Mühe unterzog, alle Gutachten kritisch zu beleuchten und dem Schiedsgericht ausdrücklich bemerkte: "Ich würde mich des E. nicht so, wie ich es getan habe, angenommen haben, wenn ich es nicht für meine Pflicht gehalten hätte, ein schweres Unrecht, das ihm nach meiner festen Überzeugung durch Ablehnung seiner Ansprüche zugefügt wurde, läßen zu heißen." Wie wenig Ärzte gibt es doch, die solche goldenen Worte finden!

Und der Verletzte hatte Glück. Er fuhr selbst zum Termin zum Schiedsgericht nach Kassel und siegte. Das Schiedsgericht schloß sich der Ansicht des Arztes des Verletzten an, daß wohl noch ein unaußgeheilte Rest des alten Leidens vor dem Unfall bestanden haben mag, daß aber der Hufschlag die bestehende Erwerbsbeschränkung wieder hervorgerufen, das alte Leiden entsaßt habe. Einen derben Huf verurteilte das Urteil aber auch der Berufsgenossenschaft, die fortwährend den Verletzten als der Übertreibung beschuldigte, mit dem Schlußsatz: "Kläger ist völlig frei von Behinderungen, bekämpft sein Leiden mit musterhaftem Mute, hat dadurch viel zu dessen Überwindung beigetragen und bedarf beim Streben nach Überwindung möglicher Unterstützung." Selten wird man ein solches Urteil wieder lesen.

Doch die Berufsgenossenschaft empfand die Freude des armen Verletzten gar bald mit dem dem sorgfältig ausgearbeiteten Aktus. Der Verletzte wollte schiefer vorwärts, als er diese "Begründung" las, die ihm wieder ins K... kenhaus zugeführt wurde, in dem er Aufnahme suchen mußte. Dieser hatte der Verletzte Glück! Der Rest der Berufsgenossenschaft wurde abgewiesen und die Rente des Verletzten von 30 auf 10 Prozent erhöht, wie der Verletzte immer beantragt hatte. So verlief der Kampf um die Rente, der aber so lange nicht beendet ist, so lange der arme Schmied noch lebt!

Ein Streifbruch-Vertrag.

Aus dem Bureau des Generalkassens des Gewerkschafts der Deutschen Maschinenbau- und Metallarbeiter in Berlin erhalten wir folgende Berichtigung:

Es ist unrichtig, daß dem Metallarbeiter-Verband und Gewerkschaften von 17 Jahren ein solcher Vertrag, wie er jetzt zwischen der Vereinigung der Berliner Metallwarenfabrikanten und dem Gewerkschaft der Deutschen Maschinenbau- und Metallarbeiter abgeschlossen ist, angeboten wurde.

Wahr ist vielmehr, daß ein Vertrag angeboten wurde, in welchem die Unterschrift des bekannten Herverkes aufrechterhalten war und auf diesen Passus bezog sich unsere, von der "Metall-

Technische Rundschau.

In Schwarzblechperforieren hat man immer versucht, Salzwasser als Perforationsmittel für dünnes Blech verwendet wurde, durch weniger schädliche Mittel zu ersetzen. Daher ist dies bis heute noch nicht gelungen. Man hat aber vorzügliche Dienste gemacht, die Salzwasser zu ersetzen, die sich beim Perforieren und Perforieren in das Blech einwirken und unangenehme und gefährliche gesundheitliche Schwebelösungen verursachen. Seit man nun diese Salzwasser durch Essigsäure ersetzt, so vermindert dagegen die Perforation, außerdem tritt dadurch eine feine Schädigung der Röhren ein. Eine wichtige Erfindung liegt sich dadurch erreichen, daß man statt des Salzwassers einen wässrigen Natriumacetat-Lösung verwendet. In dies aber nicht gut ersparbar, so muß man in die Verwendung der Salzwasserperforation zurückgehen, die aus der wässrigen Lösung der Essigsäure, die wiederum von der Essigsäure und von der Lösungungen ersetzt wird. Aber auch dies ist noch nicht die "Ideal-Lösung", denn oberhalb des Sättigungspunktes löst sich immer noch Essigsäure in Salzwasserlösungen auf. In solchen Schreibern, wo viel mit Dreifachblech oder ähnlichen Verbindungen dieses Bleches gearbeitet wird, enthalten die Arbeiter häufig an Perforationen, die sich hauptsächlich in Salzwasserlösungen, Lösungen der Essigsäure und Ammoniumacetat zeigen, und es ist große Mühe notwendig, wenn nicht ein spezielles Mittel einzuwenden ist. Ein solches nennt man Salzwasserperforation, daß das Ammonium ein wertvolles Gegenmittel gegen diese schädliche Lösungsmittel ist. Das Ammonium wirkt gegenwärtig besonders auf das Dreifachblech. Synthetisches jodiertes Blech, die in Schreibern arbeiten, so viel mit Dreifachblech oder ähnlichen Verbindungen dieses Bleches gearbeitet wird, enthalten die Arbeiter häufig an Perforationen, die sich hauptsächlich in Salzwasserlösungen, Lösungen der Essigsäure und Ammoniumacetat zeigen, und es ist große Mühe notwendig, wenn nicht ein spezielles Mittel einzuwenden ist. Ein solches nennt man Salzwasserperforation, daß das Ammonium ein wertvolles Gegenmittel gegen diese schädliche Lösungsmittel ist. Das Ammonium wirkt gegenwärtig besonders auf das Dreifachblech. Synthetisches jodiertes Blech, die in Schreibern arbeiten, so viel mit Dreifachblech oder ähnlichen Verbindungen dieses Bleches gearbeitet wird, enthalten die Arbeiter häufig an Perforationen, die sich hauptsächlich in Salzwasserlösungen, Lösungen der Essigsäure und Ammoniumacetat zeigen, und es ist große Mühe notwendig, wenn nicht ein spezielles Mittel einzuwenden ist. Ein solches nennt man Salzwasserperforation, daß das Ammonium ein wertvolles Gegenmittel gegen diese schädliche Lösungsmittel ist. Das Ammonium wirkt gegenwärtig besonders auf das Dreifachblech. Synthetisches jodiertes Blech, die in Schreibern arbeiten, so viel mit Dreifachblech oder ähnlichen Verbindungen dieses Bleches gearbeitet wird, enthalten die Arbeiter häufig an Perforationen, die sich hauptsächlich in Salzwasserlösungen, Lösungen der Essigsäure und Ammoniumacetat zeigen, und es ist große Mühe notwendig, wenn nicht ein spezielles Mittel einzuwenden ist. Ein solches nennt man Salzwasserperforation, daß das Ammonium ein wertvolles Gegenmittel gegen diese schädliche Lösungsmittel ist. Das Ammonium wirkt gegenwärtig besonders auf das Dreifachblech. Synthetisches jodiertes Blech, die in Schreibern arbeiten, so viel mit Dreifachblech oder ähnlichen Verbindungen dieses Bleches gearbeitet wird, enthalten die Arbeiter häufig an Perforationen, die sich hauptsächlich in Salzwasserlösungen, Lösungen der Essigsäure und Ammoniumacetat zeigen, und es ist große Mühe notwendig, wenn nicht ein spezielles Mittel einzuwenden ist. Ein solches nennt man Salzwasserperforation, daß das Ammonium ein wertvolles Gegenmittel gegen diese schädliche Lösungsmittel ist. Das Ammonium wirkt gegenwärtig besonders auf das Dreifachblech. Synthetisches jodiertes Blech, die in Schreibern arbeiten, so viel mit Dreifachblech oder ähnlichen Verbindungen dieses Bleches gearbeitet wird, enthalten die Arbeiter häufig an Perforationen, die sich hauptsächlich in Salzwasserlösungen, Lösungen der Essigsäure und Ammoniumacetat zeigen, und es ist große Mühe notwendig, wenn nicht ein spezielles Mittel einzuwenden ist. Ein solches nennt man Salzwasserperforation, daß das Ammonium ein wertvolles Gegenmittel gegen diese schädliche Lösungsmittel ist. Das Ammonium wirkt gegenwärtig besonders auf das Dreifachblech. Synthetisches jodiertes Blech, die in Schreibern arbeiten, so viel mit Dreifachblech oder ähnlichen Verbindungen dieses Bleches gearbeitet wird, enthalten die Arbeiter häufig an Perforationen, die sich hauptsächlich in Salzwasserlösungen, Lösungen der Essigsäure und Ammoniumacetat zeigen, und es ist große Mühe notwendig, wenn nicht ein spezielles Mittel einzuwenden ist. Ein solches nennt man Salzwasserperforation, daß das Ammonium ein wertvolles Gegenmittel gegen diese schädliche Lösungsmittel ist. Das Ammonium wirkt gegenwärtig besonders auf das Dreifachblech. Synthetisches jodiertes Blech, die in Schreibern arbeiten, so viel mit Dreifachblech oder ähnlichen Verbindungen dieses Bleches gearbeitet wird, enthalten die Arbeiter häufig an Perforationen, die sich hauptsächlich in Salzwasserlösungen, Lösungen der Essigsäure und Ammoniumacetat zeigen, und es ist große Mühe notwendig, wenn nicht ein spezielles Mittel einzuwenden ist. Ein solches nennt man Salzwasserperforation, daß das Ammonium ein wertvolles Gegenmittel gegen diese schädliche Lösungsmittel ist. Das Ammonium wirkt gegenwärtig besonders auf das Dreifachblech. Synthetisches jodiertes Blech, die in Schreibern arbeiten, so viel mit Dreifachblech oder ähnlichen Verbindungen dieses Bleches gearbeitet wird, enthalten die Arbeiter häufig an Perforationen, die sich hauptsächlich in Salzwasserlösungen, Lösungen der Essigsäure und Ammoniumacetat zeigen, und es ist große Mühe notwendig, wenn nicht ein spezielles Mittel einzuwenden ist. Ein solches nennt man Salzwasserperforation, daß das Ammonium ein wertvolles Gegenmittel gegen diese schädliche Lösungsmittel ist. Das Ammonium wirkt gegenwärtig besonders auf das Dreifachblech. Synthetisches jodiertes Blech, die in Schreibern arbeiten, so viel mit Dreifachblech oder ähnlichen Verbindungen dieses Bleches gearbeitet wird, enthalten die Arbeiter häufig an Perforationen, die sich hauptsächlich in Salzwasserlösungen, Lösungen der Essigsäure und Ammoniumacetat zeigen, und es ist große Mühe notwendig, wenn nicht ein spezielles Mittel einzuwenden ist. Ein solches nennt man Salzwasserperforation, daß das Ammonium ein wertvolles Gegenmittel gegen diese schädliche Lösungsmittel ist. Das Ammonium wirkt gegenwärtig besonders auf das Dreifachblech. Synthetisches jodiertes Blech, die in Schreibern arbeiten, so viel mit Dreifachblech oder ähnlichen Verbindungen dieses Bleches gearbeitet wird, enthalten die Arbeiter häufig an Perforationen, die sich hauptsächlich in Salzwasserlösungen, Lösungen der Essigsäure und Ammoniumacetat zeigen, und es ist große Mühe notwendig, wenn nicht ein spezielles Mittel einzuwenden ist. Ein solches nennt man Salzwasserperforation, daß das Ammonium ein wertvolles Gegenmittel gegen diese schädliche Lösungsmittel ist. Das Ammonium wirkt gegenwärtig besonders auf das Dreifachblech. Synthetisches jodiertes Blech, die in Schreibern arbeiten, so viel mit Dreifachblech oder ähnlichen Verbindungen dieses Bleches gearbeitet wird, enthalten die Arbeiter häufig an Perforationen, die sich hauptsächlich in Salzwasserlösungen, Lösungen der Essigsäure und Ammoniumacetat zeigen, und es ist große Mühe notwendig, wenn nicht ein spezielles Mittel einzuwenden ist. Ein solches nennt man Salzwasserperforation, daß das Ammonium ein wertvolles Gegenmittel gegen diese schädliche Lösungsmittel ist. Das Ammonium wirkt gegenwärtig besonders auf das Dreifachblech. Synthetisches jodiertes Blech, die in Schreibern arbeiten, so viel mit Dreifachblech oder ähnlichen Verbindungen dieses Bleches gearbeitet wird, enthalten die Arbeiter häufig an Perforationen, die sich hauptsächlich in Salzwasserlösungen, Lösungen der Essigsäure und Ammoniumacetat zeigen, und es ist große Mühe notwendig, wenn nicht ein spezielles Mittel einzuwenden ist. Ein solches nennt man Salzwasserperforation, daß das Ammonium ein wertvolles Gegenmittel gegen diese schädliche Lösungsmittel ist. Das Ammonium wirkt gegenwärtig besonders auf das Dreifachblech. Synthetisches jodiertes Blech, die in Schreibern arbeiten, so viel mit Dreifachblech oder ähnlichen Verbindungen dieses Bleches gearbeitet wird, enthalten die Arbeiter häufig an Perforationen, die sich hauptsächlich in Salzwasserlösungen, Lösungen der Essigsäure und Ammoniumacetat zeigen, und es ist große Mühe notwendig, wenn nicht ein spezielles Mittel einzuwenden ist. Ein solches nennt man Salzwasserperforation, daß das Ammonium ein wertvolles Gegenmittel gegen diese schädliche Lösungsmittel ist. Das Ammonium wirkt gegenwärtig besonders auf das Dreifachblech. Synthetisches jodiertes Blech, die in Schreibern arbeiten, so viel mit Dreifachblech oder ähnlichen Verbindungen dieses Bleches gearbeitet wird, enthalten die Arbeiter häufig an Perforationen, die sich hauptsächlich in Salzwasserlösungen, Lösungen der Essigsäure und Ammoniumacetat zeigen, und es ist große Mühe notwendig, wenn nicht ein spezielles Mittel einzuwenden ist. Ein solches nennt man Salzwasserperforation, daß das Ammonium ein wertvolles Gegenmittel gegen diese schädliche Lösungsmittel ist. Das Ammonium wirkt gegenwärtig besonders auf das Dreifachblech. Synthetisches jodiertes Blech, die in Schreibern arbeiten, so viel mit Dreifachblech oder ähnlichen Verbindungen dieses Bleches gearbeitet wird, enthalten die Arbeiter häufig an Perforationen, die sich hauptsächlich in Salzwasserlösungen, Lösungen der Essigsäure und Ammoniumacetat zeigen, und es ist große Mühe notwendig, wenn nicht ein spezielles Mittel einzuwenden ist. Ein solches nennt man Salzwasserperforation, daß das Ammonium ein wertvolles Gegenmittel gegen diese schädliche Lösungsmittel ist. Das Ammonium wirkt gegenwärtig besonders auf das Dreifachblech. Synthetisches jodiertes Blech, die in Schreibern arbeiten, so viel mit Dreifachblech oder ähnlichen Verbindungen dieses Bleches gearbeitet wird, enthalten die Arbeiter häufig an Perforationen, die sich hauptsächlich in Salzwasserlösungen, Lösungen der Essigsäure und Ammoniumacetat zeigen, und es ist große Mühe notwendig, wenn nicht ein spezielles Mittel einzuwenden ist. Ein solches nennt man Salzwasserperforation, daß das Ammonium ein wertvolles Gegenmittel gegen diese schädliche Lösungsmittel ist. Das Ammonium wirkt gegenwärtig besonders auf das Dreifachblech. Synthetisches jodiertes Blech, die in Schreibern arbeiten, so viel mit Dreifachblech oder ähnlichen Verbindungen dieses Bleches gearbeitet wird, enthalten die Arbeiter häufig an Perforationen, die sich hauptsächlich in Salzwasserlösungen, Lösungen der Essigsäure und Ammoniumacetat zeigen, und es ist große Mühe notwendig, wenn nicht ein spezielles Mittel einzuwenden ist. Ein solches nennt man Salzwasserperforation, daß das Ammonium ein wertvolles Gegenmittel gegen diese schädliche Lösungsmittel ist. Das Ammonium wirkt gegenwärtig besonders auf das Dreifachblech. Synthetisches jodiertes Blech, die in Schreibern arbeiten, so viel mit Dreifachblech oder ähnlichen Verbindungen dieses Bleches gearbeitet wird, enthalten die Arbeiter häufig an Perforationen, die sich hauptsächlich in Salzwasserlösungen, Lösungen der Essigsäure und Ammoniumacetat zeigen, und es ist große Mühe notwendig, wenn nicht ein spezielles Mittel einzuwenden ist. Ein solches nennt man Salzwasserperforation, daß das Ammonium ein wertvolles Gegenmittel gegen diese schädliche Lösungsmittel ist. Das Ammonium wirkt gegenwärtig besonders auf das Dreifachblech. Synthetisches jodiertes Blech, die in Schreibern arbeiten, so viel mit Dreifachblech oder ähnlichen Verbindungen dieses Bleches gearbeitet wird, enthalten die Arbeiter häufig an Perforationen, die sich hauptsächlich in Salzwasserlösungen, Lösungen der Essigsäure und Ammoniumacetat zeigen, und es ist große Mühe notwendig, wenn nicht ein spezielles Mittel einzuwenden ist. Ein solches nennt man Salzwasserperforation, daß das Ammonium ein wertvolles Gegenmittel gegen diese schädliche Lösungsmittel ist. Das Ammonium wirkt gegenwärtig besonders auf das Dreifachblech. Synthetisches jodiertes Blech, die in Schreibern arbeiten, so viel mit Dreifachblech oder ähnlichen Verbindungen dieses Bleches gearbeitet wird, enthalten die Arbeiter häufig an Perforationen, die sich hauptsächlich in Salzwasserlösungen, Lösungen der Essigsäure und Ammoniumacetat zeigen, und es ist große Mühe notwendig, wenn nicht ein spezielles Mittel einzuwenden ist. Ein solches nennt man Salzwasserperforation, daß das Ammonium ein wertvolles Gegenmittel gegen diese schädliche Lösungsmittel ist. Das Ammonium wirkt gegenwärtig besonders auf das Dreifachblech. Synthetisches jodiertes Blech, die in Schreibern arbeiten, so viel mit Dreifachblech oder ähnlichen Verbindungen dieses Bleches gearbeitet wird, enthalten die Arbeiter häufig an Perforationen, die sich hauptsächlich in Salzwasserlösungen, Lösungen der Essigsäure und Ammoniumacetat zeigen, und es ist große Mühe notwendig, wenn nicht ein spezielles Mittel einzuwenden ist. Ein solches nennt man Salzwasserperforation, daß das Ammonium ein wertvolles Gegenmittel gegen diese schädliche Lösungsmittel ist. Das Ammonium wirkt gegenwärtig besonders auf das Dreifachblech. Synthetisches jodiertes Blech, die in Schreibern arbeiten, so viel mit Dreifachblech oder ähnlichen Verbindungen dieses Bleches gearbeitet wird, enthalten die Arbeiter häufig an Perforationen, die sich hauptsächlich in Salzwasserlösungen, Lösungen der Essigsäure und Ammoniumacetat zeigen, und es ist große Mühe notwendig, wenn nicht ein spezielles Mittel einzuwenden ist. Ein solches nennt man Salzwasserperforation, daß das Ammonium ein wertvolles Gegenmittel gegen diese schädliche Lösungsmittel ist. Das Ammonium wirkt gegenwärtig besonders auf das Dreifachblech. Synthetisches jodiertes Blech, die in Schreibern arbeiten, so viel mit Dreifachblech oder ähnlichen Verbindungen dieses Bleches gearbeitet wird, enthalten die Arbeiter häufig an Perforationen, die sich hauptsächlich in Salzwasserlösungen, Lösungen der Essigsäure und Ammoniumacetat zeigen, und es ist große Mühe notwendig, wenn nicht ein spezielles Mittel einzuwenden ist. Ein solches nennt man Salzwasserperforation, daß das Ammonium ein wertvolles Gegenmittel gegen diese schädliche Lösungsmittel ist. Das Ammonium wirkt gegenwärtig besonders auf das Dreifachblech. Synthetisches jodiertes Blech, die in Schreibern arbeiten, so viel mit Dreifachblech oder ähnlichen Verbindungen dieses Bleches gearbeitet wird, enthalten die Arbeiter häufig an Perforationen, die sich hauptsächlich in Salzwasserlösungen, Lösungen der Essigsäure und Ammoniumacetat zeigen, und es ist große Mühe notwendig, wenn nicht ein spezielles Mittel einzuwenden ist. Ein solches nennt man Salzwasserperforation, daß das Ammonium ein wertvolles Gegenmittel gegen diese schädliche Lösungsmittel ist. Das Ammonium wirkt gegenwärtig besonders auf das Dreifachblech. Synthetisches jodiertes Blech, die in Schreibern arbeiten, so viel mit Dreifachblech oder ähnlichen Verbindungen dieses Bleches gearbeitet wird, enthalten die Arbeiter häufig an Perforationen, die sich hauptsächlich in Salzwasserlösungen, Lösungen der Essigsäure und Ammoniumacetat zeigen, und es ist große Mühe notwendig, wenn nicht ein spezielles Mittel einzuwenden ist. Ein solches nennt man Salzwasserperforation, daß das Ammonium ein wertvolles Gegenmittel gegen diese schädliche Lösungsmittel ist. Das Ammonium wirkt gegenwärtig besonders auf das Dreifachblech. Synthetisches jodiertes Blech, die in Schreibern arbeiten, so viel mit Dreifachblech oder ähnlichen Verbindungen dieses Bleches gearbeitet wird, enthalten die Arbeiter häufig an Perforationen, die sich hauptsächlich in Salzwasserlösungen, Lösungen der Essigsäure und Ammoniumacetat zeigen, und es ist große Mühe notwendig, wenn nicht ein spezielles Mittel einzuwenden ist. Ein solches nennt man Salzwasserperforation, daß das Ammonium ein wertvolles Gegenmittel gegen diese schädliche Lösungsmittel ist. Das Ammonium wirkt gegenwärtig besonders auf das Dreifachblech. Synthetisches jodiertes Blech, die in Schreibern arbeiten, so viel mit Dreifachblech oder ähnlichen Verbindungen dieses Bleches gearbeitet wird, enthalten die Arbeiter häufig an Perforationen, die sich hauptsächlich in Salzwasserlösungen, Lösungen der Essigsäure und Ammoniumacetat zeigen, und es ist große Mühe notwendig, wenn nicht ein spezielles Mittel einzuwenden ist. Ein solches nennt man Salzwasserperforation, daß das Ammonium ein wertvolles Gegenmittel gegen diese schädliche Lösungsmittel ist. Das Ammonium wirkt gegenwärtig besonders auf das Dreifachblech. Synthetisches jodiertes Blech, die in Schreibern arbeiten, so viel mit Dreifachblech oder ähnlichen Verbindungen dieses Bleches gearbeitet wird, enthalten die Arbeiter häufig an Perforationen, die sich hauptsächlich in Salzwasserlösungen, Lösungen der Essigsäure und Ammoniumacetat zeigen, und es ist große Mühe notwendig, wenn nicht ein spezielles Mittel einzuwenden ist. Ein solches nennt man Salzwasserperforation, daß das Ammonium ein wertvolles Gegenmittel gegen diese schädliche Lösungsmittel ist. Das Ammonium wirkt gegenwärtig besonders auf das Dreifachblech. Synthetisches jodiertes Blech, die in Schreibern arbeiten, so viel mit Dreifachblech oder ähnlichen Verbindungen dieses Bleches gearbeitet wird, enthalten die Arbeiter häufig an Perforationen, die sich hauptsächlich in Salzwasserlösungen, Lösungen der Essigsäure und Ammoniumacetat zeigen, und es ist große Mühe notwendig, wenn nicht ein spezielles Mittel einzuwenden ist. Ein solches nennt man Salzwasserperforation, daß das Ammonium ein wertvolles Gegenmittel gegen diese schädliche Lösungsmittel ist. Das Ammonium wirkt gegenwärtig besonders auf das Dreifachblech. Synthetisches jodiertes Blech, die in Schreibern arbeiten, so viel mit Dreifachblech oder ähnlichen Verbindungen dieses Bleches gearbeitet wird, enthalten die Arbeiter häufig an Perforationen, die sich hauptsächlich in Salzwasserlösungen, Lösungen der Essigsäure und Ammoniumacetat zeigen, und es ist große Mühe notwendig, wenn nicht ein spezielles Mittel einzuwenden ist. Ein solches nennt man Salzwasserperforation, daß das Ammonium ein wertvolles Gegenmittel gegen diese schädliche Lösungsmittel ist. Das Ammonium wirkt gegenwärtig besonders auf das Dreifachblech. Synthetisches jodiertes Blech, die in Schreibern arbeiten, so viel mit Dreifachblech oder ähnlichen Verbindungen dieses Bleches gearbeitet wird, enthalten die Arbeiter häufig an Perforationen, die sich hauptsächlich in Salzwasserlösungen, Lösungen der Essigsäure und Ammoniumacetat zeigen, und es ist große Mühe notwendig, wenn nicht ein spezielles Mittel einzuwenden ist. Ein solches nennt man Salzwasserperforation, daß das Ammonium ein wertvolles Gegenmittel gegen diese schädliche Lösungsmittel ist. Das Ammonium wirkt gegenwärtig besonders auf das Dreifachblech. Synthetisches jodiertes Blech, die in Schreibern arbeiten, so viel mit Dreifachblech oder ähnlichen Verbindungen dieses Bleches gearbeitet wird, enthalten die Arbeiter häufig an Perforationen, die sich hauptsächlich in Salzwasserlösungen, Lösungen der Essigsäure und Ammoniumacetat zeigen, und es ist große Mühe notwendig, wenn nicht ein spezielles Mittel einzuwenden ist. Ein solches nennt man Salzwasserperforation, daß das Ammonium ein wertvolles Gegenmittel gegen diese schädliche Lösungsmittel ist. Das Ammonium wirkt gegenwärtig besonders auf das Dreifachblech. Synthetisches jodiertes Blech, die in Schreibern arbeiten, so viel mit Dreifachblech oder ähnlichen Verbindungen dieses Bleches gearbeitet wird, enthalten die Arbeiter häufig an Perforationen, die sich hauptsächlich in Salzwasserlösungen, Lösungen der Essigsäure und Ammoniumacetat zeigen, und es ist große Mühe notwendig, wenn nicht ein spezielles Mittel einzuwenden ist. Ein solches nennt man Salzwasserperforation, daß das Ammonium ein wertvolles Gegenmittel gegen diese schädliche Lösungsmittel ist. Das Ammonium wirkt gegenwärtig besonders auf das Dreifachblech. Synthetisches jodiertes Blech, die in Schreibern arbeiten, so viel mit Dreifachblech oder ähnlichen Verbindungen dieses Bleches gearbeitet wird, enthalten die Arbeiter häufig an Perforationen, die sich hauptsächlich in Salzwasserlösungen, Lösungen der Essigsäure und Ammoniumacetat zeigen, und es ist große Mühe notwendig, wenn nicht ein spezielles Mittel einzuwenden ist. Ein solches nennt man Salzwasserperforation, daß das Ammonium ein wertvolles Gegenmittel gegen diese schädliche Lösungsmittel ist. Das Ammonium wirkt gegenwärtig besonders auf das Dreifachblech. Synthetisches jodiertes Blech, die in Schreibern arbeiten, so viel mit Dreifachblech oder ähnlichen Verbindungen dieses Bleches gearbeitet wird, enthalten die Arbeiter häufig an Perforationen, die sich hauptsächlich in Salzwasserlösungen, Lösungen der Essigsäure und Ammoniumacetat zeigen, und es ist große Mühe notwendig, wenn nicht ein spezielles Mittel einzuwenden ist. Ein solches nennt man Salzwasserperforation, daß das Ammonium ein wertvolles Gegenmittel gegen diese schädliche Lösungsmittel ist. Das Ammonium wirkt gegenwärtig besonders auf das Dreifachblech. Synthetisches jodiertes Blech, die in Schreibern arbeiten, so viel mit Dreifachblech oder ähnlichen Verbindungen dieses Bleches gearbeitet wird, enthalten die Arbeiter häufig an Perforationen, die sich hauptsächlich in Salzwasserlösungen, Lösungen der Essigsäure und Ammoniumacetat zeigen, und es ist große Mühe notwendig, wenn nicht ein spezielles Mittel einzuwenden ist. Ein solches nennt man Salzwasserperforation, daß das Ammonium ein wertvolles Gegenmittel gegen diese schädliche Lösungsmittel ist. Das Ammonium wirkt gegenwärtig besonders auf das Dreifachblech. Synthetisches jodiertes Blech, die in Schreibern arbeiten, so viel mit Dreifachblech oder ähnlichen Verbindungen dieses Bleches gearbeitet wird, enthalten die Arbeiter häufig an Perforationen, die sich hauptsächlich in Salzwasserlösungen, Lösungen der Essigsäure und Ammoniumacetat zeigen, und es ist große Mühe notwendig, wenn nicht ein spezielles Mittel einzuwenden ist. Ein solches nennt man Salzwasserperforation, daß das Ammonium ein wertvolles Gegenmittel gegen diese schädliche Lösungsmittel ist. Das Ammonium wirkt gegenwärtig besonders auf das Dreifachblech. Synthetisches jodiertes Blech, die in Schreibern arbeiten, so viel mit Dreifachblech oder ähnlichen Verbindungen dieses Bleches gearbeitet wird, enthalten die Arbeiter häufig an Perforationen, die sich hauptsächlich in Salzwasserlösungen, Lösungen der Essigsäure und Ammoniumacetat zeigen, und es ist große Mühe notwendig, wenn nicht ein spezielles Mittel einzuwenden ist. Ein solches nennt man Salzwasserperforation, daß das Ammonium ein wertvolles Gegenmittel gegen diese schädliche Lösungsmittel ist. Das Ammonium wirkt gegenwärtig besonders auf das Dreifachblech. Synthetisches jodiertes Blech, die in Schreibern arbeiten, so viel mit Dreifachblech oder ähnlichen Verbindungen dieses Bleches gearbeitet wird, enthalten die Arbeiter häufig an Perforationen, die sich hauptsächlich in Salzwasserlösungen, Lösungen der Essigsäure und Ammoniumacetat zeigen, und es ist große Mühe notwendig, wenn nicht ein spezielles Mittel einzuwenden ist. Ein solches nennt man Salzwasserperforation, daß das Ammonium ein wertvolles Gegenmittel gegen diese schädliche Lösungsmittel ist. Das Ammonium wirkt gegenwärtig besonders auf das Dreifachblech. Synthetisches jodiertes Blech, die in Schreibern arbeiten, so viel mit Dreifachblech oder ähnlichen Verbindungen dieses Bleches gearbeitet wird, enthalten die Arbeiter häufig an Perforationen, die sich hauptsächlich in Salzwasserlösungen, Lösungen der Essigsäure und Ammoniumacetat zeigen, und es ist große Mühe notwendig, wenn nicht ein spezielles Mittel einzuwenden ist. Ein solches nennt man Salzwasserperforation, daß das Ammonium ein wertvolles Gegenmittel gegen diese schädliche Lösungsmittel ist. Das Ammonium wirkt gegenwärtig besonders auf das Dreifachblech. Synthetisches jodiertes Blech, die in Schreibern arbeiten, so viel mit Dreifachblech oder ähnlichen Verbindungen dieses Bleches gearbeitet wird, enthalten die Arbeiter häufig an Perforationen, die sich hauptsächlich in Salzwasserlösungen, Lösungen der Essigsäure und Ammoniumacetat zeigen, und es ist große Mühe notwendig, wenn nicht ein spezielles Mittel einzuwenden ist. Ein solches nennt man Salzwasserperforation, daß das Ammonium ein wertvolles Gegenmittel gegen diese schädliche Lösungsmittel ist. Das Ammonium wirkt gegenwärtig besonders auf das Dreifachblech. Synthetisches jodiertes Blech, die in Schreibern arbeiten, so viel mit Dreifachblech oder ähnlichen Verbindungen dieses Bleches gearbeitet wird, enthalten die Arbeiter häufig an Perforationen, die sich hauptsächlich in Salzwasserlösungen, Lösungen der Essigsäure und Ammoniumacetat zeigen, und es ist große Mühe notwendig, wenn nicht ein spezielles Mittel einzuwenden ist. Ein solches nennt man Salzwasserperforation, daß das Ammonium ein wertvolles Gegenmittel gegen diese schädliche Lösungsmittel ist. Das Ammonium wirkt gegenwärtig besonders auf das Dreifachblech. Synthetisches jodiertes Blech, die in Schreibern arbeiten, so viel mit Dreifachblech oder ähnlichen Verbindungen dieses Bleches gearbeitet wird, enthalten die Arbeiter häufig an Perforationen, die sich hauptsächlich in Salzwasserlösungen, Lösungen der Essigsäure und Ammoniumacetat zeigen, und es ist große Mühe notwendig, wenn nicht ein spezielles Mittel einzuwenden ist. Ein solches nennt man Salzwasserperforation, daß das Ammonium ein wertvolles Gegenmittel gegen diese schädliche Lösungsmittel ist. Das Ammonium wirkt gegenwärtig besonders auf das Dreifachblech. Synthetisches jodiertes Blech, die in Schreibern arbeiten, so viel mit Dreifachblech oder ähnlichen Verbindungen dieses Bleches gearbeitet wird, enthalten die Arbeiter häufig an Perforationen, die sich hauptsächlich in Salzwasserlösungen, Lösungen der Essigsäure und Ammoniumacetat zeigen, und es ist große Mühe notwendig, wenn nicht ein spezielles Mittel einzuwenden ist. Ein solches nennt man Salzwasserperforation, daß das Ammonium ein wertvolles Gegenmittel gegen diese schädliche Lösungsmittel ist. Das Ammonium wirkt gegenwärtig besonders auf das Dreifachblech. Synthetisches jodiertes Blech, die in Schreibern arbeiten, so viel mit Dreifachblech oder ähnlichen Verbindungen dieses Bleches gearbeitet wird, enthalten die Arbeiter häufig an Perforationen, die sich hauptsächlich in Salzwasserlösungen, Lösungen der Essigsäure und Ammoniumacetat zeigen, und es ist große Mühe notwendig, wenn nicht ein spezielles Mittel einzuwenden ist. Ein solches nennt man Salzwasserperforation, daß das Ammonium ein wertvolles Gegenmittel gegen diese schädliche Lösungsmittel ist. Das Ammonium wirkt gegenwärtig besonders auf das Dreifachblech. Synthetisches jodiertes Blech, die in Schreibern arbeiten, so viel mit Dreifachblech oder ähnlichen Verbindungen dieses Bleches gearbeitet wird, enthalten die Arbeiter häufig an Perforationen, die sich hauptsächlich in Salzwasserlösungen, Lösungen der Essigsäure und Ammoniumacetat zeigen, und es ist große Mühe notwendig, wenn nicht ein spezielles Mittel einzuwenden ist. Ein solches nennt man Salzwasserperforation, daß das Ammonium ein wertvolles Gegenmittel gegen diese schädliche Lösungsmittel ist. Das Ammonium wirkt gegenwärtig besonders auf das Dreifachblech. Synthetisches jodiertes Blech, die in Schreibern arbeiten, so viel mit Dreifachblech oder ähnlichen Verbindungen dieses Bleches gearbeitet wird, enthalten die Arbeiter häufig an Perforationen, die sich hauptsächlich in Salzwasserlösungen, Lösungen der Essigsäure und Ammoniumacetat zeigen, und es ist große Mühe notwendig, wenn nicht ein spezielles Mittel einzuwenden ist. Ein solches nennt man Salzwasserperforation, daß das Ammonium ein wertvolles Gegenmittel gegen diese schädliche Lösungsmittel ist. Das Ammonium wirkt gegenwärtig besonders auf das Dreifachblech. Synthetisches jodiertes Blech, die in Schreibern arbeiten, so viel mit Dreifachblech oder ähnlichen Verbindungen dieses Bleches gearbeitet wird, enthalten die Arbeiter häufig an Perforationen, die sich hauptsächlich in Salzwasserlösungen, Lösungen der Essigsäure und Ammoniumacetat zeigen, und es ist große Mühe notwendig, wenn nicht ein spezielles Mittel einzuwenden ist. Ein solches nennt man Salzwasserperforation, daß das Ammonium ein wertvolles Gegenmittel gegen diese schädliche Lösungsmittel ist. Das Ammonium wirkt gegenwärtig besonders auf das Dreifachblech. Synthetisches jodiertes Blech, die in Schreibern arbeiten, so viel mit Dreifachblech oder ähnlichen Verbindungen dieses Bleches gearbeitet wird, enthalten die Arbeiter häufig an Perforationen, die sich hauptsächlich in Salzwasserlösungen, Lösungen der Essigsäure und Ammoniumacetat zeigen, und es ist große Mühe notwendig, wenn nicht ein spezielles Mittel einzuwenden ist. Ein solches nennt man Salzwasserperforation, daß das Ammonium ein wertvolles Gegenmittel gegen diese schädliche Lösungsmittel ist. Das Ammonium wirkt gegenwärtig besonders auf das Dreifachblech. Synthetisches jodiertes Blech, die in Schreibern arbeiten, so viel mit Dreifachblech oder ähnlichen Verbindungen dieses Bleches gearbeitet wird, enthalten die Arbeiter häufig an Perforationen, die sich hauptsächlich in Salzwasserlösungen, Lösungen der Essigsäure und Ammoniumacetat zeigen, und es ist große Mühe notwendig, wenn nicht ein spezielles Mittel einzuwenden ist. Ein solches nennt man Salzwasserperforation, daß das Ammonium ein wertvolles Gegenmittel gegen diese schädliche Lösungsmittel ist. Das Ammonium wirkt gegenwärtig besonders auf das Dreifachblech. Synthetisches jodiertes Blech, die in Schreibern arbeiten, so viel mit Dreifachblech oder ähnlichen Verbindungen dieses Bleches gearbeitet wird, enthalten die Arbeiter häufig an Perforationen, die sich hauptsächlich in Salzwasserlösungen, Lösungen der Essigsäure und Ammoniumacetat zeigen, und es ist große Mühe notwendig, wenn nicht ein spezielles Mittel einzuwenden ist. Ein solches nennt man Salzwasserperforation, daß das Ammonium ein wertvolles Gegenmittel gegen diese schädliche Lösungsmittel ist. Das Ammonium wirkt gegenwärtig besonders auf das Dreifachblech. Synthetisches jodiertes Blech, die in Schreibern arbeiten, so viel mit Dreifachblech oder ähnlichen Verbindungen dieses Bleches gearbeitet wird, enthalten die Arbeiter häufig an Perforationen, die sich hauptsächlich in Salzwasserlösungen, Lösungen der Essigsäure und Ammoniumacetat zeigen, und es ist große Mühe notwendig, wenn nicht ein spezielles Mittel einzuwenden ist. Ein solches nennt man Salzwasserperforation, daß das Ammonium ein wertvolles Gegenmittel gegen diese schädliche Lösungsmittel ist. Das Ammonium wirkt gegenwärtig besonders auf das Dreifachblech. Synthetisches jodiertes Blech, die in Schreibern arbeiten, so viel mit Dreifachblech oder ähnlichen Verbindungen dieses Bleches gearbeitet wird, enthalten die Arbeiter häufig an Perforationen, die sich hauptsächlich in Salzwasserlösungen, Lösungen der Essigsäure und Ammoniumacetat zeigen, und es ist große Mühe notwendig, wenn nicht ein spezielles Mittel einzuwenden ist. Ein solches nennt man Salzwasserperforation, daß das Ammonium ein wertvolles Gegenmittel gegen diese schädliche Lösungsm

arbeiter-Zeitung" gebrachte Äußerung: "Wenn wir einen solchen Vertrag eingehen, wären wir wert, daß uns unsere Mitglieder mit einem Knüttel totschlagen!"

J. Schumacher. A. Strubelt.

Der Berichtungsseifer der Herren Schumacher und Strubelt erklärt sich gemäß zunächst aus ihrer Angst vor den "Knütteln". Allein die Berichtigung kann sie nicht davor schützen. Der Revers, gegen den sich ihre Äußerung gerichtet haben soll, verbietet den einzelnen Arbeitern die Zugehörigkeit zu einer gewerkschaftlichen Organisation, durch den nun abgeschlossenen "Vertrag" macht sich der Gewerksverein als Organisation zum Werkzeug der Unternehmer!

Aber die Berichtigung an und für sich kann unmöglich den Tatsachen entsprechen. Denn aus Berlin erhielten wir dazu folgende Erklärung:

Wir erklären auf das bestimmteste, daß in dem Vertrag, der uns vor anderthalb Jahren von den Metallwarenfabrikanten angeboten wurde, kein Wort von einem Revers enthalten war. Die Herren Schumacher und Strubelt waren zugegen, als von den Unternehmern jede einzelne Position angegeben wurde, die in den Vertrag hinein sollte. Niemand hat dabei den Revers erwähnt. Erst als die Unternehmer alle ihre Positionen genannt hatten und damit festgestellt, daß vom Revers nichts in den Vertrag hineinkommt, fragte Cohen: "Und wie sieht es mit dem Revers?" Darauf waren die Herren Unternehmer etwas betreten, erklärten aber, den Revers zu ihrem Schutze vorläufig noch zu brauchen. Auch da war keine Rede davon, daß vom Revers etwas in den Vertrag hineinkommt. Die Herren wollten den Revers neben dem Vertrag und unabhängig davon bestehen lassen. Darauf erklärte Cohen Namens unserer Ortsverwaltung: Vorbedingung dafür, daß wir überhaupt irgend welchen Vertrag abschließen, ist: daß der Revers fällt. Es hieß das ja sonst, daß wir mit den Unternehmern einen Vertrag abschließen, ihre Betriebe aber für unsere Mitglieder verschlossen sind.

Darüber, daß wir nach dem Falllassen des Reverses einen solchen Vertrag, wie er jetzt mit den Firmen abgeschlossen ist, nicht eingehen würden, waren wir uns auch durchaus klar. Jetzt haben die Firmen den damals auch von ihnen als unannehmbar bezeichneten Vertrag abgeschlossen. Und dazu kommt, daß kein Wort davon gesprochen wird, ob nun wenigstens der Revers gefallen sei. Wo steht es damit? Ist der Revers für alle gefallen? Oder nur für die Firmen? Oder besteht der Revers noch? Wir ersuchen um Klarstellung.

Das Genossenschaftswesen.

(?) Die Mittelstandspolitik zieht ihre Kreise. Im politischen Kampfe geht's gegen die Sozialdemokratie, im wirtschaftlichen gegen die Konsumvereine. Es ist geradezu bezeichnend, daß im verflochtenen Wahlkampf nicht selten gegen die Sozialdemokratie deshalb zu Felde gezogen wurde, weil sie, die "Zerstörung der Ehe, Familie und des Privateigentums" in ihr Programm aufgenommen habe, sich der Konsumvereine bediene, um auch der "Totengräber des Mittelstandes" zu sein. Denn, so lautet dieser nationalökonomischen Weisheit letzter Schluß, das selbständige Handwerk und der fehsame Handel, ja der letzte Mittelständler aus diesen Kreisen muß, "ins Proletariat hineingestößt" sein, damit die Sozialdemokratie siegen kann.

Die arme Sozialdemokratie! Nun werden ihr nicht nur die Hölle und Abstieg, die Ghinesen und Hottentotten, sondern auch noch die Konsumvereine an die Kehle gehängt. Als ob nicht die Konsumvereine weder sozialdemokratisch noch konservativ, weder freimüßig noch zentriert, sondern einfache wirtschaftliche Genossenschaften wären, politisch so harmlos wie der nächste beste Bierpilsener, so lange er nämlich nicht wild ist. Und wild war er am 25. Januar und am 5. Februar des Jahres 1907. Man hat's gemerkt.

Raum hat aber die politische Blutdürstigkeit der Mittelstandsbretter ihre Organe geseiert, so empfinden sie schon, daß eigentlich noch nichts getan ist. Die Konsumvereine sind ja der Feind auf dem wirtschaftlichen Gebiet. Und da gegen sie, trotz allem Geheiß von den "sozialdemokratischen Konsumvereinen", das politische Nützzeug nutzlos ist, so muß die wirtschaftliche Gesetzgebung gegen sie losgehen.

Die Mittelstandspolitik feiert Triumphe gegen die Konsumvereine, und zwar auf dem Steuergebiet. Hat die Umsatzsteuer gegen die Warenhäuser so ziemlich versagt, so ist sie doch eine wirksam zu gebrauchende Waffe gegen die bösen Konsumvereine. Warum werden die in ihnen organisierten Konsumenten — vornehmlich Arbeiter, aber wahrscheinlich die meisten politisch, wenn auch nicht organisatorisch, der Sozialdemokratie zugehörig — "positive Arbeit" leisten? Und dabei noch sonstige Minderbemittelte: kleine Beamte, Handwerker u. s. w.? Geschieht ihnen allen schon recht, wenn sie die Steuererhebung als wirtschaftliche Dammensolter zu spüren bekommen: Umsatzsteuer, Einkommensteuer in Konkurrenz mit Beschränkung der Gewerbebesteuerung, das ist die Signatur des Kampfes der Mittelstandspolitik gegen die Konsumvereine, die den Kräftern in letztem Grunde des Verzens noch verhaßter sind, als die Sozialdemokratie mit ihrem Weibel, Mehrling, Rautschy samt den Calmer, Bernheim und Schippel. Denn die treiben

beinahe für die ganze Fahrt aus, ebenso konnte die Wasseraufnahme bedeutend eingeschränkt werden. Mit gewöhnlichen Wasserpumpenmotoren war bei dem gleichen Schweißzug ein dreimaliger Maschinenwechsel notwendig.

Wohl die größte bisher in der Welt erbaute Dampfmaschine wird jetzt in Mannheim von der Firma Brown, Boveri & Co. ausgeführt. Die Maschine ist für eine Leistung von 2400 PS. vorgesehen und für das Krupp'sche Walz- und Hochdruckwerk in Rheinhafen bestimmt. Dort arbeitet bereits eine Dampfmaschine von 13500 PS., von derselben Firma gebaut.

In einer großen österreichischen Zimmerei ist ein kleiner Dampfmaschine aufgestellt, der lediglich den Zweck hat, die beim Auflegen von Riemen entstehende Gefahr zu vermindern. Zu diesem Zwecke werden die Transmissionsriemen in langsame Umdrehung versetzt. Bemerkenswert bei dieser Einrichtung ist, daß die zum Zwecke des Riemenaufziehens eingebauten Riemenaufleger nicht an der Seite oder an Säulen angeordnet sind. Eine höchst sinnreiche Konstruktion ermöglicht es, sie lose auf der Transmissionswelle zu lagern, so daß sie bei deren Bewegung in Ruhe verbleiben. An der Welle, die weitestgehend ausgeführt ist, ist der Solarm des Riemenauflegers befestigt. Es ist daher möglich, diesen an jeder vorhandenen Transmissionswelle ohne weiteres anzubringen.

Die heutige Technik alles bis auf das geringste ausrichtet, erhebt folgendes: Von einer Fabrik, die sich besonders mit der Herstellung von Konservendbüchsen befaßt, werden die sich ergebenden verunreinigten Abfälle ohne irgend welche vorhergehende Reinigung in Gefäße getan, die mit einer Zinnchloridlösung von etwa zwei Prozent Zinngehalt gefüllt sind. Durch diese Lösung wird das auf den Abfallblechen anhaftende Zinn vollkommen heruntergeschält. Diese zweite Lösung wird dann in ein elektrolytisches Bad gebracht, in dem der entgegengesetzte Prozeß vor sich geht, so daß vollständig reines Zinn gewonnen wird.

Für den Elektromotor hat sich neuerdings ein neues Arbeitsfeld in der mechanischen Reinigung gefunden. In großen Sälen, Museen, Theatern, Restaurants u. wurde die bisher übliche Methode verfolgt, Räume und Gegenstände von Staub dadurch zu reinigen, daß sie gelüpelt, gewischt oder gebürstet wurden. Es wird natürlich — mit nur sehr geringen Ausnahmen — eine Menge Staub aufgewirbelt, was sich zum Beispiel durch die eintretenden Sonnenstrahlen leicht beobachten läßt; die Folge davon ist, daß sich der

Staub bald wieder auf die angeblich geäuberten Objekte niederschlägt. Man denke nur daran, welche Mühe und Kosten eine "gründliche" Reinigung in Krankenhäusern, Schulzimmern und Bibliotheken verlangt. Erst durch die mechanische Reinigung mittels der atmosphärischen Luft ist es gelungen, Staub und Schmutz mit ihren Krankheitserregern zuverlässig zu entfernen, und zwar braucht bei diesem Vorgang die Lage der zu säubernden Gegenstände nicht verändert zu werden. Vielfach wird für diese Zwecke Saugluft, die mittels einer elektrisch betriebenen Vakuumpumpe erzeugt wird, verwendet. Von der Firma H. Borjig, Segel, werden zu diesem Zwecke konstruierte Apparate in den Handel gebracht. Ihr Prinzip ist dadurch gekennzeichnet, daß die Reinigungsmerkmale, an deren Mundstück einmal Freisluft in seinen Strahlen auf und in die zu reinigenden Gegenstände geblasen wird, gleichzeitig aber eine Luftleere geschaffen wird, die den gelockerten Staub in einen Filter saugt. Infolgedessen ist es möglich, feste Schmutz- und Staubpartikel zu beseitigen. Eine Sterilreinigung der Luft ist ebenfalls ausgeschlossen. Außerdem ist die Handhabung des Apparates einfach und kann von jedermann leicht bewerkstelligt werden. Die dazu erforderliche Maschinenanlage besteht aus einem durch einen Elektromotor angetriebenen Kompressor. Bei stationären Anlagen kann sie leicht im Keller untergebracht werden und mittels eines stabilen Rohrsystems ist es möglich, überall zu arbeiten. Die Bedienung der Maschine ist vollkommen gefahrlos. Der Grund, daß der Elektromotor als einziger Antrieb in Frage kommt, ist der, daß seine Bedienung, wie die des Kompressors, auch von ungeschultem Personal erfolgen kann.

Das geht auch der freimüßigen Zeitung weiland Eugen Richters über die Hufschmied... die schließlich ihren Schulze-Deißlich bei dieser Gelegenheit um weniger vergessen dürfte, als er belamlich von einem Manne namens Cassale gerade wegen seiner Genossenschaftsgründerei inklusive Konsumvereine so greulich als "Bastard-Schulze" behandelt worden ist. Sie protestiert ganz energisch gegen die gesetzgeberische Absicht, trotzdem sie dadurch den Zorn der "Kleinrentner, Kleinfachleute" auf sich lädt. Schon recht. Aber wie das bei der Paarung mit den Konservativen zu einem gedeihlichen Ende für die Konsumvereine führen soll, ist nicht abzusehen. Man sieht auch an diesem Beispiel, welche merkwürdige Konsequenzen die letzten Wahlen haben können.

Für die organisierten Konsumenten übrigens eine hübsche Perspektive: agrarische Lebensmittelverwertung, Verwertung der Lebensmittelhaltung insgesamt auf der einen Seite, und wenn sie sich mit wirtschaftlichen Organisationen vor den schlimmsten Folgen jener Wirtschaftspolitik zu retten trachten: Einkommen- und Umsatzsteuer für die Genossenschaften des kleinen Mannes, des Arbeiters u. s. w. Zu gleicher Zeit aber Förderung der Landwirtschaft, des Handwerkes, des Handels durch eben dieses Genossenschaftswesen, dessen volkswirtschaftlichen Nutzen man vor allem dem Arbeiter zu verkünden sucht. Man nennt dies "positive Sozialpolitik".

Aber wer kümmert sich ums Genossenschaftswesen der "armen Leute"? Selbstsame Frage. Der Staat natürlich. Die Antwort stammt von den Langenbielauer Weibern im Eulengebirge, die auch die Weisheit bekamen, einen "Konsum" zu gründen. Wofür ist denn der Staat und die Umsatzsteuer da? Wie gesagt, die Langenbielauer, von denen nicht weniger als 2500 Familien dem dortigen Konsumverein angehören, die wissen's. Diese armen Weiber, die bei ihrem durchschnittlichen Familieneinkommen von 500 Mk. ohne den Verein noch schlechter leben müßten, hatten letztlich auf einem Brette 6500 Mk. Umsatzsteuer, den fünften Teil ihrer im Verein ersparten Notgroßen, hingeworfen. Und damit dieses Geld, an dem wahrhaftig der Schweiß der Ärmsten klebt, nur ja auch dem "Mittelstand" zugute komme, wurde in Langenbielau den kleineren und mittleren Gewerbetreibenden die gewöhnliche Gewerbebesteuerung erlassen und mit der Konsumvereinssteuer bezahlt. So füttert hier also die Gesetzgebung wohlhabende Leute mit Brosamen vom kärglich bestellten Tische der Ärmsten — jagt mit Recht das Frauen-genossenschaftsblatt des Zentralverbandes der deutschen Konsumvereine.

Aber was will man? Das ist Mittelstandspolitik. Außerdem — wir wiederholen es — "positive Sozialpolitik" in der täglichen Praxis des wirtschaftlichen Lebens für den Minderbemittelten, für den Arbeiter.

Ein einziger Blick auf solche Tatsachen muß auch für den Dürmsten die Seitenblasen der Bülow'schen oder preussischen, unersetzlichen auch jacobinischen oder insgesamt deutschen Sozialpolitik — soweit sie sich außerhalb des Gebiets der Kranken- und Krüppelfürsorge betätigt — plagen machen. Wenn das die Liberalen insolge der Paarung in politischer Vernunft nicht merken sollten, könnte es ihnen einmal zu einer bösen Zehnteilung werden. Die Arbeiter, die organisierten Konsumenten, können Bedauerndes leisten. Ihre Kinder, die Konsumvereine, werden sie zu hüten wissen — auch gegen Einkommen- und Umsatzbesteuerung.

Zur Generalversammlung.

Der leitende Gedanke zu den Stimmbeiträgen ist der, möglichst allen Arbeitern Gelegenheit zu geben, sich dem Verband anzuschließen. Denn wird aber, wenn wieder eine Erhöhung der Beiträge eintritt, nicht Rechnung getragen. Es würde uns genau so gehen, wie in England, wo sich die gelehrten Arbeiter durch hohe Beiträge abschließen und sich zum Schaden der gesamten Arbeiterklasse den Teil der ungelerten Arbeiter bestimern. Das beste Beispiel bietet ja jetzt die Aussperrung der Hamburger Hafenarbeiter. Wollen wir uns vor demselben Folgen bewahren, dann müssen wir auch den minderbezahlten Arbeiter zu uns heranziehen, und da denke ich vor allen Dingen neben den Hilfsarbeitern an die Heizerarbeiter. Gerade

der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts. Im Jahre 1882 wurden in Edison's Fabrik innerhalb 24 Stunden 1000 Lampen fertig gestellt. Heute fabriziert die General Electric Co., die größte amerikanische Elektrizitätsfirma, in zehn Stunden 10000 Lampen, genau so viel wie im Jahre 1882 die Jahresproduktion betrug. Zu den populärsten Erfindungen Edisons gehört die Sprechmaschine, der Phonograph. Weniger bekannt ist es, daß Edison auch ein Vorläufer des Kinetographen, eine Verbindung des Phonographen mit einem Kineoskop, konstruiert hat. Seine Laufbahn hat Edison als Zeitungsjungfer begonnen. Er wurde dann Telegraphenbeamter und machte als solcher seine erste Erfindung auf telegraphentechnischem Gebiet: einen Translator, der es ermöglicht, eine Depesche automatisch von einer Leitung auf die andere zu übertragen. Auch die Telephonie verdankt ihm in der Verfeinerung des von Hughes erfindenen Mikrophons viel. Seine bedeutendsten Erfindungen liegen auf dem Gebiet der Elektrotechnik. Edison hatte als erster den Gedanken, in elektrischen Stromkreisen sogenannte Sicherungen einzubauen, ohne die heute eine Installation undenkbar ist. Eine Tatsache, die auch in Fachkreisen nicht sehr bekannt ist. Der Gedanke besteht darin, in dem Stromkreis ein Stückchen Draht von kleinerem Querschnitt oder leichter schmelzbarem Material, in der Regel Silber oder Wismut, als die Hauptleitung einzufügen. Wird der Strom unzulässig stark, so schmilzt die passend dimensionierte Sicherung durch und der Strom ist unterbrochen. Durch diese Sicherungen ist eine gegen Feuergefahr vollkommen gesicherte Installation möglich. Auch das Dreileitersystem, das die Versorgung großer Gebiete mit Gleichstrom gestattet und nach dem alle größeren Städte mit Strom versorgt werden, ist von Edison angegeben worden. Seit längerer Zeit ist jetzt Edison mit der Konstruktion eines leichten Akkumulators beschäftigt. Er will dies Ziel bereits in seinem Nickel-Eisen-Akkumulator, bei dem die Elektroden anstatt aus Blei, wie beim gewöhnlichen Akkumulator, aus Nickel und Eisen bestehen, erreicht haben. Diese Erfindung ist besonders für die elektrisch betriebenen Automobile von Bedeutung. Sie scheint aber noch nicht vollständig durchgebildet zu sein. Es ist aber zu hoffen, daß das Talent Edisons, dem wir schon so vieles schulden, auch diese Aufgabe befriedigend lösen wird.

Edisons Erfindungen.

Edison hat am 10. Februar sein sechzigstes Lebensjahr vollendet. Bis jetzt hat er in Amerika nicht weniger als vier tausend Patente, die seine Erfindungen betreffen, erhalten. Er dürfte damit wohl den Rekord der Erfinder erreicht haben. Diese Zahl ist um so bemerkenswerter, als unter den Erfindungen solche sind, die einen ungeheuren Fortschritt in der Technik bedeuten. Zu dieser gehört vor allem die Kohlenfadenleuchte, die dem elektrischen Licht erst den Weg gebahnt hat. Diese Erfindung datiert Anfang

auf die Gestaltung dieser Arbeiterkategorie ist meiner Meinung nach bisher viel zu wenig Gewicht gelegt worden. Ist es nun schon schwer, diesen Arbeitern überhaupt den Organisationsgedanken nahe zu legen, so ist das fast unmöglich, wenn sie noch hohe Beiträge zahlen sollen. Wenn nun Kollege Mathies-Mannheim meint: "Nicht die Heraufhebung der Beiträge für schlecht bezahlte Tagelöhner, sondern die Hinausschraubung der Löhne für diese Arbeiterkategorie sei unser Ziel," so möchte ich doch den Kollegen ersuchen, das Werk nicht am Schwanze aufzusäumen. Die Hinausschraubung der Löhne ist doch nur erst dann möglich, wenn wir Sorge tragen, daß alle Arbeiter der Organisation angehören, und um dieses zu erreichen, werden wir dazu kommen müssen, Staffelbeiträge einzuführen. Ist es nun notwendig, eine niedrigere Beitragsklasse für ungelernete Arbeiter einzuführen, so ist es andererseits aber auch notwendig, und das haben uns die Kämpfe im vergangenen Jahre gezeigt, daß unsere Kriegskasse gestärkt wird. Ich bin zwar nicht der Meinung, wie verschiedene Kollegen, daß es uns gelingen wird, durch Erhöhung der Beiträge unseren Kriegsfonds so zu stärken, daß wir überhaupt keine Ertragsbeiträge mehr notwendig haben — denn da ist mein Kiepel vor den von Jahr zu Jahr sich mehr zusammenziehenden Unternehmern und vor den Millionen, die die Unternehmer aus den Knochen der Arbeiter herauszuziehen und die eventuell gegen die Arbeiter gebraucht werden, denn doch zu groß —, halte es aber doch für notwendig, daß der Beitrag so geleistet werden muß, daß nicht bei jeder Gelegenheit der Wottelsack zu schwingen ist. Aus diesen Gründen heraus bin ich für folgende Beitragsklassen: Für ungelernete Arbeiter 40 Pf., für gelernete Arbeiter 60 Pf. Allerdings möchte ich den Begriff "gelernete Arbeiter" nicht zu eng gezogen wissen, denn es ist Tatsache, daß eine ganze Reihe Arbeiter, denen man die Qualifikation "gelernete Arbeiter" nicht zuspricht, mindestens gerade so viel verdienen, wie gelernete Arbeiter, zum Beispiel Hobler, Fräser, Stoßer u. s. w. Darum bin ich der Ansicht, daß man diese Arbeiter ebenso zu den gelerneten Arbeitern rechnet, wie die, die drei bis vier Jahre gelernt haben. Wenn gelernt haben diese Arbeiter ja auch, es bedarf ihrer einiger Wochen der Lehrzeit, ehe ein Arbeiter an diesen Maschinen fertig werden kann. Ferner bin ich ebenfalls nicht dafür, daß die Unterlückungsätze erhöht werden, sondern daß die Unterlückungsätze, wie sie jetzt bestehen, für die 60 Pf.-Klasse bestehen bleiben und für die 40 Pf.-Klasse dementsprechend erniedrigt werden. Der Ansicht, daß die Einführung der Erwerbslosenunterstützung uns Mitglieder zugeführt hat, kann ich nicht beistimmen, ich bin vielmehr der Ansicht, daß durch die Kämpfe, die mit dem Unternehmertum geführt werden und die von Jahr zu Jahr immer schärfer werden, der Wert der Organisation den Arbeitern mit Gewalt eingeprägnet wird; am allerbesten sieht man das ja in den Städten, wo sich die Arbeiter und die Unternehmer in die Haare geraten, dort steigt die Mitgliederzahl stets gewaltig; wo das nicht der Fall ist, ist im Verhältnis zur Arbeiterschaft trotz der Erwerbslosenunterstützung ein gutes Voranschreiten der Organisation kaum zu verzeichnen.

Die Hauptfrage spielt diesmal die Beitragsregelung. Dazu sind auch genügend Vorschläge gemacht worden. Die Kollegen, die bis jetzt ihre Ansichten und Vorschläge zum besten geben, sind von der Ansicht durchdrungen, unsere Klassenverhältnisse seien aufzubessern. Daß dies nötig ist, werden die meisten Kollegen zugeben müssen, denn zum Kampfe gehört Disziplin. Als Kampforganisation dürfen wir wohl noch bedacht werden, trotz unserer Unterlückungseinrichtungen. Vorge schlagen wurden höhere Beiträge und Klassifizierung der Beiträge. Diese Vorschläge müssen in allgemeinen so anerkannt werden, es gibt aber noch andere Mittel, die Kasse zu füllen: es müssen die Ausgaben eingeschränkt werden. Zunächst sollte man daran denken, die Dauer der Erwerbslosenunterstützung zu kürzen, dann so viel wie möglich Tarife abzuschließen, die Eingriffskreis so viel wie möglich zu beschränken. Wenn von einzelnen Kollegen Vorschläge gemacht wurden, die Beiträge zu erhöhen, so zeugt das von einem guten Teile Idealismus; diesen müssen wir aber erst den meisten unserer Kollegen beibringen, ehe er praktisch verwendet werden kann. Der Idealismus darf auch nicht so weit gehen, daß die große Masse darunter leidet, dann wird er unpraktisch. Wir müssen mit der Masse der noch sehr schlecht bezahlten Arbeiter rechnen, für diese ist es am besten, wenn die Beiträge nach dem Vorschlag von Gliers-Subel klassifiziert werden. Dann würden die schlecht bezahlten Arbeiter auch leichter für den Verband zu gewinnen sein, die jetzt zum Gewerksverein und zu anderen Verbänden gehen. Die Parole muß lauten: alle Metallarbeiter in den Verband, dies ist aber nur möglich, wenn die Beiträge dem Verdienst angepaßt werden. W. Strigle, Hirschberg.

Es dürfte wohl wenige Kollegen mehr geben, die bezüglich des Unterlückungswesens noch auf einem völlig abliegenden Standpunkt stehen. Besonders der Einwand, daß durch die Einführung der Arbeitlosenunterstützung und später der Erwerbslosenunterstützung der Kampfcharakter unserer Organisation verloren gehe und diese zu einem Unterlückungsverein degradiert werde, ist durch die gewaltigen Kämpfe der letzten Jahre genügend widerlegt. Es kann richtig behauptet werden, daß sich durch die Einführung dieser Unterlückungsarten der Kampfcharakter gehoben hat, da früher vielfach die Wahrnehmung gemacht wurde, daß sogar nach ziemlich verlassenen Bewegungen eine große Anzahl Kollegen dem Verband den Rücken fehrten. — Jeder weißende, für seine Familie besorgte Kollege hat die Pflicht und das Bestreben, sich und die Seinen für Zeiten der Krankheit und Arbeitslosigkeit einigermassen zu versichern. Es sind dies Faktoren, mit denen jeder Industriearbeiter zu rechnen hat, die unausgesetzt gleich einem Sammelrichter über seinem Haupte schweben und oft zur Folge haben, daß auch ein überzeugter Kämpfer unserer Sache zu einem gefügigen, willenlosen Ausbeutungsbild

Feilenfabrikanten unannehmbar war, wird auch den Raspeihauern von vornherein klar gewesen sein. Auf den in diesem Sinne erteilten Bescheid äußerte eine Raspeihauerkommission dem Verbandsgeschäftsführer gegenüber den Wunsch, vor der Wiederaufnahme der Arbeit zu erfahren, welche Zugeständnisse die Raspeihauer zu erwarten hätten. Diesem Wunsche entsprachen die Feilenfabrikanten, indem sie in der Versammlung vom 3. März dieses Jahres einstimmig beschlossen, den Raspeihauern unter der Bedingung, daß die noch in Händen derselben befindlichen Raspseln zu den alten Preisen fertiggestellt und geliefert werden, einen Aufschlag von 5 Prozent auf sämtliche Sorten zu gewähren. Mit diesem Aufschlag haben sich die Raspeihauer nicht einverstanden erklärt und beabsichtigen, im Streik zu verharrten. Da ein weiteres Nachgeben nach Lage der Verhältnisse ausgeschlossen ist, muß der Streik nunmehr durchgefochten werden, nicht nur allein im Interesse der betroffenen Feilenfabrikanten, sondern auch im Interesse der durch den Arbeitgeber-Verband vertretenen gesamten Arbeiterschaft des diesseitigen Bezirkes. Dazu ist vor allen Dingen notwendig, daß sämtliche Verbandsmitglieder die ihnen sachungsgemäß obliegenden Pflichten erfüllen. Es darf zum Beispiel unter keinen Umständen mehr vorkommen, daß, wie es in einigen Fällen leider geschehen ist, streikende Raspeihauer bei Verbandsmitgliedern anderweitige Beschäftigung finden. Aus diesem Grunde ersuchen wir, bei der Arbeiterannahme selbst die größte Vorsicht zu gebrauchen sowie auch die mit der Annahme betrauten Beamten und Meister mit strengen Anweisungen in dieser Richtung zu versehen. Auch ersuchen wir, an Hand der Liste zugleich in eine Prüfung darüber einzutreten zu wollen, ob von den benannten Raspeihauern dieser oder jener etwa schon Einstellung in ihrem Betrieb gefunden hat. Zutreffendfalls ist diesen Personen unter allen Umständen sofort zu kündigen, ohne sie indes von dieser Maßnahme des Verbandes in Kenntnis zu setzen. Eventuell bitten wir Sie, sich mit der diesseitigen Geschäftsstelle vorher zu verständigen. Hochachtungsvoll! Der Vorstand des Arbeitgeber-Verbandes von Remscheid und Umgegend. Es folgen auf einer separaten Liste in alphabetischer Reihenfolge mit laufenden Nummern bis 45 die Namen der Streikenden. — Wenn der Arbeitgeber-Verband glaubt, damit die Streikenden einzuschüchtern, so irrt er sich gewaltig. Den Remscheider Metallarbeitern rufen wir zu: Zieht Lehren aus diesem Erlaß, tretet der Organisation, dem Deutschen Metallarbeiter-Verband, bei!

Formen.

Frankfurt a. O. Schon wiederholt haben die Kollegen der Maschinenfabrik und Eisengießerei von Gaul & Hoffmann (Zugheber Richter) um Abstellung von Mistständen und Anschaffung von genügendem Arbeitsmaterial in der Gießerei ersucht. Im vorigen Jahre waren wir gezwungen, einen langen hartnäckigen Kampf mit dieser Firma zu führen. Herr Richter bewilligte alles, was die Formen wünschenswert. Ging er doch so weit, zu erklären: „Ich will mit euch (den Arbeitern) Frieden schließen, erst müßt ihr aber den Bezirksleiter (Zernicke) mit der Hundepetische aus Frankfurt schlagen, dann gebe ich noch eine halbe Tonne Bier zum besten.“ (Es hätte damals sehr leicht umgekehrt kommen können. Der Berichterstatter.) Ebensooft, wie Richter den Arbeitern „alles“ bewilligt hatte, hat er aber auch vergessen, sein Wort zu halten. Jetzt ist die Bude schon wieder so „im Bruch“, daß es jeden Augenblick zum Krachen kommen kann. Es fehlt an allem: an Schrauben zum Mobelausschieben, an Sandkasten, an Formkasten. Ja, selbst der Kran muß an allen Ecken abgestreift werden, damit er nicht umfällt. Bremsvorrichtung ist überflüssiger Luxus. Es ist noch gar nicht lange her, daß zwei Kollegen nur durch einen glücklichen Umstand beim sicheren Tode durch Erschlagen entgangen sind. Infolge des Fehlens einer Bremsvorrichtung am Kran sauste mit Krachen ein am Kran hängender Formkasten herunter. Was aber kümmert das alles einen Unternehmer, wie Herr Richter einer ist? Die Bude ist daher auch der reinste Taubenschlag, sie ist so verfallen, daß zureisende Kollegen, wenn sie bei Gaul & Hoffmann in Arbeit treten, von keinem Menschen in Frankfurt in Logis genommen werden, weil — der Verdienst so „hoch“ ist, daß die Formen kein Logisgeld bezahlen können. Den Kollegen raten wir dringend, ehe sie bei dieser Firma in Arbeit treten, sich erst bei der Ortsverwaltung oder bei dem Kollegen Zernicke über die Verhältnisse zu erkundigen. Es könnte sonst leicht vorkommen, daß sie ohne eigene Schuld zu Logischwindlern werden müßten.

Ravensburg. Ein Eborado für Metallarbeiter im allgemeinen und für Formen im besonderen ist die hiesige Werkzeugmaschinenfabrik und Eisengießerei von F. & H. Honer. Geradezu mittelalterliche Zustände existieren hauptsächlich in der Gießerei in bezug auf Arbeitsmethode und Lohnzahlung. Fängt der Arbeiter ein Stück an, so ist es ihm nur selten möglich, den Preis zu erfahren, da der Meister nicht selbständig genug ist, einen Preis zu vereinbaren. Hat der Arbeiter dann 14 Tage geschafft, bekommt er in den meisten Fällen einen ganz miserablen Stundenlohn ausbezahlt. Wird reklamiert, dann schlägt der Meister den Arbeiter zum Buchhalter Spieler, dieser ihn zu Honer und der Herr Honer schickt den Arbeiter wieder zum Meister. Der Mann, der sein Recht geltend macht, erhält dann noch die Worte ins Gesicht geschleudert: „Wenn es Ihnen nicht paßt, können Sie gehen, es kommen tagtäglich Formen genug.“ Der Herr Spieler äußerte: „Die Verbandsgeschichte haben wir satt, die können alle zum Teufel gehen.“ Für die Hilfsarbeiter gibt es Stundenlöhne von 23 bis 25 Pf. Daß da kein ordentlicher Hilfsarbeiter bleibt und dadurch auch die Formen geschädigt sind, ist klar. Wir ersuchen deshalb die Kollegen, die Honersche Bude entweder zu meiden oder sich vorher beim Vertrauensmann oder bei der Ortsverwaltung zu erkundigen.

Metallarbeiter.

Aachen. Der Regulator Nr. 10, vom 8. März 1907, bringt einen Artikel, überschrieben: „Aus der Aachener Gegend“, in dem behauptet wird, unsere Beamten schwindelten den Über tretenden vor, es würde ihnen die frühere Mitgliedschaft voll angerechnet. Der Regulator, der sich berufen fühlt, in Zeiten der schweren wirtschaftlichen Kämpfe das Sprachrohr der Unternehmer zu spielen, hat sich ja seit seiner Gründung am besten darin gefallen, alle die, die es mit der Verbesserung der Lage der Arbeiter ernst nehmen und nötigenfalls schwere Opfer nicht scheuen, nach Gassenbubenart mit Verleumdungen zu hemmen. Der Regulator, der in jeder Ausgabe mindestens ein halbes Duzend „Artikel“ bringt, in denen über „Terrorismus der Freien“, über die „Schlosigkeit der Verbändler“ und dergleichen geschwafelt wird, preißt sich zugleich fortwährend als ehrlich und arbeitereunlich an. Daß die Hirsche der hiesigen Gegend bei diesem allgemeinen Kesseltreiben gegen den verhassten Deutschen Metallarbeiter-Verband nicht fehlen dürfen, ist selbstverständlich. Was sollten auch die Hirsche draußen im Lande dazu sagen, wenn, wie jetzt auch in Aachen nach dem so großmächtig aufgebauten Hüttenarbeiterstreik, die Mitglieder in Haufen davonlaufen! Für diesen Mitgliedschwund muß man doch unbedingt einen Grund vorklären können. Da ist es eben das einfachste, die Mitglieder und Beamten der Organisation zu beschimpfen, zu der die Mitglieder der Hirsche, nachdem sie eingesehen, daß sie auf falsche Fährte geraten sind, ihre Zuflucht nehmen. Daß der Aachener Karl der Große, nachdem seine Mannen unter der Parole: „Gegen den Sozialismus!“ in den Wahlkampf zogen, dabei aber so blamabel wie nur irgend denkbar abschneiden, auf Rache kann, ist weiter nicht verwunderlich. Nur glauben wir verlangen zu dürfen, daß die Leute, die sich bei jeder Gelegenheit als Richter über Sitte und Moral aufspielen, bei der Wahrheit bleiben sollten. Wir haben uns in den Streit zwischen den Hirschen und Christlichen nicht eingemischt. Nach unserer Ansicht haben die Gebalten über den vorjährigen Hüttenarbeiterstreik auf Rote Erde, wie sie vom Regulator und vom „Christlichen“ Metallarbeiter geführt wurden, bedeutend geschadet. Daß den Herren vom Gewerksverein unsere Tätigkeit sehr unangenehm ist, glauben wir recht gern, wir werden uns aber in unserer Arbeit trotz größter Verleumdungen gegen uns nicht beirren lassen, sondern in unermüdlicher, ruhiger und sachlicher Weise den Arbeitern des Hüttenwerkes über den wahren Grund ihrer schlechten wirtschaftlichen Lage und

über den wahren Charakter der an sie herantretenden Organisationen Aufklärung geben. Wenn dabei die Hirsche unter die Räder geraten, so liegt dies weniger an uns, als an denen, die da glauben, die Arbeiterschaft mit nichtsfähigen national-sozialen Phrasen abspießen zu können. Was wir tun, kann das Licht vertragen, und nur ganz zweifelhaftes Elemente werden es wagen, unsern Arbeiten durch Zeitungsartikel beflecken zu wollen. Daß die Unterstützungsart unseres Verbandes im Regulator des öftern besprochen wurde, stimmt schon, aber daß die Berliner Generalräte damit bis jetzt noch nichts erreicht haben, ist bekannt. Glaubt der Aachener Wahlhilsleiter etwa, wir würden für die zu uns Über tretenden eine Extramurkbraten? Sollen vielleicht unsere Mitglieder, die von vornherein die Gewerksvereine richtig eingeschätzt haben, nachher für die Sünden der blühigen Hirsche Schaden leiden? Oder will der Aachener Strategie vielleicht unseren Verband für die Ausführungen eines einzelnen — Ausführungen, die vielleicht bei der Arbeit oder am Bierisch gemacht werden — verantwortlich machen? Dann nur zu! Dann werden auch wir aufwarten, aber nicht mit Überritten, sondern mit Sachen, über die die Aachener Herren noch viel Kopfzerbrechen haben werden. Bei uns werden jedem Über tretenden die in seiner Organisation als reguläre Beiträge einbezahlten Gelder an seine Karenzzeit angerechnet und danach seine Unterstützungslage berechnet. Das und nichts anderes wird von unseren Mitgliedern und Beamten den Über tretenden gefordert. Was versprochen wurde und wird, das ist immer bis aufs Tüpfelchen gehalten worden. Eine Infamie sonstigerlei ist es also, wenn der saubere Artikelschreiber in Nr. 10 des Regulators behauptet, daß, wenn ein Gewerksvereiner in einer Versammlung der Freien dergleichen Unwahrheiten richtigstellen wolle, dieser jedenfalls niedergedrückt würde. Wir fordern hiermit den noblen Freund der Wahrheit auf, anzugeben, wann denn in unseren Versammlungen jemand niedergedrückt wurde. Daraus mit der Sprache, andernfalls wir uns veranlaßt sehen, das Lun und Treiben verschiedener Herren an die Öffentlichkeit zu ziehen. Von uns wurde den Hüttenarbeitern nicht zugerufen: „Wenn ihr euch bei uns anmeldet, werdet ihr sofort unter der Schreiber im Regulator sehr gut.“ Daß große Kämpfe bevorstehen, darin stimmen auch wir dem Artikelschreiber zu, ob aber der Gewerksvereiner die Organisation ist, derartige große Kämpfe für die Arbeiterschaft siegreich durchzuführen zu können, daran zweifeln nicht nur wir, daran glauben auch die Hüttenarbeiter von Rote Erde nicht. Dieses beweisen nicht nur die Überritten, sondern das ganze Verhalten der im Gewerksverein Organisierten. Unseren Kollegen rufen wir zu: Seid unermüdlich tätig für unsere Organisation, den Deutschen Metallarbeiter-Verband, agitiert unablässig und überall, wo ihr hinkommt. Studiert unsere Metallarbeiter-Zeitung und ihr werdet mit Leichtigkeit das Lügengewebe des Regulators zusehen können.

Ahlen i. Westf. In unserem Städtchen, das circa 7000 Einwohner zählt, existiert eine ziemlich bedeutende Metallindustrie; es sind 7 Emailierwerke, 1 Blechwarenfabrik mit Verzinkerei, 2 Maschinenfabriken und 1 Kesselschmiede vorhanden. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse lassen aber sehr viel zu wünschen übrig, einige Arbeiterkategorien sind ja etwas besser daran. Die Arbeitszeit beträgt noch 11 Stunden, in einem Betrieb sogar 11 Stunden 20 Minuten. Die Bestrebungen der Arbeiterschaft zur Verbesserung ihrer Verhältnisse wurden von den Unternehmern mit allen Mitteln zu verhindern versucht. Während sie von dem § 152 den weitgehendsten Gebrauch machen, hindern sie die Arbeiter an der Verübung dieses gesetzlichen Rechtes. Und es ist bezeichnend, daß es „christliche“ Unternehmer sind, die so handeln. Arbeiter, die ordnungsgemäß kündigen oder entlassen werden, erhalten hier in einem anderen Betrieb keine Arbeit, sie müssen erst drei Monate lang den Ort verlassen. Jede freiheitliche Bewegung wird einfach zu unterdrücken versucht. Trotz aller uns bereiteten Schwierigkeiten sind wir in letzter Zeit doch vorwärts gekommen. Ein Verammlungslokal steht uns zur Verfügung, doch kann es von den freien Gewerkschaften nicht richtig ausgenutzt werden, da dem Wirte Schwierigkeiten gemacht werden. Dieser ist vor einiger Zeit auch aus dem Kriegereverein ausgeschlossen worden. Die hiesige geringliche Preise tut natürlich auch ihr möglichstes in der Bekämpfung der freien Gewerkschaften. Wenn aber alle Kollegen ihre Schuldigkeit tun, werden wir auch fernerhin vorwärts schreiten. — Die Lebenshaltung der hiesigen Arbeiter ist eine sehr schlechte, die Zufriedenheit und Anspruchslosigkeit der Arbeiter sind der Grund all ihres Elendes. Die Lebensmittelpreise sind höher als in einer Großstadt, vor einigermaßen anständig wohnen will, muß hier ebensoviele Miete wie dort bezahlen. Auf alle Genüsse der Kunst (Theater, Konzerte) müssen die hiesigen Arbeiter verzichten. Kein Wunder, daß in Anbetracht der hiesigen Verhältnisse ein Mangel an Arbeitern herrscht, der sich bei dem Entstehen neuer Werke immer mehr fühlbar macht. Da sind nun Behörden und Unternehmer nach ihrer Meinung auf eine segensreiche Erfindung gekommen. Das zentralische Blatt, die Ahlener Volkszeitung, berichtet darüber am 14. März, daß ein öffentliches Speisehaus errichtet werden soll. Wörtlich war zu lesen: „Ahlen, die rafflos voranschreitende Stadt, ist wieder um eine soziale Errungenschaft reicher! Seit Montag abend, den 11. dieses Monats, existiert in seinen Mauern eine Genossenschaft Arbeiterwohl, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, die sich in erster Linie die Einsichtung einer Volksküche, die Verabreichung eines guten und billigen Mittagessens, in zweiter Linie die Eraffung ausreichender Wohnungsverhältnisse für die Arbeiterklasse zum Ziele gesetzt hat. Um so überraschender wirkt diese Tatsache für die Öffentlichkeit“ als von einer derartigen Gründungsabsicht bisher kaum etwas bekannt geworden war. Und nun plötzlich die perfekte Sache! Wie schon gesagt, konstituierte sich die Genossenschaft Arbeiterwohl am Montag abend.“ Schon diese Notiz bestätigt unsere Angaben über die hiesigen Arbeiterverhältnisse. An der Spitze des „Unternehmens“ steht Herr Bürgermeister Corneli. In der am Montag den 11. März abgehaltenen Versammlung zur Konstituierung der Genossenschaft wurden natürlich auch große Reden geschwungen. Der Herr Bürgermeister meinte, daß auch für die Unverheirateten etwas geschehen müsse. Diese führten Klage darüber, daß sie kaum unter 1.50 M. hier wohnen könnten, dazu solle das Essen zum großen Teile nichts weniger als gut sein. Die Folge sei, daß die besten Arbeiter Ahlen bald wieder den Rücken kehren. Es ist ganz richtig, was der Herr Bürgermeister sagte. Aber bessere Arbeiter wollen ihre Arbeitskraft eben besser bezahlt haben wie es hier ist, auch verlangen sie anständige Behausung, kürzere Arbeitszeit u. s. w. Der Herr Bürgermeister und der Vorsitzende des Arbeitgebervereins, Herr Direktor Kertmann, haben auch schon der Volksküche in einem Besuch abgestattet. Dort soll das Mittagessen — man faunne — für 30 Pf. so gewesen sein, daß an Quantität und Qualität nichts anzufehen gewesen sei. Sollten die Herren nicht wissen, was das Fleisch kostet? Das Essen soll vorzüglich gemundet haben. Da würden wir doch den Herren Arbeitgebern empfehlen, ihren eigenen Mittagstisch anzugeben und sich an die Volksküche zu halten. Dann könnten sie viel Geld sparen. Vielleicht aber geben uns die Kollegen Hamms Ausschluß über die dortige Volksküche. Nach Aussage des Kesselschmiedes der Gammner Volksküche soll dort der Mittagstisch schon von 150 Personen besetzt gewesen sein, er sei aber auf 100 zurückgegangen. Doch wohl nicht wegen des guten und billigen Essens? Herr Direktor Kertmann erklärte in der Versammlung, daß sich der Arbeitgeberverein, der ebenfalls um das Wohl der Arbeiter bemüht ist, sich auch mit der Frage befaßt habe. Das Wohnungsproblem in Ahlen sei wirklich groß, es gebe Wohnungen, die mehr Unhygienisch mit Schweineköpfe als mit Wohnungen hätten. In welcher Weise hat aber bisher der Arbeitgeberverein für das Wohl der Arbeiter gesorgt? Vielleicht dadurch, daß er jede freiheitliche Bewegung unterdrückt, daß er die Arbeiter, die in Versammlungen gehen, vom Orte verjagt? Das ganze Elend der hiesigen Arbeiter wurzelt in dem schlechten Verdienst, sie verdienen nicht so viel, um sich eine anständige Wohnung mieten zu können. Man verjagt die Arbeiter noch förmlich. So war kürzlich in einem Internat zu lesen: „In der Nähe von Ahlen steht eine Fabrik zum Verkauf, billige Arbeitskräfte am Orte in genügender Zahl vorhanden.“ Der Arbeitgeberverein will nun „ruhigen Leuten“ eigene Wohnhäuser verkaufen und den zweiten Stock als Wohnräume für unverheiratete Arbeiter einrichten. Für die nötigen Möbel wollen die Unternehmer auch

sorgen. Die Arbeiter sollen natürlich dadurch erst recht in Abhängigkeit kommen. Variieren sie nicht, dann fliegen sie nicht nur aus der Fabrik, sondern auch gleich aus der Wohnung hinaus. Den Nagel auf den Kopf traf der nicht dem Arbeitgeberverein angehörige Herr Umtrup, der meinte, daß der Arbeitermangel zum Teil den Sabungen des Fabrikantenvereins zuzuschreiben sei. Natürlich widersprach ihm Herr Kertmann, Herr Schulz aber erklärte, den Unternehmern sei die Organisation „aufgezwungen“ worden. Herr Umtrup hat unter keinem „Zwange“ zu leiden, denn er hat die Arbeitszeit verkürzt. — Den Kollegen raten wir, Ahlen zu meiden.

Siberach. Der Gupfweiler Benz macht seiner Organisation, dem Hirsch-Dunderschen Gewerksverein der Maschinenbau- und Metallarbeiter, alle Ehre. Neben diesem Individuum arbeitete seit circa einem Jahre unser Kollege Schilling, Mitglied des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes. Da dieser in der hiesigen gewerkschaftlichen und sozialdemokratischen Bewegung eine hervorragende Rolle spielte, so war das den im Betrieb vorhandenen Hirsch-Dunderschen schon lange nicht recht. Bis Ende des vorigen Jahres verkehrte Schilling, der eine verträgliche Persönlichkeit ist, ziemlich vertraulich mit Benz, der den Gewerksverein öfter ganz gehörig kritisierte und sich als radikalster Sozialist gebärdete. Er erklärte auch, daß er schon wieder in den Verband über treten würde, doch wäre die Krankenkasse der Haken. Momentan hätte er auch noch keinen sichhaltigen Grund. Er wäre früher, als er in Stuttgart gearbeitet, auch im Verband gewesen u. s. w. Mit einem Male wurde der vertrauliche Umgang durch Benz nicht nur abgebrochen, sondern er suchte Schilling mit allen Mitteln herauszufordern, titulierte ihn bei kleinsten Unfällen mit den ordinärsten Schimpfnamen und schreckte nicht davor zurück, ihm den Hammer an den Kopf schlagen zu wollen. Schilling strafte den B. nur mit Schweigen, um Händeln aus dem Wege zu gehen. So ging's wochenlang. Ende Februar fragte der zweite Gürtlermeister den Benz wegen einer Arbeit. Die Antwort war: Er müßte alles schaffen, Schilling sei ein Faulenzer (faulenz kann hier keiner, da Arbeiterlisten eingeführt sind, in die jedes Stück Arbeit und die Zeit dazu eingetragen werden muß), der hätte jeden Tag Kassenjammer und ginge halbe Tage heim zum Ausschlafen des Rausches, er hätte sich als verreckt oder krank entschuldigt und die Zeit benötigt zum Besuch von Parteikonferenzen und Austragen von Flugblättern; neben dem arbeite er nicht mehr länger u. s. w. Die Wahrheit ist, daß Schilling vierzehn Tage lang kränklich war, aber trotzdem arbeitete. Dann war er im Laufe eines Vierteljahres viermal als verreckt entschuldigt, er hatte jedesmal Erlaubnis erhalten. Die Ansehenswürdigkeit hatte nun keine Wirkung, deshalb ging Benz zwei Tage darauf zum ersten Gürtlermeister und machte die gleichen Anschuldigungen, kündigte aber gleichzeitig, weil der Meister so forrett war und ihm nicht half. Kollege Schilling brach jetzt auch das Schweigen, er wandte sich an den Fabrikationschef, den Fall zu untersuchen, was auch geschah. Der Ausschuss berief auf den Abend eine Sitzung ein, jedoch auf eigene Veranlassung, zu welcher B. und S. auch eingeladen und erschienen waren. Der Ausschuss besteht aus sechs Gewerksvereiner, einem Unorganisierten und einem Mitglied unseres Verbandes. Es wurde nun ein Antrag angenommen, daß erst der Angeber und dann S. verhöört werden solle. Es sollte jeder ohne Beisein des anderen verhöört werden. B.s Verhöör dauerte anderthalb Stunden. Nach diesem wurde S. in ein Kreuzfeuer genommen, doch da durfte B. beizohnen. Nun konnte man den Zweck der Sitzung bald herausfinden. S. wollte den Sachverhalt zusammenhängend schildern, was man ihm, nachdem er fünfmal vom Vorsitzenden mit der Frage traktiert war, ob er B. erlucht habe, in den Verband überzutreten, schließlich erlaubte. Danach entspann sich eine Diskussion, die bezeichnend für den Gewerksverein ist: Die Denunziation wurde damit beschönigt: wenn ein organisierter Arbeiter einen anderen organisierten erlucht, überzutreten, so wäre das so ziemlich gleichbedeutend mit der Denunziation u. s. w. Schließlich wurden beide erlucht, einen Augenblick das Lokal zu verlassen, um das Urteil zu fällen. Dieses gab der Vorsitzende dann wie folgt bekannt: Eine Denunziation liegt vor und wird gerügt, doch wird dieselbe abgemildert, da S. den B. erlucht hat, in den Metallarbeiter-Verband überzutreten, was letzteren anscheinend so empört habe. Der Ausschuss fragte nun den B., ob er damit einverstanden sei, wenn der Ausschuss zum Fabrikanten gehe und die Kündigung für ihn wieder rückgängig mache. B. erodt sich Bebenzeit aus. Darauf fragte man S., ob er mit diesem Urteil zufrieden sei, sie sollten doch wieder friedlich zusammenarbeiten. Damit gab sich Schilling nicht zufrieden, er gab den neunmaligen Weisen noch zu verstehen, warum, bedankte sich und ließ sie sitzen. Die Kündigungsfrist lief für Benz ab, er beklagte sich noch bei einigen Oberhirschen, daß man seine Kündigung nicht zurückgenommen, da der erhoffte Zweck nun nicht erreicht war und drohte, wenn der Fabrikant von der Reise zurückkomme, wolle er ihn schon von allem in Kenntnis setzen. Am 8. und 9. März wurde nun Benz in Audienz empfangen. Der Herr Fabrikant Heger machte sich auch gleich in seinem bekannten guten Tone im Arbeitsaal gegenüber dem Meister bemerkbar: er könne solche Leute nicht brauchen, die nebenbei „solche Sachen“ betreiben u. s. w. Am 9. März abends ging Schilling die Kündigung zu mit der Motivierung: „wegen Arbeitsmangel“ und es wurde ihm anheim gestellt, sich später wieder zu melden. Am 11. März wurde Schilling beim Fabrikanten vorstellig, erhielt aber keine richtige Antwort, nur wurde ihm angedeutet, daß er „schon lange auf der Liste stehe“ u. s. w., daß ein Arbeitgeber sich beim Arbeiter wegen der Kündigung entschuldigen müsse, könne man nicht verlangen. Nun, der angeführte Grund ist nicht wahr, denn sonst würde man nicht zwei Arbeiter aus anderen Abteilungen herausgeholt haben und sie als Gupfweiler einarbeiten. Es ist für Heger sehr bezeichnend, daß er einem Menschen wie Benz Schor schenkt und einen Arbeiter wegen seiner politischen Gesinnung entläßt. Etwas anderes soll anschließend noch erwähnt werden. Schilling hat die letzte Woche noch sein Krankentusch gebraucht und es hat sich da herausgestellt, daß er eine Klasse zu niedrig angemeldet war. Hätte er sein Buch nicht gebraucht, so wären er und die Klasse mit dem Geld hintergangen worden. Es ist dies der zweite Fall, der ans Licht gekommen ist. Mag das nun Reichmann oder etwas anderes sein, es sei aber bekannt gegeben, damit die Kollegen sich genau erkundigen, bevor sie abreisen. Nicht das persönliche Auftreten des Herrn Heger ist nicht immer anständig. Vergangenes Jahr hat er nicht genug Gürtler einstellen können; im Laufe des Winters hat man Auslese gehalten und wieder viele hinausgeschoben. — Den hiesigen Metallarbeitern rufen wir zu: Jeder, der es noch ehrlich meint, sage dem Gewerksverein Bescheid, wo Arbeiterverrat und Denunziation gepflegt wird, wo ein Mitglied das andere denunziert, wo man sich sogar nicht geniert, anonyme Briefe zu schreiben, wo der Vorsitzende sogar schon andeutet, wer vielleicht in Balde fliegt. Schließt euch dem Deutschen Metallarbeiter-Verband an!

Düsseldorf. Auf der Rheinischen Metallwaren- und Maschinenfabrik in Düsseldorf finden wieder Massenentlassungen statt, nachdem schon im Laufe des vorigen Jahres über 1000 Mann abgeleitet worden sind. In der Generalversammlung, die die Gesellschaft vor einigen Wochen im Breidenbacher Hof zu Düsseldorf abhielt, herrschte noch eine zwerghafte Stimmung; ein Aktionär meinte, wenn das so weiter gehe, werde man im nächsten Jahre 20 Millionen Mark Nettogewinn erzielen. Der Vorsitzende, Herr Direktor Weicker, gab zwar etwas Wasser in diesen Wein, indem er über das laufende Geschäftsjahr folgende Angaben machte: Die drei ersten Monate seien befriedigend verlaufen. In Friedensartikeln sei die Gesellschaft voll beschäftigt. Allerdings seien die Kriegsaufträge geringer wie in derselben Zeit des Vorjahres. Es schwächen aber Lieferungsverbindungen, die sich über kurz oder lang zu Abflüssen verdingen würden. Herr Weicker hat die Unwahrheit nicht gesagt. Die Kriegsaufträge sind allerdings geringer wie im Vorjahr. Der Begriff ist sehr behäblich. Richtigter würde er allerdings die Situation gekennzeichnet haben, wenn er gesagt hätte, es sind überhaupt keine Kriegsaufträge vorhanden. Die weiten Hallen stehen vollständig leer. Hunderte von Wäulen und sonstigen Werkzeugmaschinen liegen still. Dieser haben nur noch die Arbeiter des Kleingeschäftsbetriebs zu tun, aber wie verkauft ist auch dort in einigen Wochen Schluss. Dann wird die Arbeiterzahl auf die Hälfte herabgesunken sein; eine eigenartige Erscheinung inmitten der glänzenden Geschäftstage in der

Metallindustrie. Unter den entlassenen beziehungsweise gefürchteten Arbeitern befinden sich heute, die 15 Jahre auf dem Werte in Düsseldorf-Dorfeld arbeiten. Danach zu schließen ist es seit Jahren nicht so schlecht gewesen wie heute, selbst nicht 1901 bis 1902. Die Aktionäre werden also ihre Hoffnungen stark eindämmen müssen. Die Generalversammlung beschaffte sich auch mit den Gerüchten, die seit einiger Zeit aufgelaucht sind, wonach sich eine mächtige Konkurrenz die Mehrheit der Aktien gesichert habe, so daß in nächster Zeit große Änderungen zu erwarten seien. Der Vorsitzende, Herr Krupp, gab die Erklärung ab, wonach die Verwaltung diesen Gerüchten vollständig fern stehe und von Verhandlungen mit Krupp oder Thyssen nichts bekannt sei. Das befragt gar nichts. Wenn sich Krupp oder Thyssen sozial Aktien gesichert hat, das er in der Generalversammlung die Mehrheit hat, dann sind wohl keine Verhandlungen mehr nötig. Tatsache ist, daß in den Generalversammlungen das vertretene Aktienkapital stets zurückgeht. Während die Gesellschaft mit 12.000.000 Mk. arbeitete, waren in der letzten Generalversammlung 3.057.000 Mk. vertreten. Wo sind denn die anderen Aktionäre? Allerdings wird sich wohl auch hier „über kurz oder lang“, um mit Herrn Weitzer zu reden, die Situation klären. — Die Massenentlassungen, die die Firma inmitten der glänzenden Geschäftskonjunktur vornehmen muß, zeigen, daß die Geschäftsergebnisse der Arbeiter auf der „Rheinischen“ nicht weit her ist. Aus diesem Grunde ist es ganz natürlich, daß die Arbeiter in Zeiten der Bestellungen dafür sorgen, daß sie einen guten Lohn bekommen und sich organisieren. Die Direktion hat nach dieser Richtung hin verschiedentlich einen sehr kleinen Standpunkt eingenommen. Wegen einem Pfenning hat sie es zum Streik kommen lassen. Jemand, welcher Rücksicht brauchen doch die Arbeiter in solchen Zeiten nicht zu lösen. Auf was wohl? Auf ihren Unternehmern? Den können sie nicht. Sie wissen nicht, in weissen Geldschrank die Aktien momentan liegen. Ob bei Ehrhardt oder Thyssen, oder beim neugewählten Aufsichtsratsmitglied, dem Herrn Reichstagspräsidenten Herrmann Paasche. Hinter den Kulissen werden die größten Schiebungen vorgenommen. Der Hintergrund dieser Schiebungen aber bilden 4000 bis 5000 Arbeiterfamilien.

Eisenerwerda. Den Lesern der Metallarbeiter-Zeitung wird es noch in Erinnerung sein, daß es schon einmal notwendig war, gegen die eigentümlichen Anschauungen, die der Gewerkschaftsleiter Herr Scheibel in Vorgau, über die Arbeiter und Arbeitsverhältnisse hat, Einspruch zu erheben. Dieser Herr erklärte in einem von Rauchhammerwerk gegen den Bezirksleiter Bernice angestrengten Prozeß (im vorigen Jahre) unter seinem Eide, daß Arbeiter, die etwas leisten können, mit längerer Kündigungsfrist eingekauft werden, dagegen seien die Arbeiter, die ohne Kündigungsfrist in der Metallindustrie beschäftigt werden, minderwertig. Diese Aussage zeigte recht deutlich, wie wenig der Herr Gewerkschaftsleiter mit den Verhältnissen in der Industrie vertraut ist. Auch jetzt sind wir wieder gezwungen, uns mit ihm zu beschäftigen. Im vorigen Herbst brach in der hiesigen Stahlgießerei ein Streik aus, weil die Firma den schon so oft gemachten Versprechungen, für genügende Werkzeuge, Schränke, Maschinenrichtung u. dergleichen, nicht nachgekommen ist. Einige Monate nach Beendigung des Kampfes stellte sich der Gewerkschaftsleiter Scheibel diesen Verhältnissen ein Besuch ab. Bei dieser Gelegenheit mochten die Arbeiter den Herrn auf die verschiedensten, auch heute noch bestehenden Mängel aufmerksam. Eigentümlicherweise ersuchte Herr Scheibel die Arbeiter, sie möchten ihre Anträge über die gerügten Mängel zu Papier bringen und ihm dann übermitteln. Herr Scheibel konnte es aber auch nicht über sich gewinnen, den Arbeitern wegen des vorjährigen Streiks eine Strafe zu halten. Er sagte unter anderem: „Wenn Sie wieder einmal Beschwerden über die Firma haben, wenden Sie sich vertrauensvoll an mich und nicht, wie Sie es bis jetzt gemacht haben, an fremde Personen, die Sie nur in Streits hineinziehen. Beraubt mich als euren Vater, eure Brüder und Geschwender werden dann noch besser gerechelt werden. Die fremden Hezer und Räuber leben einen guten Tag und ihr habt den Schaden davon. Der Streik hat den Arbeitern einen Verlust von 7000 Mk. an Arbeitslohn gekostet.“ So Herr Scheibel. Hätte sich der Herr Gewerkschaftsleiter genau nach dem Streik und dessen Ursachen erkundigt und nicht nachgehört, was ihm von dem Geschäftsleiter Dietrich gesagt worden ist, dann würde er gefunden haben, daß nicht die „Hezer und Räuber“ sondern an den Differenzen gewesen sind, sondern einzig und allein der wiederholte Nichtbezug des Herrn Dietrich. Der Herr Gewerkschaftsleiter wußte weiter wissen, daß nur die Formier und Schloßler (siehe 2. Absatz) in Streik traten, die übrigen Arbeiter aber von der Firma auf die Straße genommen worden sind. Herr Scheibel wußte nicht, daß der Bezirksleiter Bernice (der fremde Hezer) wiederholt wegen Abstellung der Mängel bei der Firma nachsichtig geworden ist, um einen Konflikt zu vermeiden. Die Mängel bestehen heute, trotz des gegebenen Versprechens der Herrn Dietrich und Gehler in Kassel, in zu beteiligen, zum Teil immer noch. Erst in der verfloßenen Woche waren die Arbeiter gezwungen, Herrn Dietrich wieder einmal auf die Erfüllung seiner Versprechungen aufmerksam zu machen. Im dem Gewerkschaftsleiter nicht bekannt, daß infolge der mangelhaften Einrichtung und dem Mangel an genügenden Hilfsmitteln in der Stahlgießerei seit Weihnachten drei ziemlich schwere Unfälle vorgefallen sind? Ist ihm weiter nicht bekannt, daß einem Arbeiter ein Glaschreiber (Oberlicht) ins Gesicht gefallen ist und es nur einem glücklichen Umstand zu verdanken ist, daß der Arbeiter nicht beide Augen eingebüßt hat? Die Arbeiter hatten Herrn Dietrich auf die Gefährlichkeit dieser Glaschreiber ausdrücklich hingewiesen. Eine ganze Reihe von Fällen könnte noch angeführt werden, um Herrn Scheibel zu beweisen, wer geklagt hat! Und anderer Fall: In der Eisengießerei der Firma Weisse & Wöhrle sind die Arbeiter wiederholt nachteilig geworden zur Abstellung der verschiedensten vorhandenen Mängel, wozu auch um die Ventilatoren in der Halle zu verbessern. Durch das Anhängen der Instandhalter entstanden sich ein heftiger Brand in der Gießerei, das Erzen und Schmelze der herein beschafften Arbeiter gefährdet ist. Auch hier hat weder Geschäftsleiter, Kollege Bernice, der Geschäftsführer Dietrich und ohne große Kosten durchführbare Vorschläge gemacht. Geändert wurde aber nichts. Vor sechs vierzehn Tagen trat die Katastrophe ein. Die Instandhalter war wieder einmal während der Arbeitszeit ausgefallen worden; der Brand, der sich entwickelte, war heftig, daß ein Arbeiter zusammenbrach und längere Zeit ohnmächtig liegen blieb. Der inspektierende Arzt stellte Kohlenoxytvergiftung fest. Eine große Anzahl von Arbeitern lagte längere Zeit über Magenbeschwerden, bei einigen zeigten sich auch den Magen ganz deutlich Symptome von Vergiftungen. Der Bezirksleiter Bernice zeigte diesen Fall unter genauer Angabe des Schadens und der Personen dem Herrn Gewerkschaftsleiter Scheibel mit dem Entzücken an, dieses Streik gelegentlich auch einmal zu betreiben. Herr Scheibel untersuchte dann auch diese Sache einer Revision. Erfragt nun, wie man es im Falle des Kohlenoxytvergiftung ohne weiteres von einem Gewerkschaftsleiter verlangen kann, auf Abhilfe zu drängen, wurde auch hier weiteren Kollegen derselbe Standpunkt gehalten, wie für einige Wochen zuvor die Kollegen vom Stahlgießwerk über sich ergoßen liegen mochten. Im weiteren Verlauf der „Beschuldigungen“ fragte Herr Scheibel, ob denn die Arbeiter Beschuldigungen zur Abhilfe dieses Unfalls machen könnten. Andere Kollegen machten solche Beschuldigungen. Einer ging dahin, daß eine geeignete Einrichtung ergründet werden müßte, um die Arbeiter vor dem Brand zu schützen. Herr Scheibel erklärte die Kollegen ab: „Das wird wohl nicht gehen, das ist dem Unternehmer zu viel Geld. Bist du aber nicht imstande, die Arbeiter zu schützen, was ist dann dein Fall der Beschuldigungen? Und diese sind dem Herrn Scheibel zu schreiben, dann hast du keine Arbeit. Es soll Abhilfe geschaffen werden, aber die Verantwortlichkeit dafür kann nicht haben.“ Und die in dem Augenblick gerade Schicht und die Arbeiter empörten sich, und Herr Scheibel die Antwort: „Es kann doch nicht noch hinter jeden Arbeiter ein Diebstahl gehen.“ Würde der Herr Gewerkschaftsleiter auch nur einmal gezwungen sein, einige wenige Tage in diesem Betrieb zu arbeiten, dann würde er haben, daß diese gerügten beschriebenen Mängel zum großen Teil aus der Verantwortlichkeit der zuständigen Beamten der Firma gebühret sind. Da glauben nicht gern, daß der Herr Gewerkschaftsleiter Scheibel die Arbeiter keine Beschuldigungen haben möchte.

Wird es sich aber das Vertrauen der Arbeiter erwerben, was eigentlich auch seine Pflicht ist, dann muß er schon etwas energischer für die Abstellung von Mängeln in den seiner Aufsicht unterstellten Betrieben eintreten. Den Arbeitern wegen der Zugehörigkeit zur Organisation Formier zu machen, gehört in allerletzter Linie zu den Funktionen eines Gewerkschaftsleiters. Zum Schluß möchten wir auch noch der Hauptleitung der Firma Weisse & Wöhrle empfehlen, sich einmal bei den Arbeitern in Eisenwerda über das Verhalten des Formermeisters Michaelis und des Herrn Probst zu erkundigen. Wir glauben bestimmt: wenn die Firma genaue Kenntnis von den Mängeln hätte, wären diese längst beseitigt.

Kantlerberg i. S. Recht traurige Lohn- und Arbeitsverhältnisse existieren für die hiesigen Metallarbeiter. Im Sommer lernt man hier in der „Perle des Südbayerns“ so recht den Klassenunterschied kennen. Sind es doch meistens Fabrikanten, Beamte und sonstige wohlhabende Leute, die dann hier ein wahres Schlemmerleben führen und sich für die Großen der Arbeiter gute Tage machen, während sich die Arbeiter aller Branchen von früh bis spät in die Nacht abschinden müssen, um nur das notwendige zu ihrem Lebensunterhalt zu erlangen. In erster Linie ist hier die Königshütte zu nennen. So stolz auch der Name klingt, so traurig liegen die Verhältnisse in dem Betrieb. Hier herrscht ein gar zu strenges Kontrollsystem. Kommt ein Arbeiter des Morgens zwei Minuten zu spät, so werden ihm dafür 25 Pf. als Strafe abgezogen. Mit den Maschinenvorrichtungen ist es sehr mangelhaft bestellt; besonders in der Formerei, wo doch die schmutzige Arbeit ist, müdet man den Formern zu, sich in dem kalten Wasser des Oderschlusses zu waschen. Für eine Warmwasserleitung ist kein Geld da, wohl aber für andere verschwendungsvolle Zwecke. Auch ist es ein Übel mit dem Gießen, denn mitunter wird bis abends 7 1/2 Uhr gegossen. Überhaupt wird hier 11 1/2 Stunden gearbeitet. Für Überstunden gibt es jedoch keinen Zuschlag. Auch herrscht hier die vierwöchentliche Lohnung mit vierzehntägigem Abschlag. Und der Lohn für die lange Arbeitszeit? Wer es auf 3,50 bis 4 Mk. in Akkord bringen will, darf keine Minute Zeit verkommen und muß so intensiv als nur möglich arbeiten. Die Handformer erhalten den Zuschuß nicht bezahlt, wohl aber die Maschinenformer. Ähnlich liegen die Verhältnisse in den anderen Werksstätten. Besonders zu bemerken ist die Dreherei und Schlosserei. Hier ist es der Meister Wächter, der die Arbeiter sehr einseitig verteilt. Wer bei ihm die blauen Anzüge kauft, bei ihm in der Lebensversicherung, im Gesangsverein und vor allen Dingen im nationalliberalen Verein ist, erhält die besseren Arbeiten. Das Beamtenspersonal der Königshütte ist ziemlich zahlreich, kommt doch auf acht bis zehn Arbeiter ein Beamter. Zahlreiche Mängel heben sich noch an, doch vorläufig genug mit dieser. — Die Firma Niltsche & Sont ist ebenfalls zu nennen. Diese war bis vor Jahresfrist in Leipzig anständig, jog es jedoch vor, nach dem Herzogtum mit den billigeren Arbeitskräften zu wandern. Es wird hier 25 Prozent billiger gearbeitet als in Leipzig. Die Firma hatte sich 15 Leipziger mitgebracht, aber die sind bis auf vier aus diesem Akkord verdrängt. Im Betrieb selbst herrschen noch sehr mangelhafte Zustände, die hoffentlich durch diesen Hinweis beseitigt werden. Das Überstundenystem greift, aber Zuschlag gibt es nicht. Auch ist an der Fabrikordnung noch sehr viel zugunsten der Arbeiter zu ändern. Um sich vor Schaden zu bewahren, wird für zerbrochenes Werkzeug der volle Betrag abgezogen. — In dem Betrieb der Firma Gebr. Horre herrschen einigermaßen geordnete Zustände. — Wir rufen den Metallarbeitern Samterbergs, soweit sie sich dem Deutschen Metallarbeiter-Verband noch nicht angeschlossen haben, zu: Trete ein in die Organisation, wach auf, denn vereinzelt sind wir nichts, geschlossen eine Macht.

Hilfheim a. Rh. Durch den Ausbruch der Reichstagswahlen ist den Arbeitern gewaltig der Kampf geschwollen. Überall organisiert man die Arbeiter aus ihren gewerkschaftlichen und politischen Organisationen herauszuholen. Kein Mittel lassen die Handlanger der Scharfmacher unversucht, um die freien Gewerkschaften zu schwächen und die Arbeiter zum Eintritt in direkt arbeitgeberliche Vereinigungen zu locken. Derartige Versuche werden auch bei der Aktiengesellschaft Jellen & Quilleaume-Lahmeyer-Werke gemacht. In der Abrechnung des Jahresumsatzes fanden in der vorigen Woche Meister Vogt und Arbeiter Pütz am Schellbrett und fragten sämtliche Leute, ob sie sich nicht in die Jungliberale Vereinigung aufnehmen lassen wollten. Der Vortrag betrug dort bedeutend weniger als in den Gewerkschaften; im Jahre nur 1 Mk., dafür würde allmonatlich eine Veranlassung mit nur weniggehörigen und politischen Vorträgen arrangiert, deren sich zur Abwechslung freiwilligen angeschlossen. Dabei wurde den Leuten aber ausdrücklich erklärt, daß sie eine gewerkschaftlichen Verband nicht angehören dürfen. Die Arbeiter verhielten sich anfangs ablehnend; darauf wurde ihnen Schwereit gegeben. Nach und nach hat sich ein Teil der Arbeiter zum Eintritt bereit erklärt, aus Angst, sonst vom Meister schuldig zu werden. Verschiedene Meister Vogt agitierte im Jahre 1905 mit dem gleichen Erfolg für den Deutschen Metallarbeiter-Verband. — er sagte seinen Leuten, daß nur dieser Verband konsequente Ziele habe und leitungsfähig sei. Er forderte sogar die Leute an, dem Verband beizutreten, und zwar aus dem Grunde, um sich einen Halt zu verschaffen bei den Kollegen. Die Sachverhalte zu jener Zeit ließen den Schluss zu, daß Meister Vogt die längste Zeit bei der Firma im Dienste stehe. Wie veranlaßt, soll der Mitgliederstand auf 2000 bis 3000 im Jahresumsatz in seine Gefährlichkeit stehen. Wie weit diese Herren den Arbeitern die Fingel callegen werden, wird die Zukunft zeigen. Den Arbeitern der Firma Jellen & Quilleaume geben wir den guten Rat, daselbst zu tun, was Meister Vogt und Arbeiter Pütz machen. Anstatt für die Jungliberalen mit einem noch viel größeren Opfer für unsere Organisation, den Deutschen Metallarbeiter-Verband, agitiert werden. Das die Beitragsleistung beträgt, so können ja unsere Kollegen die Überschüsse mit den Unternehmern teilen, was doch ein Jahr ein Kollege bei uns viermal so viel an Gewerkschaftsunterstützung beziehen kann, als er einbezieht hat. Bei diesen und anderen Versuchen werden es sich die Arbeiter doppelt überlegen, sich von dem „nationalen“ Altschlager zu lassen. Für die organisierte Arbeiterschaft heißt in diesem wie in anderen Jahren: Rückgrat zeigen und den „Jungliberalen“ ihr unabweisbares Scheitern zeigen. Die Gefahr ist nicht zu unterschätzen; mehr denn je ist jetzt die Zeit, den „nationalen“ Unternehmern besondere Aufmerksamkeit zu widmen und die Arbeiter vor Schaden zu bewahren; niemals kann für sie bei den „nationalen“ Vereinen etwas gutes herauskommen. Der Arbeiter gehört zu den „nationalen“, darin liegt seine Stärke. Für die eigene Organisation, für den Deutschen Metallarbeiter-Verband, mit vornehmlichem Opfer zu werden, muß jetzt die ausschließliche Aufgabe jedes Gewerkschaftsleiters sein. — In der Straßensituation des gesamten Rheinlandes haben die Arbeiter unter dem Regime des Betriebsführers Enger und des Meisters Pannes Unannehmlichkeiten empfinden. Ungeleitete Arbeiter erhalten bei schwerer und schwerer Arbeit einen Lohn von 3,20 Mk. Die es Herrn Enger nicht werden Abzüge gemacht, der, weil sie meistens am Schluß der Schichtarbeiten belassen werden, Bekleidungsarbeiten nach sich ziehen. Die Geschäftsleute werden mit den Worten: „Das es Ihnen nicht paßt“ zu abgewiesen. Aber die kanonische Behandlung ein Beispiel. Ein Arbeiter, der längere Zeit krank war, wurde von Pannes an den Tag, an dem er die Arbeit wieder aufnehmen, zum Abbrechen des Schadens verpflichtet, eine Kleinigkeit, die für gesunde Menschen lächerlich ist. Wenn Pannes und die Stille, ebenfalls in der Halle beschäftigten Gehlen und Gassen, die, weil keine Ventilation vorhanden ist, gesundheitlich im Betrieb bleiben. Jüngere Kollegen können klaglos alle Tage von, die wegen des schmerzigen Arbeits, das den verweilenden sind, aber die gesundheitlichen Einwirkungen nach sich ziehen. Die Bekleidungsarbeiten und die Gelegenheit zur Bekleidung sind mangelhaft. Für Unternehmern besteht eine Bedenken, für Arbeiter jedoch keine, obwohl diese die schmerzigen Arbeiten verrichten müssen. Einigen Kollegen an den Maschinen hat teilweise nicht verstanden aber sehr mangelhaft. So ist unter anderem der Arbeiter an Maschine III mit Lebensgefahr verbunden. Diese hat gesehen einen Unfall und Unfälle. Der Weg zwischen diesen und der Maschine ist auch kaum halber Meter breit. Sehr leicht kann es passieren, daß jemand auf dem schmalen schon kaltes Durchgang ausstößt und er mit dem ungeschützten Schenkelgrad und

dem geht. Zwei Unfälle sind schon an dieser Firma einen Maschine vor gekommen. Das hier Besagte wird der Firma und ihren Beamten zeigen, was not tut. Nicht mit Klümmereien ist dem Arbeiter geholfen, sondern mit einem den Verhältnissen angepaßten Lohn, mit Gehalt vor gefährlicher und gesundheitsschädlicher Arbeit und vernünftiger Arbeitszeit. Es ist sehr nötig, daß die hiesige Gewerbeinspektion diesen Betrieb genau inspiziert und dafür sorgt, daß die Mängel beseitigt werden.

Neuwied a. Rh. In der Nr. 12 des Regulators beschäftigt sich der Hirsch-Dunderscher Vorrath-Eßling unter anderem auch mit meiner Person. Ich soll diesen Herrn „aus dem Wege gegangen sein“. Im Herbst 1905 hatte ich Gelegenheit, diesen Herrn Vorrath, der dazu bestimmt ist, den Deutschen Metallarbeiter-Verband in Ost- und Westpreußen „niederzureiten“, in einer Hirsch-Dunderscher in Tilsit kennen zu lernen. Unter anderen Verästelungen hielt ich ihn besonders den Verrat der Hirsche in Arttern entgegen. Ich bin in Arttern selbst anderthalb Jahre lang gewesen, mußte aber einige Wochen vor dem Konflikt in der Koffhäuserhütte den Ort verlassen. Die Maßregelungen waren jedoch zu meiner Zeit schon in vollem Gange. Allerdings war ich nicht in der Koffhäuserhütte, sondern in dem Eisenwerk Brunner beschäftigt. Im März 1906 wollte ich als Teilnehmer an der Exkursion zur Arbeiterwohlfahrts-Ausstellung in Berlin. Meine Abwesenheit von Tilsit nötigte Vorrath dann aus, um wieder eine Versammlung in Tilsit abzuhalten und mich als Signer hinzustellen. Gewiß eine edle Kampfesweise, die Abwesenheit anderer zu benehmen, um sie zu verleumben und zu verächtlichen. Allerdings ist man so etwas von den Hirschen schon gewohnt. Wir haben im Laufe des Jahres 1906 noch vier öffentliche Versammlungen abgehalten, wozu die Hirsche besonders eingeladen waren. Wer aber nicht kam, das waren Vorrath und seine Vetrenen. Einmal verlor ich diesen „Kämpfe“ sogar, an dem Tage, wo wir eine Versammlung hatten, eine Besprechung der Arbeiter der größten Hude Tilsits abzuhalten, um dadurch den Besuch unserer Versammlung abzuschwächen. Die Folge war aber, daß wir ein überfülltes Lokal hatten, während er mit drei Mann beisammensaß. An diesem Tage ließ ich Vorrath durch den jetzigen Vorsitzenden der Hirsche, Brand, direkt auffordern, doch in unsere Versammlung zu kommen, um seine Lügen, die er in meiner Abwesenheit ausgesprochen hatte, in meiner Gegenwart zu wiederholen. Wer nicht kam, war der edle Kämpfer der Hirsche. Im Juli desselben Jahres fand eine öffentliche Gewerkschaftsversammlung statt, in der Genosse Tilsit-Eßling referierte. Die Tilsiter Hirsche wußten genau, daß ich an demselben Tage auf Agitation in der Provinz war. Die Luft war also „rein“ und so konnte auch Vorrath nach Tilsit gehen. Man sieht daraus, wie genau es dieser Hucharbeiterführer mit der Wahrheit nimmt. Jetzt bin ich ja auch nicht mehr in Tilsit und so wird er wohl dort noch ebenso drauflosverleumben wie früher. In seinem bandwurmartigen „Artikel“ hat sich dieser Arbeiterführer allerdings selbst gerichtet. Konstatiert er doch, daß Kollege Früngel außer bei der Geschäftsordnungsdebatte nicht mehr zum Worte gekommen ist. Man hat also unsere Kollegen verewaltigt, aber hinterher fafelt er jetzt von einem Zusammensturz Früngels. Welch Geisteskind dieser Vorrath ist, geht auch daraus hervor, daß er selbst zugibt, bei der Reichstagswahl die Parole ausgegeben zu haben, sich der Stimme zu enthalten. Also im Wahlkreis Eßling-Marienburg haben die Mitglieder der Hirsche auf Geheiß Vorraths die Wahl des größten Scharfmachers, des Herrn v. Oldenburg, begünstigt. Die Reden dieses Herrn im Reichstag und im preussischen Landtag scheinen dem Kämpfer der Hirsche entweder nicht bekannt zu sein oder er begünstigte ihn trotz alledem. Nach diesen Taten Vorraths werden wohl die Gewerkschafter in Ost- und Westpreußen, die da anfangs glaubten, daß dieser Herr mit Glacéhandschuhen angefaßt werden müsse, eines anderen belehrt worden sein.

Büsch. Gegenwärtig sind hier in Bewegung die Schlosser, Klempner, Installateure und Monteure. Auch in verschiedenen Maschinenfabriken bereitet sich etwas vor. Büsch ist deshalb für die genannten Berufe strengstens gesperrt.

Rundschau.

Gewerkschaftliches.

Zum Kampfe in der Holzindustrie. Nachdem die Einigungsverhandlungen vor dem Berliner Gewerbegericht an der Hartnäckigkeit der Unternehmer gescheitert sind, haben die Scharfmacher, dem Holzarbeiter-Verband den Kampf bis aufs Messer angefündigt. Es soll nunmehr den Mitgliedern des „Arbeitgeber-Schutzverbandes“ erlaubt werden, nach Ostern die Betriebe wieder zu öffnen. Jedoch sollen nur solche Tischler eingestellt werden, die unterchriftlich erklären, daß sie dem Holzarbeiter-Verband nicht mehr angehören. Diese „Lohn“ ist schon sehr oft angewendet worden, aber der Erfolg war recht oft für die Scharfmacher sehr unangenehm. Sie haben aber noch ein zweites Eisen im Feuer. Wie die dem Hirsch-Dunderscher nahebestehende Berliner Volkszeitung berichtet (Nr. 143, Morgenblatt vom 28. März), schreiben gegenwärtig zwischen dem Arbeitgeber-Schutzverband für das deutsche Holzgewerbe und dem Hirsch-Dunderscher Gewerbeverein der Tischler-Verhandlungen, die ihrem Abschluß nahe sind. Es wird beabsichtigt, unter Anschluß des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes einen Vertrag abzuschließen in ähnlicher Weise, wie dies zwischen den Arbeitgeber der Gelbmetallindustrie und dem Hirsch-Dunderscher Gewerbeverein dieser Branche geschehen ist. Beim Zustandekommen des Vertrages sollen dann nach Ostern nur Mitglieder des Hirsch-Dunderscher Gewerbevereins in die Betriebe eingestellt werden. Dieses „neue Stadium des Kampfes“ haben wir vorausgesehen. Es wäre ja auch gar zu merkwürdig gewesen, wenn die Führer der Holzindustrie sich als besser erweisen als die Führer der Metallindustrie. Die General-, Zentral- u. Hirsche mittern in den Nachern der gelben Organisationen unbecommene Konkurrenten, und um diese aus dem Felde zu schlagen, drücken sie die Gewerkschaften völlig auf das Niveau der Streikbruchorganisationen hinab. Und kann's recht sein, zumal dadurch manchem die Augen über das verächtliche Treiben der Hirsche geöffnet werden, bei dem sie noch einen Stein im Brette hatten. — Über die Situation schreibt die Holzarbeiter-Zeitung (Nr. 13): „Der Schutzverband will, weil es ihm nicht gelungen ist, in Berlin der Aussperrung den gewünschten Umfang zu geben, weil es ihm nicht gelungen ist, den Verband in elf Wochen hinaufzuziehen, nunmehr mit Hilfe der Unternehmer in Leipzig, Dresden und den anderen Orten die Schutzverbandsfrage zum Siege führen. In Berlin beginnen die Unternehmer, denen vorgerechnet worden war, der Verband werde in sechs Wochen Berliner Kampfes zusammenbrechen, nach elf Wochen Kampfes nach und nach einzuliegen, daß es mit dem Zusammenbruch des Verbandes nichts ist, und deshalb schließen von Tag zu Tag mehr Unternehmer mit dem Holzarbeiter-Verband Frieden. Nun sollen die Unternehmer in der Provinz den verfahrenen Schutzverbandsstarken flott machen, den die Berliner Unternehmer im Sinne flotten lassen. Die Unternehmer in der Provinz können ja auch mal etwas tun, die haben noch nichts getan, während wir von Jahr zu Jahr immer wieder ausgeperrt haben.“ So denken die Berliner Unternehmer und sie verlangen deshalb das Schwergewicht des Kampfes nach der Provinz. Die Vertragsverhandlungen in Dresden, Leipzig, Halle, Würzburg und den anderen Orten waren denn auch weiter nichts wie Täuschungsmanöver, denn die Leiter des Schutzverbandes rechneten im vorhin bei Durchführung dieses Kampfes mit der Notwendigkeit der Aussperrung auch an diesen Orten, deshalb mußte eine Einigung an diesen Orten unter allen Umständen verhindert werden. Wir sind über diese Verschärfung des Kampfes durchaus nicht überrascht; wir haben schon bei Beginn der Aussperrung betont, daß dieser Kampf erst nach mehrwöchiger Dauer beendet werden könnte. Und daß Herr Raphael den Kampf jetzt nicht beenden wird, mo er sich wieder der Hoffnung hingibt, am 1. April beim Ausbruch der Aussperrungen in Dresden, Leipzig, Halle, Götting, Guben, Barmen und Oldenburg werde der Holzarbeiter-Verband sicher zusammenbrechen, kann man ihm wirklich nicht verdenken. Und dieser Kampf soll ja vorbildlich werden für die künftigen Machtkämpfe der Scharfmacher gegen die Gewerkschaften und gegen die

sozialdemokratische Partei. Wenn die Fachzeitung Das Organ der Unternehmer das vorläufig noch beschleunigt verschweigt, wenn sie diesen Kampf nur als einen der tiefgehendsten und größten bezeichnet, der auf wirtschaftlichem Boden je geführt worden ist, so plaudern andere Scharfmacherorgane viel ungenierter über die eigentlichen Absichten dieses Kampfes aus der Schule. So sagt die alldeutsch-scharfmacherische Deutsche Zeitung des Herrn Dr. Langen: Die Arbeitgeber haben den Terrorismus der Sozialdemokratie satt und sind entschlossen zu sechten. Es wird ein Kampf bis aufs Messer werden, von dessen Ausgang außerordentlich viel abhängen wird, nicht nur für die weitere Entwicklung der wirtschaftlichen Machtfaktoren der eigenen Industrie, sondern für den gesamten Kampf gegen den wirtschaftlichen und letzten Endes — politischen Terrorismus der Sozialdemokratie. Man ist auf Seiten der Arbeitgeber gut gerüstet, hat sich nicht nur mit den Arbeitervereinigungen der Holzindustrie verständigt, sondern auch mit den Verbänden des Baugewerbes und vor allem der Metallindustrie. Das Ziel ist die Niederwerfung des sozialdemokratischen Holzarbeiter-Verbandes. Die Anwendung auf weitere sozialdemokratische, freie Gewerkschaften im Falle des Erfolges liegt nahe genug. Die Sozialdemokratie hat ja bei den letzten Wahlen eine schwere Niederlage erlitten, jetzt gelte es, die Gewerkschaften niederzuringen.

Der Obermeister Rabardt und die übrigen Scharfmacher in der Holzindustrie haben also gewaltige Pläne im Sinne. Um ihre Ziele zu verfolgen, wollen sie jetzt die gesamte Unternehmerschaft aufbieten. Wenn sie dabei nur nicht erst recht hereinfallen! Sie haben aber mit monumentalem Ungehörigkeit ihre innersten Berzengnisse enthüllt und werden vorläufig den „Erfolg“ haben, daß die gesamte Arbeitererschaft den Kampf in der Holzindustrie mit machtvoller Uge verfolgen und schließlich auch die notwendigen Konsequenzen ziehen wird.

Die Ausprägung der Hasenarbeiter in Hamburg, die von den Unternehmern mit einer Feindseligkeit sondergleichen vorgenommen worden ist, dauert noch an. Die aus England importierten Streikbrecher denken nun keineswegs daran, sich zu der 30tägigen Arbeit pressen zu lassen (die die Unternehmer beinahe von den Ausgepeinigten verlangt haben). In Hamburg stockt natürlich Handel und Wandel und die Unternehmern senden mit hohen Kosten nach allen Richtungen Streikbrechergruppen, um soviel Hausarbeiter aufzutreiben, daß der Betrieb wenigstens zum Schein aufrechterhalten werden kann. Die von der Scharfmacherpresse mit großer Geschicklichkeit verbreiteten Lathenmachern über „Ausgleichungen“ der Ausgepeinigten sind natürlich mit Vorsicht aufzunehmen.

Differenzen in der Schlichtungskommission der Berliner Klempner.

In der Schlichtungskommission, die auf Grund des Berliner Klempnertarifs eingesetzt worden war, hatten die Arbeitervertreter den Unternehmer Seeger abgelehnt, weil dieser ihnen als prinzipieller Gegner der Tarifverträge bekannt war und er auch schon wiederholt den Tarif gebrochen hatte. Darauf lehnten die Unternehmervertreter die Kollegen Cohen und Weikel ab, weil nach ihrer Meinung nur solche Arbeitervertreter in der Schlichtungskommission Sitz und Stimme haben dürfen, die im Beruf tätige, gelehrte Klempner sind. Die Schlichtungskommission rief darauf die Entscheidung des Einigungsamtes an. Dieses entschied im Sinne der Unternehmer, worauf sämtliche Arbeitervertreter ihre Ämter niederlegten, so daß gegenwärtig für die Berliner Klempner keine Schlichtungskommission besteht. Bezeichnend für die ganze Angelegenheit ist, daß an dem Spruche des Einigungsamtes die bekannten Arbeiter- und Gewerkschaftsgegner Rasse und Dr. Maschhofer mitgewirkt haben, also zwei Leute, die von vornherein als Befehlsgeber zu betrachten sind. Am 21. März fand eine von der Ortsverwaltung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes einberufene Klempnerversammlung statt, die den von den Arbeitervertretern eingenommenen Standpunkt einstimmig gutheiß und beschloß, vorläufig keine Mitglieder zur Schlichtungskommission wiederzuzuwählen.

Aus den Unternehmerverbänden.

Als getreue Chronisten müssen wir noch nachträglich auf folgende Notiz hinweisen, die in Nr. 10 der Arbeitgeber-Zeitung (Seite 117) erschienen ist:

Gesamtverband deutscher Metallindustrieller. In der Nr. 24 der Deutschen Arbeitgeber-Zeitung vom 17. Juli 1906 war in dem Leitartikel: „Der Friedensschluß in der Metallindustrie“ zu gegeben worden, daß die gelegentlich der Form- und Gehaltsarbeiterbewegung im Frühjahr vorigen Jahres beschlossene Gesamtausprägung eine freiwillige und deshalb schwererige war, weil die Gehaltsarbeiter dem Gesamtverband kein Mittel an die Hand gaben, die Gesamtausprägung durch seinen Ausschuss beschließen zu lassen. Es ist zu berichten, daß der Gesamtverband nunmehr seine Engungen dahin geändert hat, daß die Gesamtausprägung durch Majoritätsbeschluß seines Ausschusses ins Werk gesetzt werden kann.

Die Sache sieht wie ein Erfolg der Scharfmacher aus. Ob es aber im Ernstfall der Mehrzahl der Unternehmer überhaupt möglich sein wird, dem Befehl des „Ausschusses“ zu parieren, steht freilich auf einem anderen Blatte. Damit wollen wir jedoch nicht gesagt haben, daß die Metallarbeiter es nicht nötig haben, diese Satzungsänderung zu beachten. Soweit es überhaupt noch möglich ist, die Umstände und die Chancen gewissenhafter zu prüfen, ehe in einen Kampf eingetreten wird, wird dies in Zukunft geschehen müssen. Außerdem muß aber die Tatsache, daß das Wohl und Wehe von Hunderttausenden deutscher Metallarbeiter und deren Angehörigen unter Umständen in der Hand von ein paar rüchschloßen, blindwütigen Scharfmachern liegt, auch den letzten organisationsfähigen Kollegen veranlassen, sich dem Deutschen Metallarbeiter-Verband anzuschließen. Diese Satzungsänderung ist ein vorzügliches Agitationsmittel für uns.

Unternehmer-Internationalismus. Wie das Berliner Tageblatt berichtet, soll ein Verband der deutschen, österreichisch-ungarischen, schweizerischen, belgischen und vielleicht auch der französischen Emailkermerle gegründet werden. Wenn die Arbeiter zur Wahrung ihrer Interessen internationalen Beziehungen pflegen, nennt man sie vaterlandlose Gesellen; wenn aber die Unternehmer des Gleichen tun — ja — — Anechte, das ist dann etwas ganz anderes!

Aus dem „Haushaltsplan“ einer Unternehmerorganisation.

Was ist nicht alles schon über die angeblich so hohen Verwaltungskosten der Gewerkschaften zusammengeredet und geschrieben worden! Daß der edle Reichstagenverband sich die Gelegenheit nicht nehmen läßt, auch noch lang und breit über die Arbeitergroßen zu modern, die den „zufriedenen“ Arbeitern „abgepreßt“ werden, wird ja niemand in Verwunderung setzen. Auch in seinem Klegenheften, genannt „Handbuch für nichtsozialdemokratische Wähler“, heißt es auf Seite 27: „Auch sind die eigentlichen Verwaltungskosten außerordentlich.“ Es sollte natürlich in dem Sinne des Reichstagenverbandes heißen: außerordentlich hohe. In Wirklichkeit sind sie aber — wenn man sie mit den Verwaltungskosten der Unternehmerverbände vergleicht — außerordentlich niedrig. Das ist schon wiederholt nachgewiesen worden. Als neues Beispiel permeisen wir auf den Haushaltsplan der Handwerkerkammer Berlin. Der am 20. März in der Frühjahrssammlung dieser Unternehmerorganisation zur Beratung stand. Wir folgen dabei dem in der Berliner Volkszeitung (Nr. 135, Morgenausgabe vom 21. März) enthaltenen Bericht, also einer Quelle, die selbst vom Reichstagenverband respektiert werden muß. Es heißt dort:

Der Haushaltsplan der Kammer für 1. April 1907/08, den der Kassendirektor Obermeister Schiele vorlegte, sieht an Einnahmen 123 425 Mk. gegen 111 125 Mk. im Vorjahr vor. Also ein Mehr von 12 300 Mk. An Beiträgen sind 67 875 Mk. (gegen 73 000 Mk. des Vorjahres), für Gesellenprüfungen 7 000 Mk. (gegen 6 000 Mk.), Meisterprüfungen 12 000 Mk. (gegen 10 400 Mk.) und Einkommen der Beiträge 4 000 Mk. (gegen 5 000 Mk.) angesetzt. Von den Einnahmen an Meisterkursen wie im Vorjahr 400 Mk. Sonstige Einnahmen für

Druckkosten, Meisterbriefe u. s. w. 400 Mk. (gegen 300 Mk.) und an Zinsen 3075 Mk. Die Ausgaben balanzieren mit den Einnahmen. Für einmalige Ausgaben: Neuanstellungen und Verkauf der Handwerkerzeitung 3800 Mk. Persönliche Ausgaben, Entschädigungen für die Vorstandsmittelglieder 4650 Mk. Besoldungen 49 100 Mk. Reiseentschädigung für die angestellten acht Beamten 3540 Mk. Pensionen für die angestellten Beamten 4000 Mk., Reisekosten und Tagelöhler 8550 Mk., desgleichen für Reisen im Interesse der Kammer 4700 Mk., Prüfungsgebühren 13 000 Mk., für Meisterkurse, Fach- und Fortbildungsschulen 11 000 Mk., für die Geschäftsräume 6400 Mk., für Bureauaufwand 10 350 Mk. und für Förderung des Handwerkes 4858 Mk. Der Haushaltsplan wurde nach kurzer Debatte genehmigt.

Wir wissen nicht, was die Angestellten der Berliner Handwerkskammer zu tun haben, wollen aber gern glauben, daß zu wirklicher Vertretung der Interessen des Berliner Handwerkerstandes acht Angestellte notwendig sind. Es fällt uns auch keineswegs ein, ein Geschrei darüber zu erheben, daß die acht Mann einschließlich Reiseentschädigung durchschnittlich 6580 Mk. erhalten, während zum Beispiel der höchste Gehalt, den die vom Deutschen Metallarbeiter-Verband angestellten Vorstandsmittelglieder, Bezirksleiter und Rebalteure nach längerer Dienstzeit erhalten können (den gegenwärtig erst sechs Personen beziehen), nur 3000 Mk. beträgt. Rechnen wir nun noch die 4000 Mk. Pensionen, die 6400 Mk. für Miete und die 10 350 Mk. für Bureauaufwand (!) hinzu, so ergibt dies schon 78 380 Mk. Dabei sind noch nicht in Betracht gezogen die Entschädigungen der Vorstandsmittelglieder mit 4650 Mk., die Reisekosten und Tagelöhler mit 8550 Mk., die „Reisen im Interesse der Kammer“ mit 4700 Mk. (Waren die anderen Reisekosten vielleicht nicht im Interesse der Kammer entstanden?) Rechnen wir diese Ausgaben, die doch auch mit als Verwaltungskosten zu betrachten sind, mit zu der oben genannten Summe, so erhöht diese sich auf 91 290 Mk. = 73,9 Prozent der Gesamteinnahme. Also nahezu drei Viertel der Einnahme gehen allein an Verwaltungskosten drauf! Daneben figuriert in dem „Haushaltsplan“ für „Förderung des Handwerkes“ ein Posten von — 4858 Mk.

Es ist unter solchen Umständen begreiflich, daß ein Berliner Handwerksmeister sich veranlaßt fühlte, in einer Zuschrift an die Berliner Volkszeitung den „Haushaltsplan“ einer herben Kritik zu unterziehen. In der Tat kam man annehmen, daß viele Handwerker diese lächerlich geringfügige Summe als traffen Lohn empfinden. Wir wollen indessen nicht unterlassen, hervorzuheben, daß ja auch die 11 000 Mk. für Meisterkurse, Fach- und Fortbildungsschulen mit als „Förderung des Handwerkes“ betrachtet werden müssen. Vielleicht gehören auch noch die 13 000 Mk. dazu, die unter der dunklen Bezeichnung „Prüfungsgebühren“ aufgeführt worden sind. Aber selbst wenn man dies alles zusammenzählt, so erscheint es doch in einem gar zu jämmerlichen Mißverhältnis zu den Verwaltungskosten. Noch größerer nutzt einen die Sache an, wenn man in Betracht zieht, daß in der Versammlung der Antrag gestellt wurde, die Reiseentschädigungen noch zu erhöhen. Die Antragsteller mußten sich von dem Regierungsdirektor sagen lassen, daß die Verwaltungskosten ohnehin prozentual schon hoch seien und daß man mehr für die Förderung des Handwerkes ausgeben solle.

Solche Ungehörlichkeiten existieren natürlich nicht für die — Wahrheitsapostel des Reichstagenverbandes. Die halten es für notwendig, von den „außerordentlichen“ Verwaltungskosten der Gewerkschaften zu schwindeln.

Arbeiterfreundlichkeit auf der Dortmunder „Union“.

Die Dortmunder Arbeiterzeitung (Nr. 66) ist in der Lage, zwei interessante Schriftstücke der Öffentlichkeit zu übergeben. Das erste lautet:

Herrn Wilhelm König, Herr. In Anerkennung der treuen Dienste, die Sie mehr als 25 Jahre hindurch der Union leisteten, haben wir unsere Hauptkasse angewiesen, Ihnen eine Rente von 60 Mk. auszuschütten.

Wir hoffen, daß Sie auch weiterhin bemüht sein werden, unser Unternehmen zu fördern und namentlich allen Bestrebungen entgegenzutreten, die angehen können, das gute Einvernehmen zwischen der Belegschaft und den Werksangehörigen zu fördern.

Deckungsstellung
Union, Aktiengesellschaft für Bergbau, Eisen- und Stahlindustrie.
Der Vorstand.
Dortmund, den 21. Dezember 1904.

Wirklich ein „hochherziges“ Geschenk. Der Arbeiter Wilhelm König wird es sicher in vielfacher Weise der „Union“ eingebracht haben. So ähnlich dachte auch seine Frau, als sie sich nach dem Tode ihres Mannes um die Witwenrente bewarb, die ihr nach ihrer Meinung aus der Invaliden-, Witwen- und Pensionskasse zustand. Statt der Bewilligung der Rente erhielt sie aber folgendes schöne Schriftstück zugelaßt:

A. III. Nr. 3600. Dortmund, den 22. Februar 1907.
Sein Witwe Arbeiter Wilhelm König, Steele, Königsstraße 7.
Unter Bezugnahme auf unser Schreiben vom 17. dieses Monats, das Ihnen nach dem Statut der Invaliden-, Witwen- und Pensionskasse unserer Mittelmühle ein Anspruch auf Witwenpension nicht zusteht.

Ihr verstorbenen Ehemann ist zunächst vom 25. Januar 1879 bis 25. Mai 1901 aus unseren Reihen beschäftigt gewesen, aber mit Ende 1901 aus unseren Diensten geschieden, nach dem 10. Mai 1901 wegen Betriebsveränderung erfolgten Kündigung. Durch das Ausscheiden aus unseren Reihen (Ende Mai 1901) hatte Ihr verstorbenen Ehemann die Mitgliedschaft zur Invalidenkasse und auch den Anspruch auf Unterstützung durch die Kasse verloren, § 2 letzter Absatz des Statutens. Am 5. April 1903 ist Ihr verstorbenen Mann dann wieder aus unseren Reihen in Arbeit getreten und beschäftigt gewesen bis zum 2. Februar 1905. Auch für diese Zeit ist aber ein Anspruch auf Witwenpension nicht erwachsen, da hierzu eine ununterbrochen mindestens 10jährige Beschäftigung auf einem unserer Werke erforderlich ist, § 19 des Statuts der Invalidenkasse und § 11 des Statuts der früheren Pensionskasse für unsere Hörter Werke.

Die Invalidenkasse kann Ihnen deshalb leider keine Witwenpension gewähren. Übrigens haben wir Ihnen auf Antrag unserer Hörter Werke noch am 14. Februar 1906 eine Unterstützung von 20 Mk. gewährt.

Hochachtungsvoll
Union, Aktiengesellschaft für Bergbau, Eisen- und Stahlindustrie.
Der Vorstand.

Nachdem also der Arbeiter 1904 für 25jährige treue Dienste eine Belohnung erhalten hat, soll er nach dem zweiten Schreiben bereits 1901 ausgeschieden sein. Aber auch dies wird von der Witwe bestritten. Sie behauptet, ihr Mann habe damals nur eine Zeilung krank gekriegt. Man werde es hingestellt, als ob er während dieser Zeit entlassen worden sei. Mit Recht kann sich die Witwe auf das erste Dokument berufen, niemals würde es die Scrupelung ausgestellt, niemals würde sie die 60 Mk. bezahlt haben, wenn der Mann inzwischen wirklich abgelehrt gewesen wäre. Der Witwe bleibt nun nichts anderes übrig, als klagen gegen die Union zu werden; ein Prozeß, auf den das Werk stolz sein kann.

Christlicher Schwinkel aus Jugoslawien.

In ihrem Morgenblatt vom 30. November 1906 berichtete neben anderen Blättern auch die Kölnische Volkszeitung (Nr. 1022), eine der stärksten ultramontanen Blätter Deutschlands, an auf-fälliger Stelle von „einer ungläublichen Heide sozialdemokratischer Arbeiter“, die sich in Jugoslawien zugetragen haben sollte. Dort sollten auf einem Neubau, wo die Sozialdemokraten mit den „Christlichen“ zusammen arbeiteten, die erzbischoflichen am Gerüst Verbindungsgänge durchschnitten und die durchgehenden Stütze in die Tiefe zu bringen. Als dies Stückchen nicht gelangen wäre, hätte man ihm noch zuzuschreiben: „Bist du net wuter-a-Hogner?“ Die Angelegenheit sei dem Gericht übergeben worden. Einmalen war diese Schwindelgeschichte in der „christlichen“ Jugoslawischer Zeitung. Es versteht sich von selber, daß sie von der

gesamten Scharfmacherpresse und der schwarzen Presse gewissenhaft nachgelogen wurde. Das damals von dieser Gesellschaft angeklagte gerichtliche Nachspiel ging am 23. März vor dem Schöffengericht in Jugoslawien vor sich, aber etwas anders als nach den Augenberichten der „Christlichen“. Kläger waren die zwei frei organisierten Maurer, die die „ungläubliche Heide“ begangen haben sollten; Angeklagter war der Redakteur der Jugoslawier Zeitung. Die Verhandlung ergab die völlige Unhaltbarkeit der schweren Anschuldigung. Der Redakteur war von seinen christlichen Gewährsmännern in der erbärmlichsten Weise angeklagt worden. Deshalb ließ auch der Vertreter der so schwer verlebendeten Arbeiter, Rechtsanwalt Genosse Dr. Bernheim-München, Gnade vor Recht ergehen und kam dem hereingelegten Redakteur mit folgendem Vergleich entgegen:

Redakteur Baumer nimmt die aufgestellten Behauptungen mit dem Ausdruck des größten Bedauerns zurück, übernimmt sämtliche Kosten des Verfahrens, einschließlich der den Privatklägern erwachsenen Auslagen, sowie die durch die Publikation dieses Vergleichs in den beiden am Orte erscheinenden Zeitungen erwachsenden Kosten.

Wir dürfen freilich erwarten, daß dieser Ausgang von den meisten Blättern und Blättern totgeschwiegen wird, die erst geschäftig genug waren, die Lüge hinauszutrompeten. Neugierig sind wir allerdings, ob zu diesen Blättern auch die Kölnische Volkszeitung gehören wird, die mit größter Geschäftigkeit jede Lathenmachernachricht über angeblichen „Terrorismus der Sozialdemokraten“ nachbringt, nichtsdestoweniger aber doch ohne Zweifel für ein anständiges Blatt gehalten werden will.

Arbeiterversicherung.

Das Alter der Krankenkassenmitglieder. Aber das Lebensalter der versicherten Arbeiter wird gar verschieden berichtet. Hat man ja ausdrücklich die Altersversicherung so „ausgedehnt“, daß der Versicherte erst mit Ablauf des 70. Lebensjahres die „hohe“ Altersrente beziehen kann. Deshalb ist die Statistik der Ortskrankenkasse zu Frankfurt a. M. über das Alter ihrer Kassenmitglieder doppelt interessant. Die Kasse berichtet: Im Jahre 1905 waren versichert:

Alter	männlich	weiblich	zusammen
14 bis 15 Jahre	2 022	756	2 778
16 = 20	16 996	7 121	24 117
21 = 25	15 164	5 442	20 606
26 = 30	10 804	2 435	13 239
31 = 35	5 879	960	6 839
36 = 40	3 981	609	4 590
41 = 45	2 591	370	2 961
46 = 50	2 021	295	2 316
51 = 55	1 453	166	1 619
56 = 60	948	93	1 041
über 60	821	70	891
ohne Altersangabe	503	130	633
Summa:	63 183	18 447	81 630

Interessante Zahlen. 60 640 Versicherte standen also unter 30 Jahren, 47 000 im Alter bis zu 25 Jahren, 26 895 bis zu 20 Jahren. Ist es da nicht ein Hoh, daß die Altersrente erst mit dem 70. Lebensjahr gewährt wird? Wenn die große Mehrzahl der Arbeiter kaum das 30. Lebensjahr überschreitet, hat der Arbeiter deshalb nicht die Pflicht, die kurze Spanne Lebenszeit mehr auszunutzen? Statt hungern soll er genießen.

Gewerbegerichtliches.

Zuständigkeit des Gewerbegerichtes. Ein Kesselschmied, der in Sibir bei der Hauptwerkstätte der Westdeutschen Eisenbahngesellschaft in Köln beschäftigt war, suchte wegen einer Lohnforderung von mehr als 300 Mk. beim Landgericht Köln das Armenrecht nach. Das Landgericht beschied ihn, daß das Gewerbegericht zuständig sei, worauf er beim Gewerbegericht Köln Klage erhob. Das Gewerbegericht hat sich für unzuständig erklärt.

Aus den Gründen: Der von der Beklagten erhobene Einwand der örtlichen Unzuständigkeit des Gewerbegerichtes Köln muß als begründet angesehen werden. Der § 27 des Gewerbegerichtsgesetzes bestimmt in Absatz 1, daß dasjenige Gewerbegericht zuständig sei, in dessen Bezirk die Streitige Verpflichtung zu erfüllen ist, oder sich die gewerbliche Niederlassung des Arbeitgebers befindet, oder beide Parteien ihren Wohnsitz haben.

Es ist zwischen den Parteien unstreitig, daß der Kläger von der Verwaltung der in Sibir befindlichen Hauptwerkstätte zur Arbeit in dieser Werkstätte angenommen worden ist, daß er ausschließlich dort zu arbeiten und dort seinen verdienten Lohn zu empfangen hatte und daß Beklagte auch den eingeklagten Betrag, falls derselbe im übrigen berechtigt ist, in Sibir zu zahlen haben würde, somit also Sibir Erfüllungsort für die Streitige Verpflichtung ist. Da aber Sibir nicht zum Bezirk des Gewerbegerichtes Köln gehört, so kann dieses Gericht auch nicht als Gericht des Erfüllungsortes angerufen werden. Die weitere Frage, ob nicht das Gewerbegericht Köln als Ort der gewerblichen Niederlassung der Beklagten zuständig ist, muß ebenfalls verneint werden. Es ist zwar richtig, daß die Beklagte hier in Köln eine gewerbliche Niederlassung hat, indessen kann diese gewerbliche Niederlassung die Zuständigkeit des Gewerbegerichtes Köln nicht begründen, weil für die Zuständigkeitsfrage nur diejenige gewerbliche Niederlassung in Betracht kommt, von der aus das Streitige erworbene Arbeitsverhältnis eingegangen ist — vergleiche Kommentar von Wilhelm-Bauer zum Gewerbegerichtsgesetz § 27 Note 5. Wie bereits gesagt, ist aber das Streitige Arbeitsverhältnis von der gewerblichen Niederlassung der Beklagten in Sibir aus eingegangen worden, so daß also die gewerbliche Niederlassung in Köln für die Zuständigkeit des hiesigen Gewerbegerichtes nicht in Frage kommen kann.

Endlich liegt auch die dritte Voraussetzung des § 27 des Gewerbegerichtsgesetzes, der dasjenige Gewerbegericht für zuständig erklärt, in dessen Bezirk beide Parteien ihren Wohnsitz haben, untergeordnet nicht vor. Der Wohnsitz der Beklagten ist zwar in Köln, indessen ist weder zur Zeit des Bestehens des Vertragsverhältnisses noch auch nachher Köln der Wohnsitz des Klägers gewesen, so daß also auch das Gewerbegericht Köln nicht als dasjenige Gericht, wo beide Parteien ihren Wohnsitz haben, angerufen werden kann. Da also auf den gegenwärtigen Nachspruch keine der Voraussetzungen des § 27 des Gewerbegerichtsgesetzes Anwendung findet, so mußte die Klage wegen örtlicher Unzuständigkeit des Gewerbegerichtes Köln abgewiesen werden. (Gewerbegericht und Kaufmannsgericht 1907. Seite 130.)

Vom Ausland.

Niederlande.

Der Jahresbericht des Allgemeinen Niederländischen Metallarbeiter-Verbandes zeigt einen erfreulichen Fortschritt dieser Organisation. Seit ihrem Entstehen vor 14 Jahren (der zweiten Gründung; die erste, genannt Eisen- und Metallarbeiter-Verband, ist 1897 errichtet worden und 1899 entfallen) war es noch nicht gelungen, eine genaue Mitgliederliste anzulegen. Eine Liste von Anknüpfungspunkten in verschiedenen niederländischen Orten stellte ebenfalls, von den Lohnverhältnissen und den Berufen der Mitglieder wußte man auch nichts und von ganzen Abteilungen fehlte die Mitgliederliste. Es war unmöglich, eine genaue Übersicht zu bekommen und doch ist es dem Hauptverband nach unfähigen Mühen gelungen, Ordnung in dieses Chaos zu bringen. Im Verein mit der progressiven Beitragsregelung führte der Hauptverband Monatslisten ein. Nach diesen Listen traten von Juni bis Januar 122 Mitglieder aus dem Verband aus, dagegen viel mehr neue Mitglieder ein. Am 1. Juli 1906 zählte der Verband 637 Mitglieder in 18 Abteilungen; es wurden 15 neue Abteilungen errichtet, wovon zwei wieder eingingen, so daß der Verband am 1. Januar 1907 in 84 Abteilungen 1419 Mitglieder zählte. Durch unsere Beitragsregelung erhielten wir zugleich eine gute Lohnstatistik. Im Nordholland ist der Durchschnittslohn 19.05 Mk. wöchentlich und unsere Mitgliederzahl 236; Südholland 18.22 Mk., 647 Mitglieder; Zeeland 25.35 Mk., 10 Mitglieder; Limburg (Maasrivers),

17,22 M., 30 Mitglieder; Geldern 15,03 M., 39 Mitglieder; Overijssel 17,74 M., 213 Mitglieder; Groningen 14,44 M., 153 Mitglieder; Friesland 14,45 M., 26 Mitglieder; Utrecht 16,77 M., 62 Mitglieder; Einzelmitglieder 16,90 M., Anzahl 7. Der Hauptvorstand empfing von seinen 1419 Mitgliedern eine Lohnangabe von 777598 Gulden jährlich oder im Durchschnitt 17,69 M. Bei verschiedenen Differenzen, wo die Unternehmer früher unseren Führern gar kein Gehör geben wollten, hauptsächlich bei Entlassungen und Maßregelungen, gelang es dem Verband, Abhilfe zu schaffen. Um eine einigermaßen gute Übersicht über die verschiedenen Industriezweige zu erlangen, hat der Hauptvorstand vorläufig in zwei Branchen, und zwar in der Fabrikindustrie und in der Kupfer- und Blechindustrie, durch Befragung von Fragebogen Aufträge gemacht, um später zu einer Lohnbewegung übergehen zu können. Natürlich muß dies Hand in Hand gehen mit der Kräftigung der Organisation. Es ist aber ein gutes Zeichen, daß der Separationsgeist bei den Arbeitern dieser Industrie je länger desto mehr verschwindet. Auch sind Unterhandlungen mit den Installateuren wegen Verschmelzung im Gange. Außer dem Jahrbuchlein (Auflage 6000 Exemplare) gab der Verband noch ein Werk über „Technische, der Praxis entnommene Mitteilungen“ in einer Auflage von 2000 Exemplaren aus. Die Fachzeitung ist von einer durchschnittlichen Auflage von 1315 Exemplaren im vergangenen Jahre auf durchschnittlich 2122 Exemplare gestiegen. Trotzdem sie seit dem 1. Oktober 1906 eine Wochenzeitung geworden ist, war die Auflage am Ende des Jahres wöchentlich über 2600 Exemplare und hat jetzt das dritte Tausend überschritten. Die Finanzgebarung der Zeitung schloß in Einnahmen und Ausgaben mit einem Totalbetrag von 2767,19 M.

Das Unterhaltungsreisen hat in diesem Jahre keine große Ausdehnung erlangt, da die neuen Mitglieder noch keinen Anspruch darauf hatten. Jedoch war eine beträchtliche Anzahl Arbeiter und viele beanpruchten Reiseunterstützung. Die Unterstützung für Arbeitslose war auf 1 M. täglich während 30 Tagen während des ersten Jahres und danach für jedes Jahr fünf Tage mehr bis zu einem Maximum von 50 Tagen festgesetzt worden. Die Reserve der Unterhaltungsreise wird dennoch unbedingt erhöht werden müssen. Unsere ausländischen Kollegen (hauptsächlich die in Belgien und Deutschland) haben sich dieses Jahr nicht über die Niederlande zu beklagen, denn in verschiedenen Fällen haben sie weder Kosten noch Mühe gespart, um den Seelenverkäufern bei der Werbung von Streikbrechern einen Strich durch die Rechnung zu machen. Im Anfang verurteilte dies überhaupt in Groningen und in Geldern große Mühe und Kosten für Anzeigen und Versammlungen; jetzt geht es aber besser, da wir in Groningen fünf aktive Abteilungen haben und die Grenze von Hengelo, Enschede und Groningen aus überwacht werden kann. Wohl ist noch eine Arie im Südoften und im Süden, aber unser machbarer Posten in Maastricht berechtigt mit ein wenig Hilfe von Nachen aus zu den besten Hoffnungen. Auch hat uns der Deutsche Metallarbeiter-Verband durch einen Besuch hilfreicher Hand geboten. In unserer Fachzeitung haben wir eine Rubrik für „Warnungen an ins Ausland reisende Genossen“ eingerichtet, worin jede Woche alle Orte gemeldet werden, worüber die Sperre verhängt worden ist.

Der Hauptvorstand hat im ersten Halbjahr 223 Briefe verfaßt und 388 empfangen; im zweiten Halbjahr waren es 743 und 535. Die enorme Zunahme der agitatorischen und ausbauenden Arbeit zwingt den Hauptvorstand, auf dem nächsten Jahreskongreß (31. März und 1. April 1907) die Anstellung eines zweiten Beamten, dem die Verbandsfrage und die Redaktion anvertraut werden soll, zu beantragen. Auch ist es jetzt gelungen, eine deutsche Übersicht über die Finanzgebarung des Verbandes zu geben, zumal obendrein die Zahl nicht zahlender Mitglieder betrübend auf 1111 gefallen ist. Die Beiträge betragen im ersten Vierteljahr 1906 1076,53 M., im zweiten 988,02 M., im dritten 1000,87 M., im vierten 1861,04 M., zusammen 4926,46 M. Die Gesamteinnahme belief sich auf 9273,82 M. Von den Ausgaben entfielen auf den Niederländischen Gewerkschaftsverband 101,41 M., den Internationalen Metallarbeiterverband 10,95 M., das Komitee zur Einführung des allgemeinen Wahlrechts 6,25 M., Agitation 781,90 M., Fachzeitung 1011,70 M., Vergütung an den Hauptvorstand 1493,20 M., Bureau und Verwaltungskosten 429,77 M., Bureauverrichtung 179,33 M., Kongreßkosten 565,68 M., Arbeitslosen- und Reiseunterstützung 338,58 M., Anstand in der Arbeiterkamer Vergütungen 519,50 M., Formen in Hannover 449,49 M., Zimmerer in Leiden 600 M. Am 1. Januar 1907 betrug der Kassenbestand 1367,61 M. Aus alledem geht hervor, daß der Allgemeine Niederländische Metallarbeiter-Verband sich in kräftigem Vorrücken befindet und sich darin hoffentlich nicht aufhalten lassen wird.

England.

Das Ende eines Tyrannen. Die englische Blätter melden, daß am 10. März dieses Jahres ein „Mittelschmeißer“ des Japansreichs geflohen, den zahlreiche seiner Kollegen in der Provinz bewandert hatten. Es war dies der reiche Steinbruchbesitzer Lord Penton, welcher großer Schieferbrüche in Wales, die ihm jährlich über 150000 Pfund Sterling Einkommen brachten und der in puncto „Arbeiterfreundlichkeit“ mehrere Stämme, Kräfte und Konfessionen im Schatten stellte. Der edle Lord wollte eben der „unbedingte Herr“ in seinen Provinzen bleiben. Deshalb verbot er allen seinen Arbeitern, einer Gewerkschaft anzugehören, proklamierte hierauf eine Zwangsordnung ersten Ranges, weigerte sich entgegenzunehmen, auch eine Deputation der Arbeiter anzuhören. Sie hatten zu „gehörten“! Als dies aber nicht geschah, schloß er alle seine Schieferbrüche jahrelang und leitete jeden Vermittlungsversuch betrieblicher Unterwerfung, der Schiedsrichter, entgegen ab. Er erklärte, daß er zwar allein das Recht habe, die Brüche wieder zu eröffnen, wenn es ihm beliebt. Tausende von Arbeitern wurden brach. Sogar als drei Jahre hienüber sie ausgehert. Ganze Dörfer wurden dadurch verödet, die Bevölkerung mußte auswandern. Jährlich lebende Tausende Sängerknaben, die ganz England durchzogen und überall als Gesangsregale Begeisterung hervorriefen, sogar von der königlichen Familie unterstützt wurden. Große liberale Zeitungen, wie Daily News, verurteilten seine Handlungen. Das ließ den edlen Lord nicht. Ja, er kämpfte gegen das sozialistische Blatt Clarion eine Geschändungs-Kampagne an, weil dieses sich bekanntlich hatte, daß der edle Lord für die hohe Steuerlast in seinem District verantwortlich zu machen sei. Die Richter verzichteten das Blatt zu einer Rede vom 20. Februar Stellung, trug aber gleichzeitig die „Pulsierung“ des Blattes. Auch das trug den edlen Lord nicht. Er ließ doch sagen. Nach all den Jahren konnte das Interesse des englischen Volkes für den armen Ausgesperrten höchstens ab. Die Arbeiter wollten gar nicht zurückkehren, nachdem sie mehr als 360000 Pfund Stellung an Solidarität allein zu befragen hatten. Der edle Lord hatte wohl noch größere Schäden, doch blieb er Sieger in diesem Schiedsrichter, bewohnte bis zu seinem Ende sein ländliches Herrenschloß, das er sich mit einem Kapitalaufwand von 20 Millionen Pfund erbaute ließ. Denn ist er doch geblieben, der Weg aller höchsten gegangen, begleitet von den höchsten Beamten. Das ist das Ende eines Tyrannen, an dem sich so viele Deutsche gern ein „Spiegel“ nehmen möchten.

Literarisches.

Der Verleger von J. G. W. Diez Nachf. in Stuttgart ist soeben erschienen: Charles Fourier. Sein Leben und seine Theorien. Von A. Webel. Mit einem Porträt Fouriers und einer Abbildung des Phalansteres. Dritte Auflage. XVI und 271 Seiten. Preis broschiert 2 M., gebunden 2,50 M. — Im nächsten Jahre — 1908 — werden es hundert Jahre, daß Fouriers erstes Werk, „La Théorie des Mouvements et des destinées générales“ (Die Lehre von den vier Bewegungen und den allgemeinen Bestimmungen), erschien. Was Fouriers Gedankenansführungen Dauer verleiht und den Leser immer aufs neue anregt, ist die scharfe Kritik, die er an der bürgerlichen Gesellschaft und all ihren Erscheinungen übte, und die Klugheit, die sein Schaffen für gar manche wichtige soziale Einrichtung in der Zukunft der Menschheit formuliert.

Im Verlag von J. G. W. Diez Nachf. in Stuttgart ist soeben erschienen: Charles Fourier. Sein Leben und seine Theorien. Von A. Webel. Mit einem Porträt Fouriers und einer Abbildung des Phalansteres. Dritte Auflage. XVI und 271 Seiten. Preis broschiert 2 M., gebunden 2,50 M. — Im nächsten Jahre — 1908 — werden es hundert Jahre, daß Fouriers erstes Werk, „La Théorie des Mouvements et des destinées générales“ (Die Lehre von den vier Bewegungen und den allgemeinen Bestimmungen), erschien. Was Fouriers Gedankenansführungen Dauer verleiht und den Leser immer aufs neue anregt, ist die scharfe Kritik, die er an der bürgerlichen Gesellschaft und all ihren Erscheinungen übte, und die Klugheit, die sein Schaffen für gar manche wichtige soziale Einrichtung in der Zukunft der Menschheit formuliert.

Von der Neuen Gesellschaft, Sozialistische Wochenschrift, Herausgeber: Dr. Heinrich Braun und Lily Braun (Verlag: Berlin-Schöneberg). Preis für das Einzelheft 10 Pf., pro Monat 40 Pf., pro Vierteljahr 1,20 M., Probehefte kostenfrei in soeben das 26. Heft erschienen, das folgenden Inhalt hat: Glossen: Opfer. — Der Reichstag hält Ferien. — Die preussische Wahlreform. — Studt geht. — Das liberale Reformprogramm. — Wilhelm Koll: Was nun? — Ludwig Jentz: Die Notwendigkeit einer Reform des Zwangs-vollstreckungswesens. — Lily Braun: Gräber? — Leo Borg: Berliner Theater. — Anton Tschelow: Ein Flüchtling.

Paul Kampffmeyer: Die Sozialdemokratie im Lichte der Kulturentwicklung. Eine Führung durch die sozialdemokratische Bewegung und Literatur. Berlin. Preis 1,20 M. In kurzen, übersichtlichen Kapiteln bietet der Verfasser einen Führer durch die sozialdemokratische Bewegung, dem zugleich eine Anweisung für das Studium der sozialdemokratischen Literatur beigelegt ist. Die soeben herausgegebene dritte vermehrte Auflage schildert die aufsteigende Kulturbewegung der Arbeiterklasse in folgenden Kapiteln: Die Erweckung des proletarischen Klassenbewusstseins — Die Organisation der proletarischen Klassenbewegung — Die Begründung des Sozialismus durch Marx — Die politische Schulung der Arbeitermassen — Führung durch die sozialdemokratische Literatur. — Nachwort. — Jeder Mann, der sich mit dem Studium der sozialdemokratischen Geschichte und Literatur befassen will, findet hier sehr wichtige Fingerzeige, ganz besonders die die Broschüre jedem Arbeiter empfehlen, der in die Lehren des Sozialismus eindringen will. Die Buchhandlung Vorwärts hat, um die Broschüre weitesten Kreisen zugänglich zu machen, eine Agitationsausgabe zu 50 Pf. herausgegeben, die an Vereine und Gewerkschaften bei Partiebezug zu noch bedeutend ermäßigtem Preise abgegeben wird. — Jeder Lernbegierige, der diese Broschüre aufmerksam studiert, nebst den von demselben Verfasser geschriebenen „Streifzügen durch die Theorie und Praxis der Arbeiterbewegung“, die voriges Jahr in der Metallarbeiter-Zeitung erschienen und nunmehr in Broschürenform herausgegeben worden sind (siehe Anzeige in der vorliegenden Nummer der Metallarbeiter-Zeitung), der erhält eine gute Einführung in die Lehren des Sozialismus.

Allgem. Kranken- und Sterbefälle der Metallarbeiter (S. 5. 29 Hamburg).

Abrechnung über den Unterhaltungs- und Agitationsfonds.

Einnahmen:

Kassenbestand am 10. August 1906 M. 482,53. Günther, Mühlhansen 2,50. Käfers, Regel 50,15. Beims, Hensburg 5. Müller, Carl 23. Kemanama, Hochfeld 70. Walajschke, Berlin XI 50. Glott, Fürstendamm 5. Gaurert, Nürnberg 50. Werner, Malisch 3. Pieper, IS und 21. Wahlabteilung 51. Köller, Kell 26. Geyer, Duisburg 50. Lathar, Bochum 23,20. Neumann, Weisdorf 5. Gieße, Hochfeld 10. Schäufele, Hünthelm 20. Fahrweid, Berlin, von der Rattine 350. Berner, Malisch 4. Giesel, Dresden-Vöbter 40. Hähel, Regensburg 10. Eßer, Singl 7. Hagen 70,30. Summa 486,93 M.

Ausgaben:

Kaiser, Mannheim M. 35. Geyer, Gernerleben 30. Schulze, Braunschweig 5. Pütter, Dresden-Vöbter 30. Güter, Schwelm 85. Reimer, Kandelacker 25. Sladernama, Hülshausen 40. Buchhart, Rotherberg 20. Schäpe, Hünthelm 20. Hölzler, Hünthelm 25. Dietrich, Gernerleben 35. König, Beckum 30. Schneider, Beckum 30. Schmidt, Berlin X 25. Jöhndsen, Berlin VI 30. Schwarz, Hannover 35. Richter, Hochfeld 5. Bann, Hochfeld 25. Fort 3,85. Summa 533,95 M.

Silanz:

Einnahmen M. 486,93
Ausgaben = 533,95
Kassenbestand M. 452,98

Braunschweig, den 3. März 1907.

S. Hartmann, Schriftführer 14.
Rechniert und für richtig befunden:
Carl Richter. Rudolf Schneemilch.

Verbands-Anzeigen

- Mitglieder-Verzinsungen.**
(In allen Verbandsvereinen werden Mitgliedschaften abgerechnet.)
- Samstag, 4. April:**
Gemeinschaftlicher Vorstand der Arbeitervereine, 9 Uhr.
Gemeinschaftlicher Vorstand der Arbeitervereine, 9 Uhr.
- Freitag, 12. April:**
Freitag, 12. April: 9 Uhr.
Freitag, 12. April: 9 Uhr.
- Samstag, 13. April:**
Samstag, 13. April: 9 Uhr.
Samstag, 13. April: 9 Uhr.
- Freitag, 19. April:**
Freitag, 19. April: 9 Uhr.
Freitag, 19. April: 9 Uhr.
- Samstag, 26. April:**
Samstag, 26. April: 9 Uhr.
Samstag, 26. April: 9 Uhr.

Wittweiden, Eintracht, 9 Uhr.
Wittweiden, Eintracht, 9 Uhr.
Wittweiden, Eintracht, 9 Uhr.

Donnerstag, 18. April:
Donnerstag, 18. April: 9 Uhr.
Donnerstag, 18. April: 9 Uhr.

Freitag, 19. April:
Freitag, 19. April: 9 Uhr.
Freitag, 19. April: 9 Uhr.

Samstag, 20. April:
Samstag, 20. April: 9 Uhr.
Samstag, 20. April: 9 Uhr.

Freitag, 26. April:
Freitag, 26. April: 9 Uhr.
Freitag, 26. April: 9 Uhr.

Samstag, 27. April:
Samstag, 27. April: 9 Uhr.
Samstag, 27. April: 9 Uhr.

Freitag, 3. Mai:
Freitag, 3. Mai: 9 Uhr.
Freitag, 3. Mai: 9 Uhr.

Samstag, 4. Mai:
Samstag, 4. Mai: 9 Uhr.
Samstag, 4. Mai: 9 Uhr.

Freitag, 10. Mai:
Freitag, 10. Mai: 9 Uhr.
Freitag, 10. Mai: 9 Uhr.

Samstag, 11. Mai:
Samstag, 11. Mai: 9 Uhr.
Samstag, 11. Mai: 9 Uhr.

Freitag, 17. Mai:
Freitag, 17. Mai: 9 Uhr.
Freitag, 17. Mai: 9 Uhr.

Samstag, 18. Mai:
Samstag, 18. Mai: 9 Uhr.
Samstag, 18. Mai: 9 Uhr.

Freitag, 24. Mai:
Freitag, 24. Mai: 9 Uhr.
Freitag, 24. Mai: 9 Uhr.

Samstag, 25. Mai:
Samstag, 25. Mai: 9 Uhr.
Samstag, 25. Mai: 9 Uhr.

Freitag, 31. Mai:
Freitag, 31. Mai: 9 Uhr.
Freitag, 31. Mai: 9 Uhr.

Samstag, 1. Juni:
Samstag, 1. Juni: 9 Uhr.
Samstag, 1. Juni: 9 Uhr.

Freitag, 7. Juni:
Freitag, 7. Juni: 9 Uhr.
Freitag, 7. Juni: 9 Uhr.

Samstag, 8. Juni:
Samstag, 8. Juni: 9 Uhr.
Samstag, 8. Juni: 9 Uhr.

Freitag, 14. Juni:
Freitag, 14. Juni: 9 Uhr.
Freitag, 14. Juni: 9 Uhr.

Samstag, 15. Juni:
Samstag, 15. Juni: 9 Uhr.
Samstag, 15. Juni: 9 Uhr.

Freitag, 21. Juni:
Freitag, 21. Juni: 9 Uhr.
Freitag, 21. Juni: 9 Uhr.

Samstag, 22. Juni:
Samstag, 22. Juni: 9 Uhr.
Samstag, 22. Juni: 9 Uhr.

Freitag, 28. Juni:
Freitag, 28. Juni: 9 Uhr.
Freitag, 28. Juni: 9 Uhr.

Samstag, 29. Juni:
Samstag, 29. Juni: 9 Uhr.
Samstag, 29. Juni: 9 Uhr.

Freitag, 5. Juli:
Freitag, 5. Juli: 9 Uhr.
Freitag, 5. Juli: 9 Uhr.

Samstag, 6. Juli:
Samstag, 6. Juli: 9 Uhr.
Samstag, 6. Juli: 9 Uhr.

Freitag, 12. Juli:
Freitag, 12. Juli: 9 Uhr.
Freitag, 12. Juli: 9 Uhr.

Samstag, 13. Juli:
Samstag, 13. Juli: 9 Uhr.
Samstag, 13. Juli: 9 Uhr.

Freitag, 19. Juli:
Freitag, 19. Juli: 9 Uhr.
Freitag, 19. Juli: 9 Uhr.

Samstag, 20. Juli:
Samstag, 20. Juli: 9 Uhr.
Samstag, 20. Juli: 9 Uhr.

Freitag, 26. Juli:
Freitag, 26. Juli: 9 Uhr.
Freitag, 26. Juli: 9 Uhr.

Samstag, 27. Juli:
Samstag, 27. Juli: 9 Uhr.
Samstag, 27. Juli: 9 Uhr.

Freitag, 2. August:
Freitag, 2. August: 9 Uhr.
Freitag, 2. August: 9 Uhr.

Samstag, 3. August:
Samstag, 3. August: 9 Uhr.
Samstag, 3. August: 9 Uhr.

Freitag, 9. August:
Freitag, 9. August: 9 Uhr.
Freitag, 9. August: 9 Uhr.

Samstag, 10. August:
Samstag, 10. August: 9 Uhr.
Samstag, 10. August: 9 Uhr.

Freitag, 16. August:
Freitag, 16. August: 9 Uhr.
Freitag, 16. August: 9 Uhr.

Samstag, 17. August:
Samstag, 17. August: 9 Uhr.
Samstag, 17. August: 9 Uhr.

Freitag, 23. August:
Freitag, 23. August: 9 Uhr.
Freitag, 23. August: 9 Uhr.

Samstag, 24. August:
Samstag, 24. August: 9 Uhr.
Samstag, 24. August: 9 Uhr.

Freitag, 30. August:
Freitag, 30. August: 9 Uhr.
Freitag, 30. August: 9 Uhr.

Samstag, 31. August:
Samstag, 31. August: 9 Uhr.
Samstag, 31. August: 9 Uhr.

Freitag, 6. September:
Freitag, 6. September: 9 Uhr.
Freitag, 6. September: 9 Uhr.

Samstag, 7. September:
Samstag, 7. September: 9 Uhr.
Samstag, 7. September: 9 Uhr.

Freitag, 13. September:
Freitag, 13. September: 9 Uhr.
Freitag, 13. September: 9 Uhr.
Freitag, 13. September